Nr. 75 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 21. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Arbeits-Auftakt

Am 21. März

Artikel von Dr. Goebbels und Rosenberg

(Telegraphische Meldung)

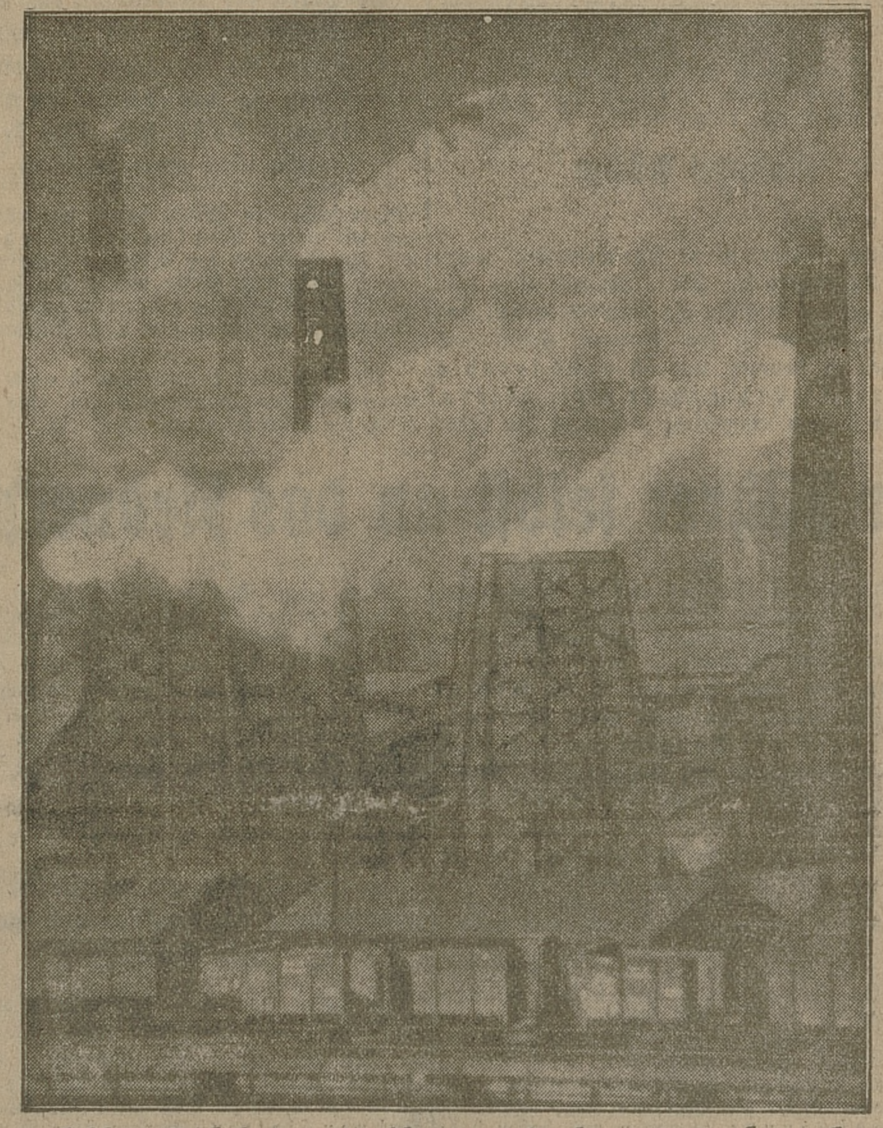
Berlin, 20. März. Anläßlich des Beginns der zweiten großen Etappe der deutschen Arbeitsschlacht veröffentlicht Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im „Angriff" einen längeren Artikel, in dem er u. a. betont:

„Wenn wir uns am 21. März zu einem neuen großen Schlage gegen die Arbeitslosigkeit rüsten, so haben wir ein Recht dazu, diesem Tage eine besondere Weihe zu geben. Denn in den Erfolgen, die bereits errungen sind, liegt die Gewähr dafür, daß auch die nunmehr beginnende zweite Etappe des großen Kampfes mit einem Siege enden wird. Dieses Sieges dürfen wir umso gewisser sein, als die sachlichen Voraussetzungen für den erfolgreichen Fortgang der Arbeitsschlacht in dem vor uns liegenden Jahr weit günstiger sind als unmittelbar nach der Machtergreifung."

Alfred Rosenberg schreibt im „Völkischen Beobachter" u. a. über die Bedeutung des 21. März:

„Das Ausland hat im Verlaufe des vergangenen Jahres öfter auf den sogenannten militärischen Geist des neuen Deutschland verwiesen, und unbelehrbare Gegner haben unentwegt unsere SA. und SS. militärischer Angriffspläne beschuldigt. Man hat nicht gesehen oder nicht begreifen wollen, daß die nationalsozialistische Revolution eine Erhebung des sozialen Friedens gewesen ist und daß gerade die Disziplin der SA. und der SS. diese Revolution in einzigartiger Weise geführt und begleitet hat, so daß an Stelle eines furchtbaren Brudermordes eine fortschreitende Versöhnung zwischen den verschiedenen ehemaligen Gegnern herbeizuführen möglich erschien. Was der 21. März 1934 bedeutet, wird heute noch deutlicher. Dieser erste Jahrestag wird nicht unter Trommelwirbel und marschierenden Truppen vor sich gehen, sondern steht im Zeichen der Verwirklichung des sozialen Gedankens in seiner nationalsozialistischen Form."

Wie die Landesstelle Niedersachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda auf Grund der ihr bis zum 20. März vorliegenden Meldungen mitteilt, kommen am 21. März im Gau Südhannover/Braunschweig wieder 14044 Volksgenossen in Arbeit und Brot.



Alle Schlote sollen wieder rauchen!

Rücktritts-Ultimatum an das Memel-Direktorium

Grober Bruch des Memel-Statuts — Von Kowno abgestritten

(Telegraphische Meldung)

Tilsit, 20. März. Nach zuverlässigen Meldungen aus Memel hat der Gouverneur des Memelgebietes am Montag dem Präsidenten des Direktoriums, Schreiber, ein Ultimatum gestellt, nach dem das Direktorium bis Dienstag, 12 Uhr, zurücktreten solle. Offenbar um Meldungen hierüber zu unterbinden, hat Litauen bis Dienstag, 13 Uhr, die Telephonverbindung zwischen Litauen und Deutschland unterbrochen. Es war nicht möglich, mit Memel oder Kowno Verbindung zu bekommen. Landespräsident Schreiber hat sich mit aller Schärfe geweigert, dem Ultimatum des Gouverneurs, das durch nichts begründet ist und einen flagranten Bruch des Memelstatuts bedeutet, nachzukommen.

Die Litauische Telegraphen-Agentur verbreitet am Abend folgende Mitteilung:

„Die in Deutschland verbreitete Nachricht, daß der Gouverneur des Memelgebietes den Präsidenten des Memeldirektoriums zum Rücktritt aufgefordert habe und ihm für den Fall der Weigerung mit der Anwendung von Zwangsmitteln gedroht habe, ist in allen Stücken erfunden."

Man wird die Litauische Regierung beim Wort nehmen müssen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Pläne, mit denen man sich in litauischen Kreisen jedenfalls getragen hat, durch ihre vorzeitige Veröffentlichung zum Scheitern gebracht worden sind.

Lloyd George zur Abrüstung

London, 20. März. Lloyd George sprach am Dienstag über die englischen Rundfunksender im Rahmen der Vortragsreihe „Wohin, England?" Zur Abrüstungfrage sagte Lloyd George:

„Es gibt nur eine Sicherheit gegen einen Krieg, nämlich die gleiche Anwendung der Bestimmungen des Versailler Vertrages auf alle Staaten. Wir sind aber weit von diesem Ziel entfernt. Es gibt keinen Mittelweg zwischen seiner Erreichung und einem unvermeidlichen Krieg."

Die alte Garde

Der Nationalsozialismus hat 15 Jahre erbittertsten Kampfes hinter sich und bald fünf Viertel Jahre Regierung. Diese fünf Viertel Jahre Regierung haben fast genügt, den Kampf vergessen zu lassen. Nicht, weil der Kampf so leicht gewesen ist, Gott bewahre, er ist so unendlich schwer gewesen, daß die, die ihn geführt haben, ihn nicht vergessen werden. Aber diejenigen, die außerhalb gestanden sind, haben ihn kaum erlebt, und das, was sie früher oft widerwillig von diesem Kampfe sahen, vergessen sie heute, weil Nationalsozialismus etwas so Selbstverständliches, Allgemeinbegriff geworden ist. Aber dieser Kampf darf nicht vergessen werden. Er ist eine der Quellen, aus der unser Staat immer wieder seine Kraft schöpfen wird und daher ist es notwendig, diese Quelle immer bereit zu halten für den Staat, für das Volk. Nicht nur die, die ihn führten, sollen den Kampf kennen lernen, um letzten Endes den Nationalsozialismus begreifen zu lernen.

Wenn im Hofbräuhaus der Führer zu seinen ganz alten Mitkämpfern sagte: Auf die, die in erster Stunde sich zu ihm gestellt hätten, sei es angekommen; ohne die wäre nichts geschaffen worden; ohne die wäre kein Drittes Reich gekommen, so zeigt dies, wie stark der Führer selbst verwurzelt ist in diesem Kampf, wie er selbst Kraft schöpft aus diesem Kampf und Rückhalt hat an diesem Kampf. Jene, die in den ersten Tagen nationalsozialistischen Geschehens sich um das Hakenkreuz scharten, taten dies gewiß nicht irgendwelcher Vorteile wegen; denn die waren bestimmt nicht zu erben bei diesem Haufen von Fanatikern, sondern aus einem Gefühl der Ehre und des Wollens zu einem reinen Staate heraus. Diese Kämpfer — mögen sie auch später im Geschehen der Tagespolitik nicht weiter hervorgetreten sein, sie sind die Grundpfeiler der Bewegung, mag ihr Verdienst nur darin bestehen, daß sie zu den ersten Hundert und zu dem ersten Tausend der Bewegung gehörten, dieses Verdienst ist unsterblich groß; denn es ist das Verdienst, die Grundlagen geschaffen zu haben zu einem Dritten Reich, den Grundstock gebildet zu haben für eine Bewegung, die heute Staat ist.

Wir stehen heute selbst noch alle viel zu sehr im Geschehen, um die ungeheure Tragweite der Tat jener ersten voll und ganz begreifen zu können. Die Auswirkungen dieses tapferen Bekennens können wir heute nur ahnen, aber dieses Ahnen genügt bereits, um zu erkennen, daß die Auswirkungen mit menschlichen Maßen nicht gemessen werden können; denn Menschenwerk ist es nicht mehr, wenn Grundlagen geschaffen werden für neue Zeiten, für neue Epochen der Menschheit: Bewerkstelligt werden kann dies nur durch Ideen, die Menschen in ihre Fesseln schlagen, sie zum Werkzeug werden lassen eines größeren Willens.

Wenn wir von der alten Garde sprechen, werden wir ehrfurchtsvoll denken an die, die zuerst die Fahne hochrissen, die sich zuerst zum Führer bekannten, die zuerst wahnwitzig genug waren, gegen eine Welt anzustürmen, wahnwitzig in ihrem Glauben, diese Welt einst beherrschen zu können. Dieser Glaube, der jene ersten beseelte, ist lebendig geblieben. Er hat über all den Jahren gestanden, in ihm sind alle jene vielen im Braunhemd gefallen, und dieser Glaube steht heute über einem ganzen Reich. Und wenn es heute oft schwer wird, sehen wir dann zurück auf jene Ersten, und wir werden erkennen, wie stark dieser Glaube ist, wie stark er sein muß, um das vollbringen zu können, was vollbracht wurde. Und wir werden die Gewißheit haben, daß dieser Glaube noch Unendliches mehr vollbringen kann. Die alte Garde — dieser Name ist Dank für die, die uns die Bewegung gaben, er ist Erinnerung an schwere harte Jahre und in seiner Bedeutung Fanal für die Zukunft.

Gustav Stöcker.

„Die Stämme als Diener des Reiches"

„Lieber Revolution machen als feiern"

Hitler uud Röhm vor der alten Garde in München

(Telegraphische Meldung)

München, 20. März. Bei dem Revolutions-Appell in den Ausstellungshallen am Montag abend ergriff nach dem Gauleiter Wagner der

Reichsführer der SS., Himmler,

von der Versammlung stürmisch begrüßt, das Wort, er führte u. a. aus:

„Im Laufe von 14 Jahren hat der Führer uns alle, alten und jungen Kämpfer aus Hütten und Palästen, aus Stadt und Dorf, aus jeder Klasse und jedem Stande zusammengerufen. Wir haben gekämpft und wir haben ausgeharrt, bis die Revolution kam. Nun hat der Führer uns alle auf unsere Posten gestellt. Keiner von uns fühlt sich als Beamter oder als Sachwalter, doch fühlt er sich als Soldat, der seine Pflicht tut an jedem Platz. Groß sind wir geworden, weil wir in den Jahren drei Tugenden niemals vergessen haben: Die Treue, den Gehorsam und die Kameradschaft. Mit diesen Eigenschaften werden wir diesen Staat aufbauen. Wir wollen, solange wir leben, einfache und anständige Soldaten bleiben. Wir wollen kämpfen und Disziplin halten, wenn Adolf Hitler es befiehlt."

Stabschef Röhm

führte u. a. aus:

„Mein Führer, meine Parteigenossen, meine lieben Kameraden der SA.! Ich will offen sein, als ich gestern in Essen die Nachricht erhielt und die Aufforderung, zu der heutigen Feier nach München zu kommen, war ich nicht freudig überrascht. Es gibt jetzt so viele Feiern, es wird so manches gefeiert — und ich bin lieber dabei, wenn Revolution gemacht wird, als wenn gefeiert wird. (Stürmischer Beifall).

Als ich mit dem Führer durch München fuhr, ist mir mein Herz schon etwas aufgegangen, und ich habe meinem Freunde Wagner geglaubt, daß hier doch ein anderer Ton angeschlagen wird, als einer, der nach Paragraphen und Aktennotizen klingt. Draußen ist das Volk gestanden und hat dem Führer der Revolution und hat den Nationalsozialisten zugejubelt. Eines empfinden wir, und ich habe es besonders innig empfunden, als ich vor wenigen Tagen in Essen bei den alten braven Kämpfern war, die in den rötesten Vierteln dieser alten Arbeiterstadt gerungen haben. Als kleines Häuflein waren sie auch damals schon entschlossen, sich durchzusetzen dort, wo heute alles deutsch ist, was deutscher Arbeiter heißt und sich begeistert zu unseren Fahnen bekennt. Darin liegt

die Stärke der Revolution, daß sie dort hineingegriffen hat, wo die wunde Stelle des deutschen Volkskörpers war, daß sie den deutschen Arbeiter erfaßt hat. Und sie wird ihn nicht mehr loslassen.

Unsere soldatische Pflicht besteht vor allem darin, daß wir unsere Person zurücksetzen, daß wir als Soldaten der deutschen Revolution treu und selbstlos und tapfer unsere Aufgabe erfüllen und daß wir zusammenhalten als Kameraden auf Leben und Tod. Unserem Führer Heil!"

Mit jubelnder Begeisterung stimmte die Riesenversammlung in den Ruf ein, eine Begeisterung, die orkanartig anschwoll, als

der Führer selbst an das Rednerpult

trat. Der Führer ging aus von der weltanschaulichen Grundlage der Nationalsozialistischen Partei, deren Grundunterschied von anderen Parteien er zusammenfaßte:

„Der Sieg einer Partei ist ein Regierungswechsel, der Sieg einer Weltanschauung ist eine Revolution, und zwar eine Revolution, die den Zustand eines Volkes tief innerlich und wesenhaft umgestaltet:

Für die Revolte des Jahres 1918 habe man zwar das Wort Revolution gewählt, aber im letzten Grunde sei es doch nur ein Regierungswechsel gewesen. Die gleichen unheilvollen Kräfte, die vorher Deutschland bereits mitregierten traten nur offener in Erscheinung. Es ist ein schönes und stolzes Bewußtsein gewesen, allein als Bewegung die ewigen Werte eines Volkes verteidigen zu dürfen und damals alle anderen als seine Feinde zu wissen. Die Nationalsozialisten seien in diesem Kampfe die Vertreter einer wirklichen Weltanschauung geworden und daher habe diese Weltanschauung auch eine wirkliche Revolution hervorgebracht. Die März-Revolution des Jahres 1933 sei in Wirklichkeit die

Frühlingsrevolution ves deutschen Volkes

geworden. Ein Frühling sei nun wieder angebrochen, in dem wir leben und in dem wir alle glücklich seien. Das deutsche Volk sei wieder junggeworden, geistig und körperlich. Wer heute durch Deutschland gehe, der sehe andere Menschen vor sich als noch vor zwei Jahren.

„An was sich Jahrhunderte nicht wagten, woran ein halbes Jahrtausend scheiterte, was Generationen versuchten und was ihnen nicht gelang, das haben wir in einem Jahr geschaffen."

Unter tosendem Beifall geißelte der Führer sodann in treffender sarkastischer Weise

die liberalistische und marxistische Weltanschauung, die Reaktion und das politische Spießertum.

Heute haben man sich nicht mehr mit diesen Weltauschauungen zu beschäftigen.

„Ich habe oft erklärt, Geduld, es wird die Stunde kommen, da ihnen das Lachen vergehen wird, da sie nicht mehr sein, aber unsere Fahnen flattern werden über Berlin, über dem Kaiserlichen Schloß und über dem Reichstag und sie flattern heute dort genau so wie hier. Wer Neues aufbaut, der muß

beseitigen, was schlecht ist und was reif ist, beseitigt zu werden. Das haben wir getan,

und die Geschichte wird uns einst nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewütet haben. Ich glaube, keine Revolution der Weltgeschichte ist mit mehr Vorsicht und Klugheit vor sich gegangen und geleitet worden als unsere.

Wir haben alles zehnmal überlegt und keinen Schritt zu viel getan. Es soll sich niemand in Deutschland beklagen. Wenn unsere Feinde von der roten Couleur zur Macht gekommen wären, dann würden wir bei uns wie anderwärts nur einen Trümmerhaufen sehen. Heute aber sehen wir in Deutschland blühendes Leben.

Allein deshalb soll niemand denken, daß diese Revolution damit auch nur einen Zentimeter ihres Zieles preisgeben werde.

Sie geht ihren Weg, sie muß ihn gehen, denn auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit.

Wir kämpfen für ein selbständiges deutsches Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben. Wenn nun jemand sagt: Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht? Nein,

die Staaten haben die Menschen gemacht! Staatsformen sind immer vergänglich gewesen.

Blicken sie hundert Jahre zurück, 200 oder 300 Jahre, und sehen sie auf die Landkarte und ihre Veränderungen! Und wenn mir aber jemand sagt: Aber von jetzt ab muß es so bleiben, so kann ich darauf nur antworten: Herr, wenn Sie steril geworden sind, so ist es deshalb noch lange nicht unser Volk!

Das lebt noch und empfindet sein errungenes Ziel, strebt diesem Ziele zu, und

die Karte unseres Reiches wird sich daher weiter wandeln und weiter verändern.

Einst zusammengefügt und zusammengeschweißt als Volk zu einer einzigen Einheit, so wie wir sie in unseren braunen Hemden äußerlich symbolisch schon geschaffen haben:

Eine Farbe, eine Fahne und ein Hoheitszeichen für ganz Deutschland.

Ich nehme vor der deutschen Geschichte den Kampf auf mit meinen Widersachern, ich nehme ihn auf vor der deutschen Nachwelt. Sie wird einmal unser Richter sein, und ich weiß es, sie wird uns einziehen lassen in das Pantheon der nationalen Geschichte. Sie wird feststellen und anerkennen: Hier haben zum ersten Male nach 1000jährigem Versagen und Irrwegen Männer die deutschen Menschen zusammengesetzt und von ihnen heraus ein Volk geschaffen. **Alle Deutschen gehören irgend einem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in Preußen, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren alemannischen Gebieten. Jeder Deutsche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutsche hinkommen und wo unser Volk, wenn wir darin einen Freispruch sehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unser Volk in seiner Gesamtheit? Nein und abermals nein! Wenn sich jemand fragt: Welche Aufgabe stellen Sie den deutschen Stämme, so antworte ich: Es ist** nur eine Aufgabe:

Erzieht Eure Angehörigen zu den besten Deutschen, dann tretet Ihr ein für unser ganzes Volk.

Nicht das, was in vergangenen Jahrhunderten, ja in 1½ Jahrtausenden geredet wurde, nein, das, was die deutschen Stämme für Deutschlands Größe und Ehre gemeinsam geschaffen haben, das ist unser Gutpunkt in der Geschichte. **Ganz Deutschland kann leben, wenn alle immer wieder an das ganze Deutschland denken.** Als ich nach Berlin ging, ist zum ersten Male der Abstammung nach ein Bajuware deutscher Reichskanzler geworden. Ich bin als Mann aus dem Süden nach dem Norden gegangen mit einem Programm, von dem ich sagen kann, prüft es alle! Es ist ein deutsches Programm! Ich glaube aber, daß

dieses Programm auch diesem Lande hier nur zur größten Ehre gereichen kann.

Die Frühlingsrevolution, die durch unser Volk gebraust ist, die auch dieses Land ergriffen hat, ja, die von diesem Lande hier ihren Ausgang nahm, diese Revolution muß weitergehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes!

Die Ernte wird so lange währen, solange unser Volk den Sinn dieser Revolution nicht vergißt. Die Mission dieser ältesten Stadt unserer Bewegung, die Ausgangspunkt war der neuen deutschen Erlösung, ist die, eine Kampfzentrale zu sein für eine große deutsche Zukunft.

Sie, die Sie heute hier versammelt sind, haben in ihren Reihen die alte Garde der Partei aus der Zeit, in der es noch nicht leicht war, Nationalsozialist zu sein, in der dazu noch unerhörter Glaube an die Idee und auch an den einen Mann gehörte. Sie haben das größte Wunder erlebt. Was wissen die Millionen der neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat? Sie haben keine Ahnung, welch Berge versetzender Glaube vor 13 Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben und für sie Opfer zu bringen, denn etwas anderes hat damals die Bewegung nicht zu vergeben gehabt. Es ist ein Wunder der Entwicklung, das nur die ganz verstehen können, die dieses Wunder teilen.

Und so bitte ich Sie,

lassen Sie dieses Wunder wieder ganz in Ihrem Herzen aufgehen.

Wie auch der einzelne zu dem oder jenem stehen wird, was ihm nicht gefallen mag, so möge sich jeder sagen, daß wir ein Wunder erlebt haben, und wir wollen nicht in den Fehler verfallen, der am Ende der Kriegsjahre das deutsche Volk ergriff: Undankbar sein. Was im letzten Jahr sich vollendet hat, ist so unerhört, daß es uns zu tiefster Demut zwingen muß. Es zeigt, daß der Allmächtige unser Volk nicht verlassen hat."

Wie das Amt für Beamte, Berlin, mitteilt, befindet sich der Leiter des Amtes und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Neef, seit Montag im Krankenhaus, wo er längere Zeit zubringen wird.

*

Staatssekretär Dr. Freisler erklärte, daß ein nationalsozialistischer Staat Landesverräter, wenn sie auch aus ideellen Beweggründen behandelt hätten, nicht wieder in die Volksgemeinschaft aufnehmen könne.

Der Küster der Garnisonkirche erzählt

An des neuen Reiches Wiege — „Wie ich den Tag von Potsdam erlebte"

Das Erlebnis des 21. März 1933 nahm Gestalt an in der Garnisonkirche Potsdams, in deren Gruft Friedrich der Große ruht, in deren Gewölben der erste Reichstag der erwachten Nation zusammentrat, wo der Aufbruch in die Zukunft begann. Inmitten dieses großen Geschehens des 21. März 1933 hat ein Mann auf verantwortungsvollem Posten seinen Dienst getan, und zur Gestaltung des Festaktes mit beigetragen: der Küster der Garnisonkirche, Willi Drews. Von seinen Erlebnissen um den 21. März erzählte er unserem PE.-Mitarbeiter.

„In der ersten Märzwoche klingelten plötzlich an meiner Tür ein paar Journalisten und sagten: „Na, Sie werden ja hier etwas Fabelhaftes erleben! — Was, Sie wisser noch nicht . . .?"

Und dann erzählten sie mir, daß in Berlin beschlossen worden sei, die feierliche Eröffnung des ersten Reichstages des Dritten Reiches in unserer Garnisonkirche stattfinden zu lassen. Am nächsten Tage bestätigten die Zeitungen ihre Mitteilung.

Von nun an war Potsdam in heller Aufregung, denn noch wußten wir nicht: Wird nur die feierliche Eröffnungssitzung in der Kirche stattfinden, oder wird der Reichstag hier länger tagen?

Wird die Kirche völlig umgebaut?

Ich wurde mit Fragen bestürmt, wußte aber selbst nichts Genaues, denn noch war nichts entschieden. So verging eine Woche voll Ungewißheit, in der wir die Kirche ausräumten und gründlich auf kleinere Schäden untersuchten.

Plötzlich — etwa zehn Tage vor der Sitzung — kommt ein Bote zu mir gelaufen und ruft:

„Adolf Hitler ist da!
Er will die Kirche besichtigen!"

Wie ich kam, fuhr der Kanzler gerade mit dem Ministerpräsidenten Göring vor. Das Kirchenschiff war schon ganz ausgeräumt, wir hatten die große Beleuchtung eingeschaltet: Wortlos schreitet der Kanzler neben dem Reichstagspräsidenten durch die leere Kirche auf den Altarraum zu. Jetzt mußte die Entscheidung über einen etwaigen Umbau fallen.

Der Reichskanzler ging bis in den Altarraum, blieb dort vor dem Einngang stehen, — noch immer hatte er kein einziges Wort gesprochen. Dann stieg er allein in die Gruft Friedrichs des Großen hinab.

Eine kurze Weile verstreicht . . . Adolf Hitler betritt wieder den Altarraum, sieht Göring an, und das erste, was er nun sagt, ist:

„Hier wird nichts geändert!"

Fieberhaft begannen jetzt die Vorbereitungen. Im Schloß Sanssouci wurden die kleinen roten Plüschsessel für die Abgeordneten ausgesucht und besondere Sessel für den Kanzler und den Präsidenten. Dann sollte ein besonders schönes Pult für den Kanzler gefunden werden, wir durchsuchten alle Nebenräume der Kirche und fanden dort das ganz vergessene vergoldete Adlerpult aus dem Jahre 1871. Darüber legten wir die Altardecke, die schon die Proklamation des geeinten Reiches in Versailles miterlebt hatte.

Auch aus Berlin kamen bald Herren, um an den Vorbereitungen für die Feierlichkeit teilzunehmen. Vor allem aber erschienen auch Beamte des Polizeipräsidiums. Heute ist schon fast die Nervosität jener Tage nach dem Reichstagsbrand vergessen. Damals jedoch waren noch viele Volksgenossen von marxistischen Agitatoren verhetzt, und so mußte man mit Zwischenfällen verschiedenster Art rechnen.

Plötzlich tauchte in Potsdam mit aller Bestimmtheit das Gerücht auf, daß die Kommunisten einen unterirdischen Stollen zur Kirche vorgetrieben hätten. Selbstverständlich durften auch diese Mitteilungen nicht einfach als leeres Gerede behandelt werden, es wurden unterirdische Abhörapparate eingebaut, durch die jede Minierarbeit sofort festgestellt worden wäre. Tatsächlich sind sowohl die rein technischen, wie auch die polizeilichen Vorbereitungen und Sicherheitsmaßnahmen so vorbildlich durchgeführt worden, daß nicht ein einziger Zwischenfall die Feier hätte stören können.

Schon am Tage vor der Feier begann der Sturm!

Bald war die Kirche von den Blitzlichtapparaten der Bildreporter vollkommen vernebelt, und wir mußten scharf aufpassen, daß sie uns nicht mit ihrem Blitzlicht die Girlanden und alten Fahnen in Brand steckten. Berichterstatter aus aller Welt waren in Potsdam eingetroffen, Abordnungen aus dem Reich, gegen Mittag wurde der Zugang zur Garnisonkirche abgesperrt.

Dann brach der 21. März an.

In den frühen Morgenstunden war ich noch einmal in die Kirche gegangen, um die letzten Kleinigkeiten zu ordnen. Im Altarraum waren die Mikrophone eingebaut und mit Tannengrün verkleidet. Auf dem alten Holzschemel Friedrich Wilhelms I., auf dem auch Friedrich der Große stets gesessen hat, lagen einige Rosen . . .

Die Glocken beginnen zu läuten, die Abgeordneten betreten die Kirche.

Am Portal B stehen der Reichskanzler und der Reichstagspräsident. Jetzt kündet ihnen der brausende Jubel der Menge die Ankunft des Reichspräsidenten.

In seiner Feldmarschallsuniform schreitet Hindenburg nun auf die kleine Gruppe zu, die ihn am Portal B erwartet. Pfarrer Grunwald begrüßt ihn mit den Worten:

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht.
Oh, Herr hilf, oh, Herr laß wohl gelingen!"

Jetzt schreiten sie in die Kirche. Der Festakt beginnt . . .

Feierliches Schweigen im Kirchenschiff, die Worte der gewaltigen Reden hallen durch den Raum, und als Adolf Hitler sich in dem letzten Teil seiner Rede direkt an den Reichspräsidenten wendet, erhebt sich schweigend die ganze Versammlung.

Die Szene, die dann folgt, wird mir stets unvergeßlich bleiben: sie erscheint mir als der **Höhepunkt des ganzen Staatsaktes.**

Der greise Reichspräsident ist auf den Führer des erwachten Deutschlands zugeschritten und streckt ihm seine Hand entgegen. Und mit beiden Händen greift Adolf Hitler nach der dargebotenen Rechten.

Es schien mir wie ein Gelöbnis . . .

Nun treten die Geistlichen zum Altarraum, — allein schreitet der Reichspräsident zur Gruft Friedrichs des Großen, um dort die Kränze niederzulegen. Und in dem Augenblick, in dem er die Gruft betreten will, flammt das Licht auf. Jetzt hallen in das feierliche Schweigen der Versammlung die Töne der Orgel, vom Lustgarten her kracht die erste Salutsalve der Batterie . . .

Die Kirche leert sich: Reichspräsident, Reichskanzler und Reichstagspräsident haben sich in die Taufkapelle zurückgezogen. Bald meldet ein Adjutant, daß die Parade wartet

Die Führer des neuen Deutschlands schreiten durch die leere Kirche dem Portal A zu, um von der Tribüne dem Vorbeimarsch der Nation beizuwohnen.

Und wie die Verbände dann marschieren und das Volk jubelt, wie auf allen Gesichtern gläubige Begeisterung strahlt, da schien es, als sei an diesem ersten Frühlingstag des Jahres 1933 die Nation verwandelt, als sei sie aus Jahren dumpfen Drucks und bitterster Not zu neuem Leben erwacht:

Unterhaltungsbeilage

New York??

Weiß Du, was New York ist? Weiß Du, daß New York nicht nur der Name einer Stadt, sondern ein Begriff ist? Ein Begriff, den man nur verstehen kann, wenn man ihn an Ort und Stelle studiert und empfunden hat? Du kennst die vielen Schlagworte: Wallstreet, Wolkenkratzer, große Brücken, große Schiffe, rasender Verkehr... Was weißt Du von alledem? Kannst Du einen Wolkenkratzer begreifen, wenn Du nicht an seinem Fuße gestanden hast und weintest? Selbst Du als starker Mann konntest es nicht ertragen — begreifen, daß diese Türme Menschenwerk sind, daß in ihnen Tausende von Eisenstangen, Tausende von Steinen, Tausende von Brettern, Tausende von Zentnern Zement verbaut wurden, daß Tausende von Händen in vieler Tage Arbeit dieses Kunstwerk fertigstellen konnten.

Weshalb bedrückt es Dich? Stelle Dir vor, Du schaust hinauf „zum Dache" und Dein Nacken schmerzt Dich wegen der Verrenkung, die Du machen mußt, um steil nach oben zu schauen. Stelle Dir vor, daß in dreiviertel Höhe des Hauses Wolkenfetzen um die Fenster jagen. Stelle Dir vor, Du stehst an seinem Fuße und schaust hinauf, Stockwerk für Stockwerk wandern Deine Blicke höher, höher. Sie brechen ab, denn Deine Augen verwirrten sich in den Reihen der Fenster und beginnen von neuem. Du kennst dieses sinnlose „zählen wollen"; wozu willst Du zählen? Und immer wieder Tag für Tag gleiten Deine Augen über die steilen Fronten, und niemals wirst Du damit fertig, bis zum Dache durchzuzählen... Glaubst Du, daß Du eines Tages empfindest, als ob Du dieses nicht mehr ertragen kannst, daß sich Deine Fäuste zusammenballen, daß Du zitterst, weil Du keinen Gedanken fassen kannst angesichts dieser Riesen, weil Du Dich inmitten dieser Stein- und Betonmassen so verloren und einsam fühlst..., daß Deine Nerven versagen, weil sie hier vergebens nach Punkten des normalen Lebens suchen, weil Du so unendlich winzig diesen Massen gegenüber bist, weil Deine eigene kleine Kraft nicht ein Tausendstel eines Atoms erreicht — im Vergleich zu diesen Massen.

Weißt Du, was Wall Street ist? Du denkst, dort steht eine Reihe von Bankhäusern und Handelspalästen nebeneinander. Ja, so ist's, aber ahnst Du alles, was darin vorgeht? Weißt Du, daß dort und in den tausenden anderer Büros an nur einem Tage eine Million Aktien verkauft und gekauft werden, weißt Du, daß man dort mit Telegraf oder am Telefon — so wie wir unser Fleisch vom Schlachter kaufen — ein Schiff voll Getreide in Argentinien kauft und nach Philadelphia verkauft, ein Schiff voll Oel von Californien nach Deutschland oder Süd-Amerika sendet, Tausende von Schafen scheeren läßt, die Ballen mit der Wolle aus Patagonien nach Europa schickt, Zehntausende von Aepfeln in Kisten packen und in gekühlten Schiffen nach einem fremden Hafen senden läßt....? Und weißt Du auch, daß nur ein kleiner Irrtum in Preis oder Kalkulation den Ruin selbst großer Firmen bedeuten kann? Wie glaubst Du, daß die Menschen über das Leben denken, die tagaus, tagein diese Arbeiten leisten?

Ohne Rock und Weste, in Hemdsärmeln schaffen sie in ihren großen Büros, verschwenden keinen überflüssigen Blick, kein Wort zuviel wird gesprochen, Tempo, Tempo, Zeit ist Geld — auf jedem Schreibtisch stehen vier, sechs, acht Telephone. Um 5 Uhr nachmittags klingeln sie zum letzten Male und dann ist Schluß bis zum anderen Tage, und die Massen strömen hinaus aus den Büros — noch eine Stunde in der Untergrundbahn, heiße, verbrauchte Luft, tosender Lärm, Ueberfülltheit, rasende verwirrende Schnelligkeit in den Expreßzügen. Jede Strecke ist viergleisig, innen je zwei Expreßzüge und außen je zwei lokale, alle zwei Minuten fährt ein Zug mit je acht Wagen. Donnernd fährt das schwarze Ungetüm in die Station ein, ein Ruck, es steht. In demselben Moment flammen an jedem Wagen kleine rote Lämpchen auf und automatisch öffnen sich in jedem Wagen vier Türen, hinein und heraus strömen bunte Massen — ein jeder ist in großer Eile, aber kein Drängen, kein Schimpfen, kein Stoßen — in mustergültiger Ordnung vollzieht sich das Hin und Her in schnellstem Tempo: nach 16 Sekunden ist alles vorüber, automatisch schließen sich die 32 Türen, die roten Lämpchen verlöschen und geben vorne im ersten Wagen, im Führerstand, den Kontakt zur Weiterfahrt frei. Schon rasselt der Zug im Tunnel und der nächste braust wenige Sekunden später heran. Das ganze Bedienungspersonal besteht aus einem Mann: dem Zugführer. Kein Schaffner, kein Stationsvorsteher mit der grünen Scheibe, alles automatisch... Nur an der Sperre sitzt in einem Drahtkäfig ein Beamter, der Dir Geld wechselt. Fahrkarten gibt es nicht. Du wirfst einen Nickel (5 Cents) in das Drehkreuz und Du kannst fahren solange und soweit Du willst. Eine kleine Rechnung: Nehmen wir an, daß in jedem Wagen nur 50 Menschen unterkommen, ergibt 400 pro Zug. In der Stunde verkehren auf jeder Station 30 Züge, die von Station zu Station 12 000 Menschen befördern. Es gibt sechs verschiedene Untergrund- und Hochbahn-Linien, außer den unzähligen Autobus-, Straßenbahn-, Eisenbahn-, Fährboot- usw. Linien.

Ruhig gehst Du über den Broadway, über Times Square, und weißt nicht, daß unter Dir in Etagen übereinander drei verschiedene U-Bahn-Linien existieren. Was verstehst Du unter Broadway? Hast Du je eine Straße gesehen, in der sich Tag und Nacht nur darin unterscheiden, daß die Tage natürliche und die Nächte künstliche Beleuchtung haben? Immer derselbe große, schnelle Verkehr. Straßenbahnen, die keine Bügel zur Stromentnahme aus dem Leitungsnetz haben, sondern ihren Strom aus einer dritten, tief in die Erde eingebauten Schiene entnehmen. Geschäfte mit drei Schichten Angestellten, 24 Stunden am Tage geöffnet. Kinos — man nennt sie Theater —, die ununterbrochen von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nach Mitternacht laufen. Sie zeigen außer den Filmen Varieté und alle möglichen Sachen, um das Publikum zu fesseln... Die letzten Nachrichten aus aller Welt liest Du am Hochhause der größten Weltzeitung, der „New York Times" am laufenden Lichtband. Die Morgenzeitungen kannst Du schon um 0,30 Uhr kaufen — für 2 Cents —. Während des Tages erscheinen 6 oder 10 bis zu 12 Auflagen einer Zeitung. Ueber 2 Millionen davon werden von den Lesern durchflogen — von einer Zeitung... — pro Tag.

Und des Sonntags holst Du Dein Auto aus der Garage und fährst an den Strand, an die Seen, oder irgendwo hin: nur hinaus aus den Steinmassen. Aber so wie Du wollen Hunderttausende hinaus, auf den Autostraßen, den „High Ways", fahren vier Autos nebeneinander, innen zwei Linien schnellfahrende, außen die alten Wagen oder solche, die langsam fahren wollen. Stundenlang Wagen hinter Wagen... Und an den großen Brücken drängt sich der Verkehr; oft gebrauchst Du an Sontagen mit schönem Wetter für eine solche kurze Strecke von weniger als einem Kilometer ein bis zwei Stunden.

Müde kommst Du nach Hause, und am nächsten Morgen erwartet Dich Dein Büro, und die einzige Devise ist wieder: Eile...

Ja, wenn Du viel, viel Geld hast und verdienst, dann kannst Du Dich von Deinem eigenen Chauffeur in Deinem eigenen bequemen Wagen aus dem Büro abholen lassen, oder in Deinem eigenen Motorboot nach Hause fahren, kannst Mitglied von wunderschönen Sportklubs oder Gesellschaftsklubs sein, kannst weit draußen in einer der vielen schönen Vorstädte wohnen, inmitten von grünem Rasen, von grünen Bäumen, in einem entzückenden Häuschen, und kannst dort mit Deiner Familie glücklich sein. Aber wer verdient so viel Geld? — Lieber Leser, es sind von den 10 Millionen New-Yorkern sehr, sehr wenige.... und auf den übrigen lasten Hitze, Staub, Lärm der größten Stadt der Welt, auf sie drücken die hohen Häuser, die grellen Lichtreklamen blenden sie, die verbrauchte Luft füllt ihre Lungen.... Wie oft im Jahre mögen sie einen grünen Wald sehen....?

Die Speisekarte der Eskimos! / Von E. Seeger

„Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten", an diese alte Weisheit müssen wir uns wieder erinnern, wenn wir von den „Tafelfreuden" der Eskimos hören! Im Zeichen des Verkehrs liefert uns die ganze Welt unsere Nahrungsmittel in unaufhörlicher Abwechslung. Ein so abgeschlossenes Volk wie die Eskimos aber muß sich natürlich mit dem begnügen, was das Land bietet, und das ist in diesem Falle nicht viel! Die Bewohner von Gegenden der Arktis, die ab und zu von Schiffen besucht werden, freuen sich über jeden solchen Besuch, denn sie können gegen ihre Seehund- und Fuchsfelle den beliebten Tabak, Kaffee, Tee und den begehrten Zucker eintauschen. Aber die in den nördlichsten Regionen wohnenden Stämme sind ganz auf die Nahrungsmittel angewiesen, die sie sich durch Jagd und Fischfang verschaffen, und müssen auch auf die kleinen Erleichterungen verzichten, die ihnen die seltene Berührung mit den „Männern aus dem Süden" bieten könnte. Sie sind schon froh, wenn sie einen Kochtopf einhandeln konnten. Eskimo und Eskimo ist überhaupt ein großer Unterschied. Die im südlichen Grönland mögen sich gar nicht gerne mehr Eskimo nennen lassen, sondern wollen als „Grönländer" gelten. Sie sind durch den häufigen Verkehr mit Europäern, durch Missionen der Herrnhuter, die dort Kirchen und Schulen errichtet haben, schon viel zivilisierter geworden als zum Beispiel die Eskimos an der Baffinsbai, in der einsamsten Arktis. Was aber ihre Speisekarte betrifft, so gleichen sie sich noch mit geringen Unterschieden, so daß wir sie zusammen betrachten können.

Die Nahrung des Eskimos besteht aus zwei Hauptgruppen — Landtieren und Seegetier. Alle Getreidenahrung sowie frisches Gemüse und Obst fällt weg. Landtiere und Seetiere — fürwahr, die Auswahl ist nicht groß! Und wehe dem Eskimoweib, das diese beiden Fleischarten als „Eintopfgericht" zusammen in demselben Kochtopf schmoren wollte. Sie würde den ganzen Groll der vielen, bösen Geister, die die Atmospäre bevölkern, auf sich und die Familie laden! Sie darf auch nicht mit den Männern aus dem gleichen Topfe essen, und befindet sie sich in gesegneten Umständen, so muß sie ihr Essen allein für sich kochen und es einsam verzehren! — — Die Töpfe werden — wie wird euch deutsche Hausfrauen? — niemals richtig ausgewaschen und ausgescheuert, nur flüchtig ausgewischt, aber nicht mit einem sauberen Tuch, sondern ein Stück Fell oder eine Hand voll trockenes Moos tut es auch. Das Fleisch wird in großen Stücken gekocht. Dann hält es der Mann mit den Zähnen fest und schneidet vor seinem Mund ein Stück davon ab; so geht es weiter reihum! Wer kein Messer besitzt, reißt das Fleisch auseinander. Die Töpfe kochen über einer Art von steinerner Lampe, in der Tierfett und Tran den Brennstoff abgibt und trockenes Moos und Flechten den Docht bilden. Herd und Lampe zugleich! Oft genug wird aber das Fleisch ganz roh gegessen und auch Blut genossen, das sie vor Erkrankung an Skorbut schützt, indem es ihnen die nötigen Vitamine zuführt. Das Fleisch des Schneehasen, des Schneehuhns, auch Wolfszungen, Lachse werden oft so gegessen, wie sie erbeutet werden. Walroßhaut, getrocknet und gefroren, ist ein Leckerbissen! Fleisch und Fische werden an der Sonne gedörrt, Rentierfleisch zuweilen monatelang in Schnee und Eis vergraben aufbewahrt und auch dann noch mit Appetit und ohne Schaden verzehrt, wenn es bereits in Fäulnis übergegangen ist.

Fleisch vom Walfisch, vom Seehund, vom Eisbären, der immer seltener wird, vom Renntier und vom Moschusochsen wird meistens gekocht. Vielleicht wirft mancher die Frage auf, warum es nicht auch gebraten wird. Allerdings haben die Urmenschen der Altsteinzeit, denen die Eskimos noch heute in mehr als einer Beziehung nahe stehen, ihre Nahrung zuerst gebraten, nicht gekocht. Aber die Verhältnisse lagen bei ihnen auch ganz anders. Die Urmenschen haben in waldreichen Gegenden gelebt, in denen ein Blitz, der in einen morschen Baum fuhr, ein Feuer entzündete, das weiterlief und die fliehenden Tiere einholte. Hier und da verkohlte und verbrannte ein Stück Wild, und am anderen Tage fanden die Menschen sie und fanden auch Geschmack an dem gebratenen Fleisch und dem Salzgeschmack der heißen Asche. Diesen Genuß haben sie sich durch Braten von Fleisch auf primitivsten Herden dann öfter verschafft. Den Eskimos fehlten jedoch alle Voraussetzungen dazu. Sie mußten warten, bis ihnen der Schiffsverkehr wenigstens die Kochtöpfe brachte, denn auch die Töpferei blieb ihnen fremd.

Die pflanzliche Nahrung ist dem Eskimo fast unbekannt und beschränkt sich vielfach auf den graugrünen Inhalt der Renntiermagen! Er wird gierig roh verschlungen. Auch die Eingeweide der Schneehühner werden gegessen, und ihr Kot sorgsam vom Schnee aufgesammelt, als Leckerbissen! Wo noch kümmerliche Beeren wachsen, werden sie natürlich mit Freuden verzehrt. Bei Juellinge auf der dänischen Insel Laaland wurde ein altes Grab entdeckt, in dem das Skelett einer Frau lag, umgeben von Bronzeschmuck, Töpfen und Bechern. In einem gut verschlossenen Behälter fand man eine Flüssigkeit, die sich als Preißelbeerwein erwies! In Grönland hat vor unausdenkbar langen Zeiten auch ein anderes Klima geherrscht, denn wo jetzt nur ewiges Eis sich befindet, muß es früher Pflanzenwuchs gegeben haben. Denn in uralten Gräbern fand man Leichen, deren wollene Gewänder mit Pflanzen- und Graswurzeln durchsetzt waren!

Die Lappländer essen gerne Brombeeren, Heidelbeeren, Moos- und Multebeeren mit der Milch ihrer Renntiere. Der Eskimo hält sich keine Renntierherden, da ja die Weide fehlt, er jagt nur das wilde Ren. Der erlegten Renntierkuh saugt er die Milch aus dem Euter, er kocht das Fleisch und untersucht genau das Fell. Es birgt nämlich auf der Innenseite — dem Eskimoforscher Peter Freuchen nach — runde dicke Bremsenlarven, groß wie ein Fingerhut und voll gefüllt mit einer süßen Flüssigkeit. Diese — erinnern wir uns schnell an den Spruch, daß über den Geschmack nicht zu streiten ist — sind eine Delikasse für den Eskimo, gewissermaßen ein Praline oder Bonbon! Und da wir gerade bei dem alten Spruch sind, wollen wir auch gleich noch hinzusetzen, daß es ein Zärtlichkeitsbeweis der Eskimos ist, wenn sie sich gegenseitig die Läuse absuchen und sie — aufessen! Klagt eine Eskimofrau: er ißt nicht mehr meine Läuse, so heißt das, in unsere Sprache übersetzt: „Er hat mich nicht mehr lieb!" Sehr appetitlich ist es auch nicht, wenn Mütter ihren Kindern vorgekautes Fleisch in den Mund schmieren! Die Eskimos können riesige Quantitäten von Fleisch auf einmal vertilgen, so daß sie sich kaum noch zu bewegen vermögen. Ebenso halten sie aber auch eine lange Fastenzeit ohne Schaden aus. Uebrigens halten sie auch Kerzen, die sie von Schiffen erhalten, für äußerst schmackhaft, weniger Seife, trotz des schönen Duftes.

Zum Schluß sei erwähnt, daß der Polarforscher Dr. Grotewahl in seinem Stationshaus auf der Insel Kajartalik in Südwest-Grönland eine ganze Schar freundlicher Grönländer aus Arsuk und Ivigtut mit einer Suppe aus Büchsenmilch und Puudingpulver bewirtete, eine Speise, die den Gästen in heißem Zustande vortrefflich mundete und die sie in Augenblicken verschlangen.

Statt Karten!

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Eva-Renate Schmula
Karl-Dietrich Draese
Medizinal-Praktikant

Beuthen OS., im März 1934.

Statt Karten!

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen Vaters, des Privatiers

Johann Jakubek

sagen wir allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches

„Gott vergelt's!"

Besonderen Dank dem Hochw. Herrn Kaplan Operskalski für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 20. März 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode unserer teuren Entschlafenen **Marie Lipinski** sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paula Lipinski als Tochter.

Bobrek-Karf 2, im März 1934.

Obstbäume
Beerenobst-
Ziersträucher
große erstkl. Auswahl.
Preis- u. Sortenliste kostenlos.
Billig, jeder Weg lohnt.
Baumschule
W. Sobotta
Gleiwitz, Coseler Str. 45.

Nach 10jähriger Tätigkeit im Kreise Neustadt habe ich mich in **Proskau** niedergelassen.

Sprechstunden:
Wochentags 8—11 Uhr vorm.,
3—4 Uhr nachm
Sonntag vorm. nur in dring. Fällen

Dr. Gromottka
Prakt. Arzt und Geburtshelfer
PROSKAU, Ring — Telefon 66
Ich bin zu all. Krankenkass. zugelass.

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Vermietung

Stube u. Küche

in Beuthen an zuverlässigen Handwerker, der zugleich **Hausmeisterei** übernehmen kann, sof. zu vermieten.

Bewerbungen unt. **B. 926** an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

EVANGELISCHE KIRCHE BEUTHEN OS.

Montag, den 26. März 1934, 20 Uhr

Joh. Seb. Bach: **Johannes-Passion**

Evangelist: **Carl Brauner**-Breslau, Jesus: **Bruno Sanke**-Breslau, Pilatus und Baß-Arien: **Gerhard Bertermann**-Breslau, Sopran: **Elisabeth Laube**-Breslau, Alt: **Magda Pfeiffer**-Breslau, Am Flügel: **Gertrud Bauch**-Beuth., Orgel: **Walter Karliczek**-Borsigwerk, **Orchester des Oberschlesischen Landestheaters, Evangelischer Kirchenchor** Leitung: **Rudolf Opitz.**

Eintrittskarten zu **1.— Mk.** Schiff, **1.50 Mk.** Empore, **0.50 Mk.** unter dem Chor und **2.— Mk.** Altarraum sind zu haben: **Buchhandlg. Kühn,** Dyngosstr., Ecke Kaiserplatz, und in der **Rendantur** am Klosterplatz sowie am Abend in der Kirche.

VERSTEIGERUNG

Nur wenige Tage!

Als Treuhänder und Liquidator der Fa. Licht u. Kraft GmbH., Beuthen OS., lasse ich die Rest-Bestände:

Beleuchtungskörper, Heiz- u. Kochapparate, Installationsmaterial etc.

ab 21. d. Mts., nachm. 3 Uhr, sowie in den folgenden Tagen im Geschäftslokal Beuthen OS., Gymnasialstr., **versteigern.**

Josef Müller, Beuthen OS., Bahnhofstr. 29
Bankdirektor a. D., Bücherrevisor.



Zwei öffentliche Lichtbildervorträge

gehalten von Dr. Färber, Berlin: **„Was muß die Hausfrau und Mutter von Pflanzen und Kräutern wissen?"**

Donnerstag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, und abends 8 Uhr, im „Kaiserhof"-Saal, Bahnhofstraße. — Alle Beuthener sind herzlichst eingeladen.

Hausfrauen-Verein Beuthen e. V.,
Thalysia-Reformhaus, Bahnhofstraße 18, neben dem Hotel „Kaiserhof".

Anläßlich des **10jährig. Bestehens** meines Geschäftes und um die **Arbeitsschlacht d. Regierung** tatkräftig zu unterstützen, biete ich

alle ins Fach schlagenden Arbeiten

zu jedem annehmbaren Preise an.

Wenn Sie Wert auf Qualitätsarbeit bei billigen Preisen legen, so lassen Sie sich mein **Jubiläumsangebot** nicht entgehen.

Anschläge und Beratung kostenlos.

A. Piwko, Malermeister
Beuthen OS., Dyngosstr. 27, Tel. 2336

Seit 5 Jahren bewährt ist unser

Kunden-Kredit-System

Mehr als 11000 Kreditanträge pro Jahr aus allen Bevölkerungsschichten beweisen mehr als Versprechungen die Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit und Volkstümlichkeit unseres Unternehmens.

Durch Hinzunahme weiterer Lieferfirmen haben wir die Einkaufsmöglichkeit unserer Kundschaft noch erweitert und dadurch günstiger gestaltet.

Wir empfehlen uns zur Finanzierung Ihres Frühjahrsbedarfs



Kunden-Kredit-GmbH

Beuthen OS.	**Gleiwitz**	**Hindenburg OS.**
Bahnhofstraße 31	Bahnhofstr. 16	Kronprinzenstraße 291.

Die Geschäftsräume unserer Beuthener Niederlassung befinden sich **nach wie vor nur** Bahnhofstraße Nr. 31. Wir bitten unser als zuverlässig bewährtes Unternehmen nicht mit irgendwelchen Neugründungen zu verwechseln.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kath. Jungmännerverein St. Maria. Mittwoch Monatsversammlung in der Borromäus-Bibliothek, Bismarckstraße. Beginn 8 Uhr. Vortrag! Erscheinen aller ist Pflicht.

Reichsbund der Kinderreichen pp., Ortsgruppe Beuthen. Freitag, den 23. 3., 20 Uhr, im Promenaden-Restaurant Mitgliederversammlung mit u. a. Vorführung eines Maggi-Films.

LADEN

mit anschl. 2-Zimmer-Wohnung, Friedrichstraße 5, sofort preiswert zu vermieten. Auskunft beim Hausmeister, Beuthen OS., Friedrichstraße 5 III.

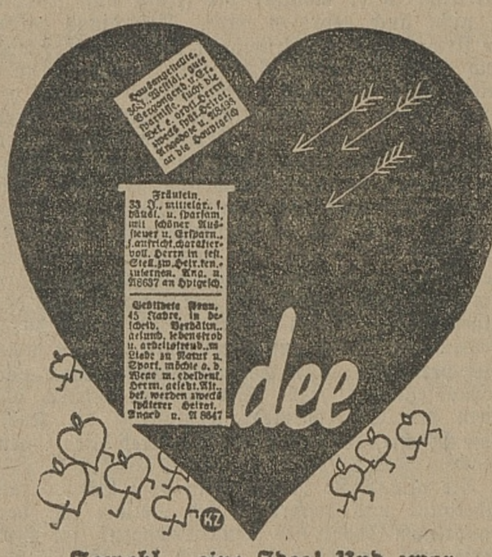
Große freiwillige Versteigerung!

Am Donnerstag, dem 22. d. Mts., von 3 Uhr nachm. an, versteigere ich im freiwilligen Auftrage in **Beuthen,** im großen Saale des **Promenaden-Restaurants,** Hindenburgstraße 16, folgende gebrauchte Gegenstände meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

3 elegante Herrenzimmer, 2 gute Speisezimmer, 1 Biedermeier-Zimmer, 1 eleg. Schlafzimmer (Bronce) mit 2.20 m breitem Mahagonischrank,
1 Piano-Pianola (Ibach) mit 34 Rollen, 1 Piano schwarz, (Förster), 1 Piano, braun, (Großpietsch);
2 Klubsessel, 1 Rauchtisch, 1 Nußbaum-Büfett, 1 Frisier-Toilette;
3 Perserbrücken, 1 Perserteppich, 2 Teppiche;
ca. 15 sehr gute Oelgemälde, (berühmte Meister), 2 Radierungen u. and. gute Bilder;
1 Porzellanfigur, (Europa), 1 Porzellanfigur (Diana), 1 Partie Porzellan, Kristall, Bronzen, 1 Urne, 1 Silber-Bowle, 1 30teiliges Silberbesteck;
4 Brillantringe, 2 gold. Herren-Uhren, 1 Partie div. andere Gold- und Silbersachen, 1 goldene Armbanduhr;
1 elektr. Grammophon, 1 Rotafix-Vervielfältigungsmaschine u. div. and. Gegenstd.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.

Paul Jakisch, Versteigerer und Taxator,
Fernruf Nr. 4376 **Beuthen OS.** Bismarckstr. 66



Jawohl - eine Idee! Und zwar eine Idee, die gar nicht so schlecht wäre, ist die, es bei Gelegenheit auch mal zu versuchen, „auf diesem nicht mehr ganz so ungewöhnlichen Wege" eine gleichgesinnte Seele zu finden. Die Kleine Anzeige ist diskret und hat schon zu manchem Eheglück verholfen. Kleine Anzeigen gehören in die



Briefe, die ihr Ziel erreichen

— das sind die Erfolgsbriefe, die Ihnen Aufträge bringen!

Ein guter Briefbogen ist ein Herold Ihrer geschäftlichen Leistungen ● Er kündet den Kunden, daß Sie auf gediegene Ausstattung und logischen Inhalt Wert legen.
Man schließt stets vom Briefbogen auf den Absender.
Also —: Sorgen Sie für einen hervorragenden Eindruck!

OM
QUALITÄTSDRUCK

*Lassen Sie bei **Kirsch & Müller** drucken!*
Beuthen / Gleiwitz / Hindenburg / Ratibor / Oppeln

Unterricht

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Kl. VI-OI. Individueller Unterricht. Straffe Erziehg. Günstige Erfolge. a. Berge Bez. Breslau Tel. 263. Prospekt.

Grundstücksverkehr

Fleischerei-Grundstück in Glatz

im Zentrum der Stadt gelegen, für sofort oder später günstig zu **verkaufen, eventl. zu verpachten.** Nur 8000,— RM. Anzahlung erforderlich. Näheres durch:

Worbs, beeideter Bücherrevisor, **Glatz,** Friedrichstraße 13.

Mietgesuche

Alteingeführte Firma sucht für bald oder später in Beuthen OS.

größeren Laden

mit Nebenräumen und eventl. **3—4-Zimmer-Wohnung.** Angeb. mit Preisangabe unter **B. 925** an die Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Stellenangebote

Inkasso-Agentur

Hindenburg,

große Versichergs.-Gesellschaft, sofort an Herrn

zu vergeben.

Angeb. u. **Hi. 1641** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Hindbg.

Fräulein,

(Anfängerin) perf. in Stenographie u. Schreibmasch. sow. für leichte Büroarbeit für nachm. für 1. 4. gesucht. Angeb. mit Angab. der Anspr. erbeten unt. B. 924 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Ein

Bedienungsmädchen

für sofort gesucht.
Beuthen, Bahnhofstraße 22, II. rechts

Vertretung für Oberschlesien

vergibt bekannte leistungsfähige Briefausstattungsfabrik. Angebote von Herren, die bei besseren Detailgeschäften gut eingeführt sind, unter **S. t. 222** an die Gschst. dies. Zeitg. Beuth. erbet.



Stellengesuche

Aelteres, zuverläss. **Mädchen** m. gt. Kochkenntn., mit aller Hausarb. vertr., **sucht Stellg.** z. 1. 4. 34 od. spät., auch in frauenlos. Haush. Gt., langj. Zeugnisse vorhand. Angeb. unt. **B. 912** a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsverkäufe

Musikalien-Versandhaus

in Dtsch.-Oberschl. ist Umstände halb. mit Wohng. u. gr. Kundenkreis sofort günstig zu verkauf. **Ang. u. B. W. 223** a. d. G. d. Z. Bth.

Die Aufgeber

von Chiffre-Anzeigen werden dringend gebeten, Zeugnisse, Lichtbild. od. sonstige wertvolle Anlagen den Bewerbern unbedingt und nach Möglichkeit sofort zurückzusenden.

Die Bewerber

selbst handeln in ihrem Interesse, wenn sie ihre Zuschriften nicht mit wertvollen Anlag., die verloren gehen können, belasten u. von ihren Zeugn. nur Abschriften einsenden.







Das Reich der Frau

Geblümte Frühlingsstoffe

In der Serie der neuen Gewebe für das Frühjahr nehmen die gemusterten Stoffe einen beachtlichen Platz ein. Vorerst wird der dunkle, schwarze, marine- und dunkelblaue und braune Grund bevorzugt, auf dem die bunten naturalistischen oder phantastischen Blumen als richtige Frühlingskünder entzückend wirken. Es gibt Muster, die einzelne Blumen wie hingeweht erscheinen lassen, andere, bei denen die Farbenmischung die Hauptrolle spielt und solche, bei denen



Links: Schößchenkleid aus Kreppsatin mit lebhaftem Punktmuster.

Rechts: Die vornehme, lange Kasack aus geblümter, glänzender Seide mit dem neuen, abstechenden Jabot.

man an sanftwogende Blüten, Blätter und Halme im Sommerwind denken muß.

Natürlich können vorerst nur Nachmittagskleider daraus gefertigt werden, denn wir sind ja noch vom Mantel abhängig. Eine Hauptstütze der Blumenmode ist hochglänzender Kreppsatin, zu knappen Schößchenkleidern mit weichem, großem Jabot verarbeitet. Der Umfang der Aermel und ihre Länge richten sich nach der Größe der Muster, denn diese zu voller Wirkung zu bringen, ist hier die Aufgabe der Schneiderkunst. Die meisten Garnierungen geblümter Seidenkleider werden daher eingearbeitet oder angeschnitten. Interessant und neu sind weiche und dennoch ein wenig abstehende Jabots, durch die die Profilwirkung eines solchen Kleides wie vom Windstoß beeinflußt anmutet. Kleinere Muster eignen sich zu Kleidern mit Raglanärmeln, an denen der Stoff gerafft wird. Die um die Hüften engen Röcke vertragen einen vorn eingesetzten Godetteil. Der schmale Gürtel zu einem solchen Kleid wird durch eine mittelgroße Glas- oder Straßschnalle geschlossen. Wer Ton-in-Ton-Wirkung liebt, wird kragenlose, geblümte Kleider mit gerafften Ausschnitten vorziehen. Sind weiße Organdy-Garnierungen vorgesehen, für deren Kragen es hübsche Latz-, Revers- und Bäffchenformen gibt, dann wird auf schnelles Auswechseln mittels Druckknöpfen oder Clips Wert gelegt. Ganz neu und sehr dekorativ sind große Organdy-Schleifen und duftig arrangierte große Ansteckblumen, die sogar am ganz kleinen Kleidausschnitt getragen werden.

Einen recht seriösen Eindruck, und zwar nicht nur an älteren Damen macht die siebenachtellange Kasack aus geblümtem Kreppsatin. Sie wird ganz eng gearbeitet und ist, um die Bewegungsfreiheit nicht einzuschränken, vorn geschlitzt. Sie wird zu einem dunklen Seidenrock und einem ebensolchen Hütchen getragen.

Als Ergänzung zu dunklen Frühjahrskostümen eignen sich kürzere Kasacks, an denen es weiche Kragen und Clipverschlüsse gibt, durch die sich die Form des Ausschnitts verändern läßt. Denn man will, der neuesten Modeweisung entsprechend, den Kragen über die Jacke legen können, damit das Blumenmuster auch bei geschlossener Ueberkleidung Beachtung findet.

Eine neue Möglichkeit, dunkle Seidenkleider festlicher und frühlingsmäßiger erscheinen zu lassen, ergibt sich durch die Verwendung geblümter oder mit Gräsermustern bedruckter Seidenjacken mit dreiviertellangen und weiten Aermeln. Die Raglanform ist hierfür tonangebend, während die Frage, ob langes oder kürzeres und ein wenig abstehendes Schößchen von der Stärke der Figur abhängt. Da man alle leichten Hüllen in diesem Frühjahr und Sommer nicht zu füttern braucht, ist solch Jäckchen zu recht vielen Kleidern verwendbar.

Soll das Mädel studieren?

Ein Beitrag zur Berufsfrage / Von Liselotte Katscher

Eine Verfügung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft und Volksbildung bestimmt, daß unter der an und für sich schon stark verringerten Anzahl der für dieses Jahr zum Studium Zugelassenen nur 10 Prozent Mädels sein sollen; eine sehr einschneidende aber notwendige Maßnahme, die in Einzelfällen oft als hart empfunden werden mag.

In diesem Zusammenhang taucht dann die Frage auf: Soll das Mädel überhaupt studieren? Da die Fähigkeiten und damit die Aufgaben der Frau auf einem ganz anderen Gebiet liegen als die des Mannes, muß auch ihre Erziehung und Vorbereitung für ihre späteren Pflichten als Frau eine ganz andere sein.

Das gilt für die Mehrzahl der Mädel, die für wissenschaftliche Arbeit nur mittelmäßig und noch weniger begabt sind. Ohne Zweifel gibt es aber auch Mädel, die ein starke Begabung und Neigung für wissenschaftliche Fächer haben, ohne daß dies, wie so oft behauptet wird, eine Beeinträchtigung ihrer weiblichen Eigenart zur Folge haben muß. Diesen Mädeln wird und soll das Studium nicht verwehrt werden. Nur wird jetzt eine ganz starke Auslese einsetzen. Es werden aber nicht nur die geistigen Fähigkeiten der für das Studium in Frage kommenden Mädel geprüft, sondern auch in weitem Maße ihre Charaktereigenschaften, ihre ganze Einstellung zur Bewertung herangezogen werden, so daß dadurch die Gewähr gegeben ist, daß in Zukunft die 10 Prozent studierender Mädel eine geistige, aber in der Volksgemeinschaft verankerte Auslese darstellen.

Wenn einmal alle die Mädel von den Universitäten verschwunden sind, die studierten, weil sie den Wert des Studiums überschätzten, weil sie glaubten, es ihrer Gesellschaftsschicht schuldig zu sein, weil sie die Mode mitmachten, oder, auch das muß gesagt werden, weil sie auf ausgedehnte Flirtmöglichkeiten rechneten, dann wird man auch wieder mit Achtung von dem Mädel sprechen, das sein Studium ernst nimmt, es als eine Verpflichtung auffaßt.

Nun erhebt sich aber eine andere Frage: Soll das Mädel, das bis zu 16 Jahren die Schule besucht hat und die mittlere Reife besitzt, auf eine weitere Fortbildung verzichten, weil ihm der Weg zum Studium versperrt ist? Sollen wir die Vertiefung und das reifere Verständnis für Fragen aller Art dann der geistigen Regsamkeit der einzelnen überlassen?

Hier gibt es eine schöne Lösung, und das ist die Frauenoberschule. Die Ausbildung in der Frauenoberschule ist eine wertvolle Grundlage und Vorbereitung für fast alle weiblichen Berufe. Sie gibt den jungen Mädeln das nötige Rüstzeug mit, um ihren späteren Pflichten als Frau, Mutter und Staatsbürgerin gerecht werden zu können. Die Frauenoberschülerin wird später einmal mit großem Verständnis und gutem Geschick ihre hausfraulichen Aufgaben erfüllen, mit feinem Takt ihre erzieherische und pflegerische Arbeit an den Kindern leisten und mit Freude und Begeisterung ihre ganze Kraft für das Wohl des Volksganzen einsetzen.

Lange Zöpfe — eine Gefahrenquelle im Maschinenbetrieb

Ein noch glimpflich verlaufener Unfall, der sich kürzlich in einem südwestdeutschen Maschinenbetrieb ereignet hat, gibt Veranlassung, den in Betrieben mit rotierenden Maschinen tätigen Mädchen, die ja neuerdings wieder mehr und mehr mit Stolz ihre Zöpfe tragen, dringend zu empfehlen, während der Arbeit die Zöpfe aufzustecken und sie möglichst mit einer Schutzhaube zu bedecken. In dem Betrieb ging ein Mädchen, das besonders schöne lange Zöpfe hat, an einer Glättmaschine vorbei, die von einem an der Maschine selbst angebrachten Motor angetrieben wird. Obwohl Motor- und Maschinenwelle wie auch der Treibriemen mit einem starken Schutzblech eingekapselt sind, erfaßte der durch die Umlaufgeschwindigkeit erzeugte Wind das Ende des einen Zopfes und wickelte ihn um die Welle, sodaß das Mädchen mit dem Kopf auf das Schutzblech aufschlug. Ein Arbeiter war geistesgegenwärtig genug, die Maschine abzustellen, sodaß das Mädchen noch mit leichteren Verletzungen davonkam. Zu seiner schleunigen Befreiung aus der gefahrvollen Lage mußte der eine Zopf abgeschnitten werden.

Schönheit ist Pflicht / Von Anielka Elter

Eines Tages sandten die Girls von Hollywood der Schauspielerin Constance Bennett einen riesigen Korb dunkelvioletter Veilchen! Denn diese Frau, schlank, goldhaarig, prickelnd wie Champagner, hat alles erreicht. Sie ist ein Star, ihr Bild schmückt die Titelblätter der Magazine, ihr Name glitzert in elektrischen Lichtern auf den Broadways der amerikanischen Städte. Sie besitzt den kostbarsten Schmuck in Hollywood, das schönste Haus, den längsten Rolls-Royce, der gelb ist wie ihre Locken. Und zu alledem hat sie einen europäischen Titel erheiratet, Madame la Marquise.

Das ist die Karriere, von der Legionen kleiner Mädchen träumen. Aus aller Welt sind sie zusammengekommen, gutgewachsene Amerikanerinnen aus Jowa und Wisconsin, glutäugige Mexikanerinnen, Engländerinnen mit hellem Teint, pikante Französinnen, sehnsüchtige Deutsche. Sie sind keine eigentlichen Schauspielerinnen und Tänzerinnen, sie sind nur jung und schön. Man verwendet sie bei jeder Gelegenheit im Film, und wenn es darauf ankommt, können sie alle ein bißchen spielen, singen und tanzen.

„Beauty is duty" steht auf dem Eingang eines Ateliers geschrieben — „Schönheit ist Pflicht", das ist die Parole, für die sie leben.

Um schön zu sein verbrauchen sie Schiffsladungen von Rouge und Wimperntusche, von Nagellack, Parfüm und Badesalz. Sie ertragen heldenhaft schreckliche Schmerzen unter der Hand ihrer robusten Masseuse, die Unmengen von duftender Creme in ihre Haut verreibt und sie mit Wolken von Puder bestäubt, wie es die Mutter mit unserem Schwesterchen tat, als es noch klein war.

Alle Mädchen sind fast ausnahmslos schlank. Niemand weiß, wie sie es anstellen, hundert Pfund zu wiegen, denn diese zarten Schmetterlinge, die aussehen, als lebten sie vom Duft der Orangenblüten, vertilgen Tonnen von Kanditen und Berge von rosa und lichtgrünem Gefrorenem. Als ein geschäftstüchtiger Italiener den „Eskimo pie" erfand, Eiskreme in Schokolade getaucht, standen sie stundenlang aufgeregt Schlange, um nur recht schnell von der neuen Süßigkeit zu kosten. Wenn aber eine Anlage zur Rundlichkeit hat, dann wird sie sofort zum „korngefütterten Baby" gestempelt und von den anderen weidlich ausgelacht.

Jedes richtige Girl trägt ein goldenes Sklavenarmband, das sie von ihrem besten Freund bekommen hat. Das ist meistens ein netter, junger Mann, der dazu da ist, sie früh mit seinem Ford in das jeweilige Atelier zu bringen. Nur wenige finden den reichen „Butter- und Eiermann", der ihnen einen eigenen Wagen schenkt. Abends muß der Herzensfreund mit ihr ins Kino gehen oder in eines der Roadhäuser an der Peripherie, die Zuluhütte oder den Baumwollklub, wo die schwarze Carolyn Snowden regiert. Girls verbringen viele Nächte in ihren winzigen Schuhen, sie tanzen leidenschaftlich gern, sie rauchen ungezählte Zigaretten und trinken tödliche Drinks.

Und am nächsten Morgen erscheinen sie frisch und wie unberührt bei der Arbeit, lächelnd, bemalt und onduliert. Jeder Augenblick könnte der einzige sein, in dem ein großer Regisseur sie entdeckt.

Manchmal versucht so ein kleines Mädel verzweifelt, aus der Reihe herauszutreten, wie Lothus Thompson, die Vitriol auf ihre wohlgeformten Beine goß, damit ihr endlich jemand in das hübsche Gesicht sähe. Das ist die Tragik dieser lebenden Puppen und Magazinbilder, daß man sie ansieht und süß findet und wieder vergißt. Und doch wollen sie nicht umkehren, lieber warten sie, hoffen und leiden. Wer möchte wohl zurück an den häuslichen Herd, der vom Filmcocktail genippt hat?

Blonde, braune, rothaarige Girls. Vielleicht versteht ihr sie. Ihre Pflicht ist, schön zu sein. Und wahre Schönheit erfreut und verwirrt und **schmerzt wie die Liebe.**

„Kleine Kinder", illustrierte Monatsschrift für Pflege und Erziehung von Säugling und Kleinkind, herausgegeben von Dr. H. Piorkowski (Verlag „Kleine Kinder", Dresden A. 19, Bezug 1,65 Mark im Vierteljahr). — Das neueste Heft enthält u. a. die Beiträge: „Die sittliche Erziehung des Säuglings" von Prof. Dr. Ferrière, „Stört die natürliche Entwickelung des Kindes nicht!", „Vom kindlichen Bewegungsdrang", „Winke für die Behandlung kleiner Wunden", „Ansteckende Kinderkrankheiten", „Spielkittel oder Schürze?", „Lustiges über Kinderaussprüche".

Jedem ein Ei

Es können auch zwei sein, denn das Ei wiegt im Durchschnitt ja nur 50 Gramm (wovon noch etwa 7 bis 8 Gramm auf die Schale abgehen), und wenn es auch reich an Nährwerten, insbesondere an Einweiß und Fett ist, so werden zwei Stück für einen gesunden Menschen trotz aller sonstigen Zutaten niemals zuviel sein. Auch ihr hervorragender Gehalt an Phosphor und Schwefel wird keinem schaden, im Gegenteil werden gerade daraus unsere Nerven und unser Blut Nutzen ziehen. Ein Ei enthält ungefähr 25 bis 30 Gramm Eiweiß und 15 bis 18 Gramm Eigelb, aber ein ganzes Ei ist als Nahrungsmittel wertvoller als das gleiche Gewicht Eiweiß oder Eigelb. Früher behauptete man, daß Eier besondere Kraft geben. Dem steht aber entgegen, daß ein Ein keineswegs mehr Nährwert hat als 40 Gramm durchwachsenes Rindfleisch, und dazu kommt, daß Eier ziemlich langsam verdaut, dabei allerdings sehr gut ausgenützt werden.

Auf jeden Fall sind ganz frische Eier, die wir jetzt ohne Schwierigkeit zu mäßigen Preisen kaufen können, auch für den Feinschmecker ein Genuß. Die Möglichkeiten, sie zuzubereiten, sind so vielseitig, daß Eier uns auch nicht „über" zu werden brauchen; besonders wenn sie in Verbindung mit Fleisch und Saucen genossen werden, wofür die nachstehenden Ausführungen einigen Anhalt geben.

Man unterscheidet bei den Eierspeisen die Hauptgruppen der Spiegeleier (auch Setzeier und Eier auf Butter genannt), der Rühreier, der gekochten Eier und der Omletten und Eierkuchen. Dazu kommen dann noch die mehr in das Gebiet der höheren Kochkunst fallenden pochierten und gebackenen Eier und die Eier in Förmchen und Kästchen.

Eierspeisen werden im allgemeinen ebenso schnell wie mangelhaft hergestellt.

Die Spiegeleier sind gewöhnlich auf der unteren Seite viel zu scharf gebacken und auf der oberen roh. Von einem Spiegel ist nichts zu spüren, weil man sie weder im Ofen gar gemacht noch zugedeckt hat. Und doch ist eine fachgemäße und zufriedenstellende Zubereitung so einfach: Man läßt etwas Butter in der Pfanne nur warm werden, schlägt die Eier vorsichtig darauf und macht sie bei mäßiger Unterhitze im Ofen gar. Ist dieser nicht geheizt, so genügt auch die Herdplatte oder die ganz klein gestellte Gasflamme. Doch deckt man in diesem Fall die Eier möglichst abschließend zu, damit sie im Dunst auch von oben gar werden und dabei jenen mattschimmernden leichten Ueberzug erhalten, den man den Spiegel nennt. Wer Spiegeleier vor dem Garmachen salzt, macht sie nur fleckig, und da das Salz sie beim Garwerden keineswegs durchdringt, kann **man damit ganz gut bis zum Fertigsein warten.**

Zu Spiegeleiern mit Speck brät man die Speckschnitten stets auf beiden Seiten fertig, ehe man die Eier daraufschlägt. Dasselbe gilt für Schinken- und Leberscheiben, Hammelnieren, Bratwürstchen, Kalbshirn usw.; in diesen Fällen nur mit der Einschränkung, daß man das Nachziehen während des Garwerdens der Eier in Rechnung stellen muß. Bei der Zubereitung von Spiegeleiern mit Linsen oder Bohnen mit Speck gibt man das fertige Gemüse fingerhoch und glattgestrichen in die Eierschüssel, drückt die fertig gerösteten Speckscheiben leicht hinein, schlägt die Eier darauf und macht sie gar. — Spiegeleier auf Tatarenart: Etwas rohes, mageres Rindfleisch wird recht fein gehackt und mit etwas Butter, Salz, Paprika und einem Strich Muskatnuß gewürzt. Dies streicht man dünn auf die Eierschüssel, schlägt die Eier darauf und befeuchtet sie mit saurer Sahne. Nun streut man gehackten, leicht gebrühten Schnittlauch darüber und macht das Ganze im Ofen oder zugedeckt bei mittlerer Hitze gar.

Rühreier sollen cremeartig weich sein. Das gelingt nur, wenn man sie erst in allerletzter Minute zubereitet, in einer angewärmten, aber nicht heißen Schüssel anrichtet und sofort auf den Tisch bringt. Die Größe der Eierflocken ist nebensächliche Liebhaberei. Zum Abrühren, das nur über sehr mäßigem Feuer geschehen darf, benützt man am besten eine Kasserolle mit dickem Boden, die an allen Stellen gleichmäßige Hitze ausstrahlt. Man läßt sehr wenig Butter zerlaufen, aber nicht heiß werden, gibt die gut verquirlten und gewürzter Eier hinzu und rührt sie recht gleichmäßig gar. Dann nimmt man sie sofort vom Feuer, rührt den Rest der Butter in kleinen Stückchen darunter und richtet schnell an. Kleinwürflig gerösteten Bruststpeck läßt man erst ein wenig abkühlen, ehe man die Eier zum Abrühren dazuschüttet. Gekochten Schinken gibt man gehackt oder kleingewürfelt während der Zubereitung unter das Rührei, rohen Schinken erst nach dem Abrühren und in feinen Streifen. Kalbsnieren, kleingewürfelt oder in dünnen Scheiben, macht man für sich gar und füllt sie in die Mitte des fertigen Rühreis, ebenso Pökelzunge, Kalbshirn, gedämpfte Kalbsmilch usw. Vogelheu, ein Schweizer Eiergericht: Viel altbackenes Weißbrot wird in Streifchen geschnitten, die man in Butter leicht bräunt. Dann gießt man die verquirlten Eier darüber und macht das Rührei so fertig. Und eine Schlußbemerkung: Rührei, mit ein wenig feingeriebenem Thymian gewürzt, schmeckt auch recht gut.

M. R.

Aus aller Welt

Der Papagei des „Gangsters"

St. Louis. Viele von uns erinnern sich noch an jenen Papagei des berüchtigten Seeräubers Flint, der in Stevensons „Schatzinsel" immer die Worte „Goldpiaster", „Goldpiaster" hinausrief, um damit auf jenen durch Mord und Brand auf hoher See ergatterten Goldschatz hinzuweisen. Aber Romane hin, Romane her, in der Wirklichkeit geschieht alles, was Schriftsteller und Dichter sich im stillen Kämmerlein ausdenken.

Bill „Lefty" Lewis war eine Zeitlang einer der ungekrönten „Könige der Unterwelt" von St. Louis. Aber dann entführte er den Sohn eines reichen Mannes, erhielt 100 000 Dollar Lösegeld und wurde von seiner eifersüchtigen Braut verraten. Man faßte ihn, und da die Volksempörung sich stark gegen Menschenräuber gewendet hatte, so nutzten ihm auch die besten Anwälte und befreundeten Richter nichts. Er wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt und verschwand aus der Geschichte St. Louis'. Die Bevölkerung atmete auf.

Jeder war zufrieden, die „Pest" losgeworden zu sein, nur der Vater des Entführten nicht, der seinen 100 Tausend-Dollar-Noten nachtrauerte.

Damals war er froh gewesen, sein Kind wieder zu haben. Nun hatte man den Mann unschädlich gemacht, der konnte sich nicht an ihm rächen, und Papa Bankier setzte Himmel und Erde in Bewegung, um sein Geld wieder zu haben. Lefty schwieg. Zwar lag ein halbes Jahr zwischen der Bezahlung des Geldes und der Inhaftnahme des Verbrechers, aber Lefty konnte es nicht ausgegeben haben, da er sehr zurückgezogen gelebt hatte, um die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken. Denn er hatte nach Uebernahme der Regierung durch Roosevelt leise Bedenken über ein langes Bestehen seiner Königsherrlichkeit bekommen und wollte für magere Zeiten vorsorgen. **Bankier und verlassene Geliebte suchten nun nach dem „Schatz".** Sie stellten pfiffige Privatdetektive in ihre Dienste. Aber alles Suchen war vergebens. Lefty hatte sich schon ein halbes Jahr lang an die Zellenwände gewöhnt, und noch immer wußte niemand, wo die Dollars sich befanden. Bis eines Tages — Detektiv Zufall den Fall überprüfte und eine kleine Komödie inszenierte.

Da erschien eine alte Dame bei einem Tierarzt und brachte einen Papagei mit. Es war ein schöner Papagei, leider aber nach Angabe der Dame irrsinnig.

Denn trotz aller Bemühungen konnte man nicht nicht bewegen, etwas anderes zu sprechen als die Worte: „In dem Grabe meiner Mutter."

(In my mother s grave.) Der Tierarzt zeigte Interesse für den Vogel und nahm ihn ein paar Tage zu sich. Tatsächlich erwies sich der Papagei als vollständig gesund, sowohl körperlich wie geistig, trotzdem konnte man ihm nichts Neues beibringen. Er war festgerannt mit dem etwas schaurigen Spruch. Der Arzt begann sich für das Vorleben des Papageis zu interessieren. Die alte Dame hatte ihn von einem Herrn geschenkt bekommen, vor einem Jahre. Einem Mr. Jones. Mr. Jones war nicht zu finden. Der Papagei kam zu ihr zurück. Sie gewöhnte sich an seinen Spruch und gab ihre Bemühungen auf, ihr „Guten Tag" und „How do you do" sagen zu lassen. Eines Tages aber kam sie mit einer alten Zeitung zum Tierarzt gelaufen. In ihr befand sich eine Photographie von Lefty Lewis. In ihm erkannte sie Mr. Jones wieder. Der Arzt war, wie gesagt, kein Dummkopf. Er benachrichtigte die Polizei. Der Vogel sprach seinen Spruch einer Kommission von Kriminalisten vor. **Und am nächsten Tage öffnete man das Grab von Leftys Mutter und fand den Schatz.** Und dann erzählte Lefty, daß er für den Fall der Not seinen besten Freund, der schon vor ihm ins Zuchthaus gekommen war und es bald verlassen solle, die Adresse der alten Dame mit dem Papagei gegeben hatte. Nicht aus altruistischen Motiven. Aber zum Ausbruch aus einem Zuchthaus muß man Geld haben. Schmiergeld.

Die verstauchte Hand

Leipzig. Der Schriftsteller Julius Szories hatte als Vertreter, um Provision zu erhalten, in 14 Fällen Aufträge gefälscht und eingereicht. Die Unterschriften ließ er vorsichtigerweise von anderen Leuten schreiben, denen er erklärte, er könne nicht schreiben, da er sich die Hand verstaucht habe. Außerdem war er mit Erfolg auf dem Gebiete des Heiratsschwindels tätig und hatte sich weiterhin der Unterschlagung schuldig gemacht. Vor dem Leipziger Schöffengericht zeigte er keinerlei Reue, und deshalb hielt auch das Gericht mildernde Umstände nicht für angebracht. Szories erhielt wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Rückfallsbetrug und Unterschlagung ein Jahr und neun Monate Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Ein verhängnisvolles Weihnachtsgeschenk

Guben. Auf der Rückfahrt von einem Vergnügen in Cottbus verlor der Führer seines mit drei Personen besetzten Kraftwagens in der Nähe des Dorfes Bärenklau in einer Kurve die Gewalt über das Steuer und **raste mit dem Wagen nacheinander gegen zwei Bäume und eine Telegraphenstange.** Er wurde tot unter dem völlig zertrümmerten Wagen hervorgezogen. Die anderen drei Insassen, darunter zwei junge Mädchen, wurden mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Der tödlich verunglückte Führer hatte das Auto zu Weihnachten von seinem Vater geschenkt bekommen und erst vor kurzer Zeit die Führerprüfung abgelegt.

Operation unter der Taschenlampe

Infolge eines Kabeldefekts mußte Krakau dieser Tage für einige Stunden auf den elektrischen Strom verzichten. Der Lichtmangel machte sich insbesondere in zwei Kliniken bemerkbar, wo zwei Operationen in dem Augenblick durchgeführt wurden, als die Lichtstörung eintrat. Indessen wußten sich die Chirurgen Rat zu schaffen, ohne die Operation unterbrechen zu müssen. In einer Klinik hatte der Assistenzarzt eine Taschenlampe bei sich, bei deren Licht der Chirurg die Operation eines Schülers fortsetzte. In der zweiten Klinik begnügte man sich mit einigen Kerzen. Beide Operationen sind trotzdem gelungen.

Der Mann mit den beiden Bräuten

Danzig. Vor dem Schöffengericht in Danzig hatte sich der Angestellte Ernst Grubbe wegen Betruges in zwei Fällen zu verantworten. Ernst G. war lange Zeit erwerbslos. Als er ein Inserat las, daß ein junges Mädchen zwecks Heirat die Bekanntschaft mit einem Herrn in sicherer Lebensstellung suchte, schrieb er sofort ein Briefchen, in dem er seine ganze Person zum Angebot machte. Nun war sich G. vollkommen bewußt, daß er bei seiner Erwerbslosigkeit auch nicht die geringsten Aussichten auf Erhörung hatte, **daher gab er sich als Wachtmeister der Schutzpolizei aus.** Ein Stelldichein wurde verabredet, Sophie, das heiratslustige Mädchen fand Gefallen an Ernstchen, und bei langen Spaziergängen über den Grüngürtel kamen sie sich innerlich näher. Mit Befriedigung stellte Sophie fest, daß sie an einen Mann gekommen war, dem auch der Sinn für das Reale im Leben nicht fehlte. Man besprach, wie man die nächsten Anschaffungen für das eheliche Zusammenleben bewerkstelligen könnte.

Sophie, mit ihrem ausgesprochenen Sinn für das Praktische, kaufte zuerst als Vorbedingung für eine gute Ehe — ein schönes Bett, das in der Wohnung des Bräutigams Platz fand. Außerdem erhielt er von Sophie zum Ankauf eines weiteren Möbelstücks noch 70 Gulden. Allerdings erhielt Sophie Grund sich zu wundern, denn sie fand öfters ihren Bräutigam, nicht wie erwartet in Schupouniform in seiner Wohnung vor, sondern mit Teilstücken einer Zollbeamtenuniform bekleidet vor. Da erzählte Grubbe, er sei nicht Schupobeamter, sondern müsse sich von früh bis spät als Zollbeamter plagen . . .

Während Sophie für die häusliche Einrichtung sorgte, fand G. Gelegenheit, mit Sophies Freundin zusammenzukommen, und bei dieser Gelegenheit bekundete er lebhaftes Interesse für die Sparkassenbücher der beiden Mädchen. Einmal erbat er sich von Sophies Freundin 50 Gulden; er müsse sich ein Fahrrad kaufen, da er als Zollbeamter an die Grenze fahren müsse. Er erhielt allerdings nur 20 Gulden. Weil aber Lügen kurze Beine haben, kamen die beiden jungen Mädchen bald dahinter, mit wem sie es zu tun hatten. Grubbe ist nämlich bereits zweimal als allein schuldiger Teil geschieden, außerdem unterhielt er zur Zeit, als er die Bekanntschaft mit Sophie pflegte, ein anderes Verlöbnis. Da dankte Sophie, daß sie endlich hinter den Schwindel gekommen war, und erstattete Anzeige.

Der Angeklagte erklärte alles als abgekartetes Spiel zweier ränkesüchtiger Intriguenspinnerinnen, ein Brief belastete ihn jedoch schwer. Und wenn er in seiner Vernehmung erklärte, er habe nie Sophie Hoffnungen gemacht, so wurde diese Behauptung durch den Inhalt des Briefes schlagend widerlegt. Wenn er weiter behauptete, er sei nie mit Sophie ausgegangen, so konnte diese das Gegenteil dadurch beweisen, daß sie eine Fotografie vorwies, die das damals noch glücklich vereinte Paar vorwies.

G. wurde wegen Betruges in zwei Fällen zu zwei Monaten und zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte noch unbestraft ist, wird ihm Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt, wenn er den Schaden wieder gut macht.

Ehetragödie in Stockholm

Stockholm. Die Einzelheiten einer blutigen Tragödie, die die Ehe des früheren schwedischen Marineoffiziers Steen Ekdahl mit der Tochter des vor einigen Jahren auf einem Automobilausflug verunglückten Reeders und früheren Marineministers Dan Broström aus Göteborg gewaltsam geschieden hat, nachdem es zur Scheidung nicht gekommen war, entrollen das Bild eines glücklich begonnenen, durch Schicksal und Schuld aber schließlich zu einem Martyrium gewordenen Zusammenlebens. Britta Marianne Ekdahl zählt erst 25 Jahre. Ihr Mann, den sie erschossen hat, war 30 Jahre alt. Nach mehrjähriger Ehe hatte Ekdahl seinen Abschied bei der Marine genommen und in Stockholm eine Baufirma gegründet. Nach vielem Streit der Ehegatten, die zuletzt getrennt wohnten, kamen diese überein, sich scheiden zu lassen. Umstritten war zunächst der zweijährige Sohn. Das Verhältnis der beiden Menschen erfuhr eine neuerliche Zuspitzung, als Frau Ekdahl sich einem anderen Manne näherte. Die Unglückstat geschah in der Wohnung Ekdahls nach achtstündiger erregter Aussprache, während der beide Teile nichts gegessen, aber viel Kognak getrunken hatten. Vorausgegangen war ihr ein Telephongespräch zwischen den beiden Männern, die der Frau nahestanden. Danach sagte Ekdahl, wie Ohrenzeugen der letzten verzweifelten Ausrufe erzählen, **„Nun kannst du mich erschießen!"** Seine Frau nahm den Revolver, den er ihr hinhielt und feuerte ihn, ihres Willens nicht mehr mächtig, ab. Dann rief sie die Polizei an. Frau Ekdahl ist schon zweimal in einer Nervenklinik behandelt worden. Ihre Familie gehört zu den reichsten im Lande. Sie hatte ein großes persönliches Einkommen und hatte nach dem Tode ihrer Mutter mehrere Millionen geerbt.

Mädchen mit Ertrunkenem zusammengebunden

Stratford-on-Avon. Aus der Shakespeare-Stadt kommt die Kunde von einem schauerlichen Erlebnis, das ein 22jähriges Mädchen, Ethel Langton, dort hatte. Sie sowohl wie ihr Bräutigam waren seit längerer Zeit arbeitslos. Der Bräutigam nahm sich die trostlose Lage, die eine baldige Heirat verhinderte, sehr zu Herzen. Am Montag trafen sich die Liebenden um Mitternacht in der Nähe des Shakespeare-Gedächtnis-Theaters. Albert Gough, der Bräutigam, war sehr deprimiert, und als sie an den Kanal kamen, erklärte er ihr auf einmal, daß er nicht mehr leben wollte. Sie versuchte ihn zu trösten und versicherte ihm, daß ihre Verwandten helfen würden. Aber statt einer Antwort band er ihr das Halstuch ab. Sie blickte ihn, wie sie erzählte, vor Schreck sprachlos an. **Er band sie mit dem Halstuch an sich fest.** Sie schrie auf, aber er sprang mit ihr in den Kanal. Sie versuchte sich frei zu machen, doch er zog sie mit sich hinunter. Und dann sah sie auf einmal sein Gesicht und wußte, daß es das Gesicht eines Toten war. Auf ihre Hilferufe eilten Männer hinzu und zogen sie zusammen mit dem immer noch an sie gebundenen Toten aus dem Wasser. Ethel Langton erklärte, daß sie sich beide sehr geliebt hätten.

Die Blutchronik des Marxismus

Obwohl die nationalsozialistische Regierung nun schon seit mehr als einem Jahre an der Macht ist und jedem Ausländer bereitwillig Tür und Tor öffnet, um ihm zu zeigen, wie es im neuen Deutschland aussieht, wollen die Greuelmärchen noch immer nicht verstummen. Aus durchsichtigen Gründen wird dabei immer wieder der Eindruck zu erwecken versucht, als sei in Deutschland eine Zeit der inneren Ruhe abgelöst worden durch einen Terror schlimmster Art. Daß dem nicht so ist, daß alle, die diese Behauptungen wiederholen, sich einer krassen Geschichtsfälschung schuldig machen, ist leicht zu beweisen. Man braucht nur die blutigen Zeugen der vergangenen fünfzehn Jahre aufzurufen, die Toten und Gemordeten einer Zeit, von der man dem deutschen Volke verheißen hatte, daß es sie in Freiheit, Schönheit und Würde werde durchleben können.

In einem Buch, „Terror. Die Blutchronik des Marxismus in Deutschland", hat Dr. Adolf Ehrt, der Verfasser des Buches „Bewaffneter Aufstand", zusammen mit Hans Roden (Eckart Kampf-Verlag, Berlin) an Hand von amtlichem Material deshalb einmal dargestellt, wie in Wahrheit in der Weimarer Republik die Kurve der marxistischen Morde Jahr um Jahr sprunghaft anstieg, bis nach dem entschlossenen Zupacken der Deutschen Regierung dem täglichen Morden schließlich ein Ende gemacht wurde.

Auf dreierlei kam es den Verfassern im besonderen an: Sie wollten einmal nachweisen, daß es in der Tat einen aufs höchste ausgebildeten individuellen Terror der Kommunisten gegeben hat, der von ihnen immer wieder, zuletzt noch im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter, geleugnet worden ist. Zum anderen galt es, die lügenhafte Phrase endgültig zu widerlegen, als seien die marxistischen Morde an deutschen Volksgenossen immer nur geschehen in Verteidigung der Interessen des arbeitenden Volkes durch den Marxismus. In der Tat ergibt eine Zusammenzählung, daß rund drei Viertel der den marxistischen Mördern zum Opfer gefallenen deutschen Arbeiter „Proletarier" waren, die der Marxismus zu schützen vorgab. Und zum dritten war zu erhärten die enge Zusammenarbeit zwischen KPD. und SPD., die innige Verbundenheit der beiden marxistischen Parteien, deren eine die Mörder stellte und deren andere sie deckte.

„Die Toten dieses Buches", so heißt es deshalb an einer anderen Stelle, „klagen den Marxismus des bewußten und organisierten Meuchelmordes an. Wir klagen ihn darüber hinaus an, die feste Absicht und den unverrückbaren Plan eines Massenmordes von gigantischen Ausmaßen gehabt zu haben und noch zu hegen, hinter dem die Greueltaten aller früheren Jahrhunderte verblassen."

Die Terrorherrschaft der Marxisten setzte im Jahre 1918 ein mit den Gewalttaten von Fahnenflüchtigen und Landesverrätern in Kiel, München und Stuttgart. In der Folgezeit verging fast kein Tag, an dem nicht da und dort in deutschen Landen ein deutscher Mensch den kommunistischen Mordschützen und der wild aufgeputschten Menge zum Opfer fiel. Auf das Berliner Polizeipräsidium wird ein Handgranatenanschlag verübt, und um die Kommandantur in Berlin, um den Marstall und um das Schloß wird mit Einsatz von Artillerie gekämpft. In Halle, Düsseldorf, Bremen, im Ruhrgebiet, in den großen Industriezentren wütet der rote Terror dann vor allem und fordert Hunderte von Opfern. Im Rheinland entsteht eine ganze rote Armee, die über Artillerie verfügt. In Braunschweig wird die Räterepublik ausgerufen, in Berlin gehen die Marxisten mit Minenwerfern und Geschützen vor, in München wird unter jüdischer Führung der infame Geiselmord verübt. In Hamburg fallen 17 Mann einer freiwilligen Wachabteilung dem roten Terror zum Opfer. Im Mansfelder Industriegebiet, in der Umgegend von Halle, Merseburg, Weißenfels, Naumburg und Bebra lodert der mitteldeutsche Aufstand unter der Führung des Kommunisten Max Hölz empor. So geht das die ganzen Jahre hindurch. Entmenschte, verhetzte Kommunisten schneiden ihren Opfern Ohren und Nase ab, treten Ohnmächtige zu Tode, locken Ahnungslose mit der weißen Flagge in die Falle und plündern die Niedergeschossenen bis aufs Hemd aus. Ganz planmäßig bricht bald hier, bald da ein kleinerer oder größerer Aufstand auf, so daß Polizei und Reichswehr in einem fort in Atem gehalten werden und immer wieder Kameraden aus ihren Reihen opfern müssen.

Dennoch gelingt dem Marxismus der Durchbruch nicht. Die Kräfte des Volkes, die sich in den Wehrverbänden, in der SA. und SS. zu sammeln beginnen, sind zu stark und zu gesund, als daß sie von wurzel- und vaterlandslosen Gesellen über den Haufen gerannt werden könnten. Etwa im Jahre 1924 ist es soweit, daß der Marxismus infolgedessen seine Taktik ändert. Jetzt beginnt bis ins Jahr 1930 hinein der Zeitabschnitt des Kleinkrieges, des individuellen Terrors, der um so gefährlicher ist, als es immer schwerer hält, die wahren Schuldigen zu entlarven und unschädlich zu machen. In den Zeitungsstuben und in den Parteibüros sitzen sie, während draußen die Menschen abgeschlachtet werden und hetzen immer aufs neue deutsche Volksgenossen gegen deutsche Volksgenossen auf. Nur dem flüchtigen Betrachter ergibt sich der Eindruck, als ob die zahllosen Morde in diesen Jahren lediglich Ausfluß seien örtlicher Ausschreitungen, die aus irgend einem Anlaß da und dort sich ereignen. Bei näherem Zusehen aber wird deutlich, daß hier ein genau durchdachtes Angriffssystem in losen Gruppen am Werke war. Dazu kommt die immer stärker sich entfaltende Massenagitation mit dem Ziel einer roten Einheitsfront. Aber weder dem geistigen noch dem physischen Terror beugt sich das deutsche Volk. Sein gesunder Instinkt bewahrt es vor dem Triumph des Kulturbolschewismus. Und auf der Straße beginnen die braunen Kolonnen Adolf Hitlers zu marschieren, deren Anteil an den Opfern des Marxismus im Jahre 1924 noch verhältnismäßig gering ist und nicht mehr als ein Viertel beträgt. Aber bereits im Jahre 1927 entfällt auf die nationalsozialistische Bewegung das Großteil der Opfer, und im Jahre 1930 sind rund 90 vom Hundert aller Opfer des Marxismus Kämpfer Adolf Hitlers. Nun richtet sich immer unverhohlener und immer ungestümer die Wut und der Haß des Marxismus gegen den Nationalsozialismus, und es zeigt sich, daß gerade in den braunen Reihen, nicht aber im Lager der Roten die deutsche Arbeiterschaft steht. Schon im Jahre 1927 sind sieben von zehn gefallenen Nationalsozialisten Arbeiter, im Jahre 1931 sind es noch mehr.

In diesem Jahre verdreifacht und im Jahre 1932 verfünffacht sich die Zahl der marxistischen Morde. Während die Parteibonzen und republikanischen Meister von Humanität und Liberalismus reden, **morden ihre Werkzeuge das** deutsche Volk nieder. „Severings politische Kinder" hätten niemals in diesem ungeheuerlichen Ausmaße ihr verbrecherisches Handwerk treiben können, wenn nicht die Organe des Weimarer Staates stillschweigend zugesehen, wenn sie nicht häufig genug Bestien von Mördern mit wenigen Jahren Zuchthaus oder gar nur Gefängnis bestraft hätten. Die Schuld des Staates von Weimar an dem Terror, unter dem das deutsche Volk fünfzehn Jahre lang leiden mußte, ist deshalb nicht geringer als die Schuld der Bolschewisten.

Siebenhundert Tote sind es insgesamt, deren Namen man hat feststellen können. Zu diesen gesellen sich die Hunderte von unbekannt gebliebenen Opfern und die etwa hundertfache Zahl an Verwundeten und an Volksgenossen, die man zu Krüppeln schlug. Noch im Februar 1933 fallen sechzehn, im März achtzehn Deutsche den Kugeln der roten Front zum Opfer. Mit letzter Kraft versucht der Marxismus, angesichts des stürmischen Erwachens des deutschen Volkes zu retten, was zu retten ist. Auch sein letzter Ansturm wird abgeschlagen.

„In Deutschland", so wird am Schluß des Buches gesagt, „ist allen Völkern der Welt ein unerschütterlicher Schutzwall gegen die marxistische Internationale erstanden, ein Garant des Friedens und der ehrenvollen Verständigung."

Das war aber nur möglich durch den Einsatz des Lebens der SA.- und SS.-Männer und ihrer Kameraden. Wie sie dafür leiden mußten, wie unmenschlich sie niedergemetzelt wurden, davon legen die zahlreichen Bilder des Buches trauriges und hart ans Herz packendes Zeugnis ab. Selbst dem böswilligsten Feinde des neuen Deutschland sollte allein diese Bildauswahl genügen, um ihn endlich erkennen zu lassen, unter welchen unerhörten Leiden und Qualen das deutsche Volk bis an den Rand des Abgrundes getrieben worden war.

Wohin allein der neuerliche Versuch eines roten Aufstandes im Jahre 1933 hätte führen müssen, haben mit erschreckender Deutlichkeit in den letzten Wochen die Vorgänge in Oesterreich gelehrt. Mit Recht hat Reichskanzler Adolf Hitler deshalb in einer Unterredung festgestellt, daß in Deutschland 18 000 Tote und 50 000 Verwundete zu zählen gewesen wären, wenn ein Bürgerkrieg dieselben Ausmaße angenommen hätte wie in Oesterreich.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Heute Einweihung!

Ein Gang durch das Arbeitsdienstlager Dombrowa

(Eigener Bericht)

Das Arbeitsdienstlager Beuthen-Dombrowa (121/5) veranstaltet am heutigen Mittwoch seine Einweihungsfeier, um damit seinerseits die Arbeitsschlacht im Stadtkreise Beuthen wirkungsvoll einzuleiten.

Am 2. Oktober v. J. wurde mit dem Bau des Lagers begonnen. Feldmeister Zock, der Lagerkommandant, hat damals, gerade an Hindenburgs Geburtstag, den ersten Spatenstich getan und in unermüdlicher Arbeit mit den arbeitsdienstwilligen Kameraden den Winter hindurch das Lager aufgebaut. Wenn man berücksichtigt, **daß das Gelände noch vor einem halben Jahr ein Kartoffel- und Gemüsefeld war,** so ist man erstaunt, zu sehen, was die jungen Leute unter ihrer umsichtigen Führung in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen haben.

Viele Beuthener haben sicher bereits auf ihrem Spaziergang nach dem Stadtwald das Arbeitsdienstlager am staubfreien Weg bewundert. Wie eine Sommerfrische mutet die Anlage, am Rande des Waldes in einer Mulde gelegen, an. Schon von weitem grüßt das rote Hakenkreuzbanner den Besucher. Am Posten vorbei gelangt man in die Wachstube, in der sich jeder Ankömmling eintragen muß. Ein schmucker Arbeitsdienstmann führt den Besucher zum Lagerkommandanten, Feldmeister Zock, der bereitwilligst sein Lager zeigt. Zunächst gelangt man in die Küche, die in ihrer Sauberkeit einen freundlichen Anblick bietet.

Zwei mächtige Kochkessel modernster Art stehen dort, um Essen für die 250 Insassen aufzunehmen.

Der Küchenzettel ist recht abwechslungsreich und bietet mit seinen vier täglichen Mahlzeiten eine kräftige und gesunde Ernährung für jeden jungen Volksgenossen. Daß das Essen schmackhaft zubereitet wird, dafür sorgen zwei Berufsköche mit ihren Helfern. Neben der Küche befindet sich eine reich gefüllte Speisekammer, die bald noch mehr Vorräte aufweisen wird, wenn der in Bau befindliche Schweinestall fertig ist. Neben der Küchenbaracke ist der gemeinsame Speisesaal und Aufenthaltsraum, der 400 Personen faßt, eingerichtet. Hier speisen sämtliche Lagerinsassen gemeinsam, und auch Veranstaltungen des ganzen Lagers werden hier abgehalten. Zum Schlafen dienen drei langgestreckte Wohnbaracken, jede Baracke beherbergt einen Zug, dessen Gruppen je eine Schlafstube inne haben. In jeder Stube befinden sich 18 Betten und Schränke sowie das notwendigste Einrichtungsmaterial.

In jeder Zugbaracke befindet sich außerdem ein Aufenthaltsraum, in dem bei schlechtem Wetter die Kameraden lesen, spielen und Kurzweil treiben können.

In einer weiteren Baracke befinden sich die Verwaltungsräume, das Kleiderlager, die Handwerksstuben — hier sind Schneider und Schuhmacher eifrig bei der Arbeit — sowie die Schlafräume des Lagerführers und seines Stellvertreters. Auch eine Sanitätsstube und ein Krankenraum fehlen nicht.

Die Baracken sind aus Holz gezimmert und durch eine Isolierschicht gegen Unbilden der Witterung geschützt, sodaß auch an strengen Frosttagen keine Beeinträchtigung des Lagerlebens eintrat. Der große Hofraum, den die Baracken im langgestreckten Viereck umgeben, ist sauber planiert, eine mühevolle Arbeit, wenn man erfährt, daß das Gelände vorher recht uneben war.

Wie spielt sich nun der Tagesplan der 250 Insassen ab?

Schon recht früh, um 5,30 Uhr, wird zum Wecken geblasen. Es schließen sich atemgymnastische Uebungen, verbunden mit einem Dauerlauf an, dann folgt zugweises Waschen und schließlich das Antreten zum Frühstücksempfang. Hier gibt es abwechselnd Kaffee mit Brot oder Mehlsuppe. Nach der Flaggenparade geht es von 7 bis um 2 Uhr an die Werkarbeit.

Gegenwärtig sind etwa 100 Arbeitsdienstmänner mit Aufforstungsarbeiten im Stadtwald beschäftigt,

etwa 50 helfen den Siedlern am Ludwigsfreudeweg, die restlichen Kameraden sind in der Winterhilfe und im Lager tätig. Zur Zeit ist man dabei, vor den Baracken Rasen und Blumenbeete anzulegen.

Am Vormittag erhält jeder noch ein zweites kräftiges Frühstück, und um 2 Uhr ist gemeinsames Mittagessen, zu dem es Fleisch, Gemüse, Fisch, dazu Suppe und Kompott in abwechslungsreicher Folge gibt. **Der Appetit ist groß, gewiß ein Zeichen, daß das Essen schmeckt.** Jeder Kamerad kann essen, soviel er mag. Nach dem Essen sind entweder Ordnungs- nud Sportübungen oder Unterricht. Hier werden Vorträge über das Wesen des Nationalsozialismus, Politik der Woche und sonstige bemerkenswerte Vorgänge des öffentlichen Lebens gehalten. Nach dem Abendessen ist für jedermann Feierabendstunde, in der die Kameraden sich bei Spiel und Scherz unterhalten.

Die Stimmung im Lager ist ausgezeichnet.

Das ist auch gar nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß sämtliche Insassen jahrelang arbeitslos oder ohne Aussicht auf Beschäftigung ihre Zeit totschlagen mußten. Aus allen Schichten der Bevölkerung stammt die Belegschaft des Arbeitsdienstlagers. Wir finden ebenso den Studenten wie den Laufjungen. Jeder Eintretende erhält sämtliche Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände kostenfrei und vollkommen ungebraucht geliefert. Er wird umsonst verpflegt, zahlt nichts für die Unterunft, lernt außerordentlich viel für das praktische Leben, denn er muß alle Arbeiten, auch die sonst eine Frau machen würde, selbst verrichten. Endlich wird ihm noch ein Taschengeld von 0,25 Pfg. täglich ausgezahlt, also sogar noch etwas mehr als unsere wehrpflichtigen jungen Leute vor dem täglich ausgezahlt. Wr das Arbeitsdienstlager verläßt, hat zudem bevorrechtigten Anspruch, künftig wahrscheinlich allein den Anspruch auf Arbeitsbeschaffung in Deutschland.

Die oberschlesische Montanindustrie in der zweiten Arbeitsschlacht

Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein teilt mit:

Wie im vergangenen Jahr die oberschlesische Montanindustrie auch ihrerseits sich bemüht hat, an dem gigantischen Werk der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung mitzuwirken, so wird auch die erneute Aufforderung der Reichsregierung zum Beginn der zweiten Arbeitsschlacht in der Montanindustrie bereitwillig aufgenommen. Die oberschlesische Industrie, die in den vergangenen Monaten trotz der bekannten Wirtschaftsschwierigkeiten in Oberschlesien es ermöglicht hat, rund 4000 Arbeiter neu einzustellen, wird auch in den kommenden Monaten bestrebt sein, nach Möglichkeit Neueinstellungen vorzunehmen und auch durch Erteilung von Aufträgen an einer erweiterten Arbeitsbeschaffung mitzuwirken.

Leider trifft der Beginn der zweiten Arbeitsschlacht für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau mit der Zeit zusammen, in der regelmäßig, durch den Saisonablauf bedingt, eine nicht unerhebliche Verringerung des Absatzes eintritt und damit eine Verkürzung der Arbeitsmöglichkeit für die Belegschaften. Es war im Herbst vergangenen Jahres nicht zu übersehen, ob der Steinkohlenbergbau die neu eingestellten rd. 3000 Arbeitnehmer auch über die Zeit des absinkenden Absatzes würde weiter beschäftigen können. **Um aber auch seinerseits bei der zweiten Arbeitsschlacht mitzuwirken, will der oberschlesische Bergbau versuchen, auch diese Arbeiterschaft weiterhin in Arbeit und Brot zu halten.** Es ist nur zu hoffen, daß durch die einsetzende Arbeitsbelebung die Möglichkeit geschaffen wird, diese für den Sommer zu zahlreiche Belegschaft möglichst ohne allzu große Anzahl von Feierschichten durchhalten zu können.

Bei den übrigen Werken der Montanindustrie wird es erfreulicherweise möglich sein, über die in den letzten Monaten eingestellten Arbeitnehmer von rund 750 Personen hinaus weitere Neueinstellungen von ungefähr 1200 Mann vorzunehmen.

Vor allem wird aber auch durch Erteilung von Aufträgen an andere Industrien die Montanindustrie bei der Arbeitsbeschaffung in weitgehendem Umfange mithelfen. Es werden in den kommenden Monaten über den normalen Bedarf hinaus **Aufträge im ungefähren Umfange von 12,5 Millionen Mark vergeben werden.** Auch werden die Arbeiten am Staubecken Sersno, die vom Wasserbauamt ausgeführt werden, von Industrieverwaltungen finanziert, die damit indirekt ebenfalls zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

Mit Optimismus und Zuversicht geht auch die oberschlesische Montanindustrie in die zweite Arbeitsschlacht. Sie erkennt mit Dankbarkeit an, daß die nationale Regierung das richtige Verständnis gerade für die in schwieriger Lage befindlichen Grenzindustriebezirke hat und hofft, daß auch in der kommenden Arbeitsschlacht mit Hilfe dieser Fürsorge es ermöglicht werden wird, daß auch die oberschlesische Montanindustrie wieder zu ihrer alten Blüte kommt.

Brigadeführer Ramshorn sammelt noch einmal

Gleiwitz, 20. März

Obergruppenführer Heines, der am Mittwoch im oberschlesischen Industriegebiet für die oberschlesische SA. zu sammeln beabsichtigte, mußte zu einer dringenden Besprechung nach Berlin fahren und ist daher zu seinem Bedauern nicht in der Lage, nach Oberschlesien zu kommen. An seiner Stelle wird Brigadeführer Ramshorn am Mittwoch nochmals in Gleiwitz für die erwerbslosen und hilfsbedürftigen oberschlesischen SA.-Männer sammeln, und zwar auf dem Ring im Anschluß an die Rundfunkübertragung der Führerrede in den Mittagsstunden.

Kunst und Wissenschaft

Letzter Kammermusikabend der Volkshochschule Hindenburg

Franz Kalicinski gab einen kurzen Rückblick über das in den Kammermusikabenden bisher Gebotene. Ein musikgeschichtlicher Ring ist in großen Zügen in ihnen geschlossen worden: Von Bach über Beethoven, die Romantiker, die Neu-Romantiker, sogar bis zu den Atonalen. Dieser letzte Kammermusikabend stand als Zugabe außerhalb dieses Ringes. Er war zwei oberschlesischen Komponisten gewidmet: Richard Wetz aus Gleiwitz und Franz Kalicinski aus Hindenburg.

Von Wetz gelangte das sonatenartige Streichquartett Op. 43 in F-Moll zur Aufführung, zu der Kalicinski einleitend ausführliche und wertvolle Erläuterungen am Flügel gab. Das Werk fußt ganz in der Romantik und enthält eine große Anzahl wertvoller und schöner Melodien, die sich zumeist durch volksliedhafte Einfachheit und Innigkeit auszeichnen. Für eine Sonate erscheint das ganze Werk zu stark aufgelockert. Die Mitwirkenden waren: Brückner, 1. Geige, Kammler 2. Geige, Kalicinski Bratsche, und Gohla, Cello. Besonders der letztere erzielte auf seinem wertvollen Instrument einen Ton von großer Schönheit und Wärme.

Auch zu seiner eigenen Komposition Violin-Sonate Es-Dur gab Kalicinski Erläuterungen am Flügel.

Die gestrige Aufführung war eine Erstaufführung für Hindenburg und war die 4. Aufführung des Werkes überhaupt. Die letzte Aufführung wurde vor längerer Zeit durch den Königsberger Rundfunk übertragen. Dieses Werk ist strenger in der äußeren Form aber moderner im Inhalt als das von Wetz. Ohne die Gesetze der funktionellen Tonalität zu verlassen, wagt der Komponist kühne und interessante Dissonanzen. Der erste Satz ist technisch reichlich schwierig konstruiert. Der zweite Satz ist sehr schön und hält sich am meisten im Rahmen des Herkömmlichen. Der dritte Satz ist voller Schrulligkeit durch den ständigen Wechsel von Tonart, Rhythmus und Dynamik. Ein echter Musikantenscherz! Eigene Wege geht der vierte Satz, in dem jedes Instrument ein eigenes Thema durchführt.

Das Werk erntete sehr starken und verdienten Beifall, der auch den vier Musikern galt, die eine ungeheure Aufgabe übernommen hatten. Kalicinski erhielt zwei Lorbeerkränze, deren einen ihm Dr. Pier, der Leiter der Volkshochschule, überreichte.

F. B.

Hochschulnachrichten

Professor Kuchel †. Der Honorarprofessor für Schweißtechnik, besonders Elektroschweißung, an der Technischen Hochschule Braunschweig, Dr.-Ing. e. h. Ludwig Kuchel, ist wenige Tage nach seinem 71. Geburtstag in Berlin gestorben. — Der bedeutende französische Chemiker und Professor für Wärmechemie, Matignon, ist während einer Rede, die er bei der Versammlung der Professoren des Institute de France hielt, plötzlich gestorben. Die Aerzte konnten nur noch den durch Schlaganfall eingetretenen Tod feststellen. — Im hohen Alter von 91 Jahren ist in Zürich der frühere langjährige Ordinaris für Mathematik und Geometrie an der dortigen Universität, Prof. Dr. Carl Friedrich Geiser, gestorben. — Professor Felix Krueger ist vom Vorsitz der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, den er seit 1927 inne hatte, zurückgetreten. An seiner Stelle hat der Begründer der Gesellschaft, Prof. Dr. Bruno Bauch, Jena, den Vorsitz übernommen. — Die Schriftleitung der Zeitschrift der Gesellschaft „Blätter für deutsche Philosophie" ist Professor Dr. Heinz Heimsoeth, Köln, übertragen worden. Die Schriftführung der Gesellschaft liegt nach wie vor in den Händen des Vorstandsmitgliedes Privatdozenten Dr. Hans R. G. Günther, Berlin.

Ein Luftfahrtlehrstuhl an der Universität Jena. In der nächsten Zeit wird an der Universität Jena ein Lehrstuhl für Luftfahrt errichtet werden. Als erster Inhaber dieses Lehrstuhls ist der stellvertretende Direktor der Thüringischen Landeswetterwarte in Jena, Dipl.-Ing. **Hermann John, ausersehen.**

Bachs Johannespassion

Anläßlich der Aufführung des Werkes durch den Kirchenchor der evangelischen Gemeinde am 26. März. Leitung: Kantor Opitz.

Von J. Klövekorn.

„Kommen wir von den älteren Evangelien, so geht es uns wohl wie dem Wanderer, der aus belebter, heller Straße in einen hohen, stillen Dom tritt, in den durch die gemalten Fenster nur matt gebrochen das Licht fällt. Dort bunt wechselnde Szenen, lebhafte laute Bewegung, helles Licht: hier Ruhe und Stille, gemessene Feierlichkeit, ein unbestimmtes Dämmerlicht."

So charakterisiert der protestantische Theologe Heitmüller das Johannesevangelium, das von Luther als das zarte rechte Hauptevangelium bezeichnet wird. Bach, der die heilige Texte nicht nur kannte, sondern in ihnen lebte, war sich dieser von den drei anderen abweichenden Haltung des Johannesevangeliums bewußt. Sie prägt sich in seiner Musik aus durch die dunkel-ernste, feierlich-kirchliche Stimmung des Ganzen. Diese Stimmung wird bis zum Schluß festgehalten trotz größter Unterschiede des Textes und der musikalischen Formen. Bach begnügt sich nämlich nicht damit, den biblischen Text zu komponieren, der in sich schon mannigfache Gegensätze aufweist, sondern gibt auch der individuellen Frömmigkeit dadurch Raum, daß er den Empfindungen der gläubigen Seele beim Anblick des Leidens Christi in gefühlsgesättigten Arien Ausdruck verleiht. Darüber hinaus greift auch die gesamte christliche Gemeinde in den Gang der Handlung ein, in dem sie (d. h. in diesem Falle der Chor) den Fortgang der Passion mit Kirchenchorälen begleitet, die die ganze Stufenleiter religiöser Stimmungen durchlaufen. Rechnet man zu dieser großen Mannigfaltigkeit der Textgestaltung die der Musik, vom Rezitativ über das Arioso zur Arie, von den kleinen Zwischenrufen der Volksmenge zu den groß aufgebauten Chören, dann wird man sich bewußt, wie groß die zusammenfassende Kraft des Bachschen Geistes gewesen ist.

Diese Kraft ist nicht etwa rein ästhetisch-künstlerischer sondern auch religiöser Natur. **Wenn das soli deo gloria für Bach schon in den** weltlichen Werken eine Selbstverständlichkeit war, wie viel mehr in den Passionen, wo er zum Höchsten greift, was ein christlicher Künstler gestalten kann, nämlich zur Darstellung des Leidens Christi, der für Bach wahhaft Gottes Sohn war. Seine Musik ist in erster Linie aus der Erschütterung über das Drama auf Golgotha zu verstehen. Daher die expressionistisch gesteigerte Art der Rezitative, daher die ergreifende Innigkeit der Arien, daher — als Gegensatz — die kraß-realistischen Chöre des Judenvolkes, in deren gedrängter Polyphonie sich der Haß einer irregeleiteten Masse gegen alles Hohe und Erhabene in erschreckender Weise entlädt.

So rollt sich die Leidensgeschichte ab von dem gewaltigen, hoheitsvollen Chor „Herr, unser Herrscher", den der Meister kühn an den Anfang gestellt hat und in dem ihm das Unfaßbare gelingt, Verherrlichung und Niedrigkeit, Sieg und Tod in einem einheitlichen musikalischen Bilde zusammenzuschließen, über die in den Vordergrund gerückten Szenen um Pilatus und die Hohenpriester bis zu dem mildverklärten Schlummerlied des Chores „Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine", in dem das Abschiednehmen vom Grabe kein Ende finden will.

Das Ganze ist ein hochragendes Denkmal der Vermählung deutschen und christlichen Geistes, gottesdienstliche Feier von höchstem Rang und tiefes künstlerisch-persönliches Bekenntnis

Der Entdecker des ältesten Urmenschen gestorben

Vor rund sechs Jahren machte der Fund des ältesten Vorfahren des Menschengeschlechtes, des Homo pekinensis oder Sinanthropus pekinensis, von sich reden. Der kanadische Forscher Davidson Black war der vom Glück so begünstigte Forscher, der in der Nähe der chinesischen Hauptstadt Peking einen Ueberrest dieses Affenmenschen fand, der noch bedeutend älter als der Urmenschenfund bei Heidelberg oder der Homo mousteriensis ist. Davidson Black ist nun im Alter von 48 Jahren **in seinem Laboratorium im Rockefeller-Institut in Peking gestorben.**

Beuthener Stadtanzeiger

Meldung zum Freiw. Arbeitsdienst

Um den Bewerbern für den Freiwilligen Arbeitsdienst unnötige Kosten und Zeitverlust zu ersparen, sind die Meldeämter für den Freiwilligen Arbeitsdienst angewiesen worden, besondere Meldetage auch außerhalb des Sitzes des Meldeamtes einzurichten. Ab 22. März werden vorläufig folgende Meldetage abgehalten:

in Ratibor an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat, erstmalig am 22. März 1934 von 10 bis 14 Uhr im Sitzungszimmer des Arbeitsamtes, Eingang Friedrichstraße,

in Leobschütz an jedem 2. und 4. Dienstag im Monat von 9 bis 1 Uhr im Rathaus,

in Katscher an jedem 1. und 3. Montag im Monat von 9 bis 1 Uhr im Arbeitsdienstlager,

in Hindenburg an jedem Dienstag im Arbeitsamt, Gartenstraße 28, 2. Stock, Zimmer 41, von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr,

in Beuthen an jedem Donnerstag im Arbeitsamt, Dyngosstraße 58, 2. Stock, Zimmer 28, von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr;

in Groß Strehlitz an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat, im Magistratssitzungssaal von 9 bis 1 Uhr, erstmalig am 4. April,

in Falkenberg an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat im Gebäude des Arbeitsamtes,

in Carlsruhe an jedem 3. Donnerstag im Monat im Gebäude des Arbeitsamtes.

Wiederaufleben der Anwartschaft in der Sozialversicherung

Der Leiter des Amtes für Sozialversicherung in der Deutschen Arbeitsfront, Brucker, teilt mit:

Nach dem Gesetz vom 7. Dezember 1933, betreffend Sanierung der Invaliden-, Knappschafts- und Angestellten-Versicherung, werden künftig Zeiten der Arbeitslosigkeit als Ersatztatsachen für die Erhaltung der Anwartschaft angesehen. Mithin ist für die Zukunft die Gefahr beseitigt, daß arbeitslose Volksgenossen, die Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung erhalten, ihren Anspruch auf Rente verlieren, weil sie bei den geringen Unterstützungsmitteln die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendigen Beträge nicht aufzubringen vermögen. Diese Regelung wird mit dem 1. April 1934 wirksam Durch das Gesetz vom 7. Dezember 1933 ist den arbeitslos gewesenen Volksgenossen, deren Anwartschaft erloschen ist, die Möglichkeit eröffnet, durch Nachentrichtung der für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beträge unter gewissen Voraussetzungen die Anwartschaft wiederaufleben zu lassen. Die Nachentrichtung muß bis zum 1. April 1934 erfolgen.

Sofern die Arbeitslosen finanziell nicht in der Lage sind, die Beträge für die Nachentrichtung aufzubringen, sollen sie sich unverzüglich an ihr zuständiges Fürsorgeamt wenden. Die Fürsorgeämter werden gebeten, der Aufrechterhaltung der Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung ihr ganzes Augenmerk zu widmen und unter allen Umständen das Erlöschen der Anwartschaften zu verhindern.

Zelasno wird „Eisenau"

Oppeln, 20. März

Der Name der Landgemeinde Zelasno im Kreise Oppeln ist durch einen Erlaß des Preußischen Staatsministeriums in „Eisenau" umgeändert worden.

Oberberghauptmann Winnacker auf Karsten-Centrum

Das Oberbergamt Breslau teilt am 20. März, abends, mit:

Anläßlich des Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube weilte gestern Oberberghauptmann Winnacker in Beuthen, um mit Berghauptmann Schlattmann und den zuständigen Stellen die Frage zu prüfen, in welcher Weise eine Wiederholung von Unglücksfällen durch Gebirgsschläge am besten verhütet werden könne. Er nahm zu diesem Zweck auch eine Befahrung der Karsten-Centrum-Grube und der Heinitzgrube vor. Bei dieser Gelegenheit sprach er den Rettungsmannschaften der Vereinigten Karsten-Centrum-Grube seine besondere Anerkennung aus. Ferner besuchte er die Geretteten im Knappschaftslazarett, wo er ihnen ein Geldgeschenk überreichte. An dem Ehrenmal für die Gefallenen in der Beuthener Schrotholzkirche legte der Oberberghauptmann einen Kranz nieder.

Massenkundgebung für Erwerbslose

Am heutigen Mittwoch wird um 10¾ Uhr auf dem Moltkeplatz (Baugewerkschule) die Rede unseres Führers übertragen. Nach der Rede spricht Kreisbetriebszellenleiter und komm. Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront Wanderka. Erwerbslose Volksgenossen, erscheint in Massen.

Elternabend der Schulen I und III

Die Bühne des großen Schützenhaussaales belebten am Montag abend die Kinder der Volksschulen I und III. Dem vollen Saal wurde um 19 Uhr von frischen Kinderstimmen (Chor der Schule I) ein „Grüß Gott" entboten. Rektor Kroker sprach einige verbindliche Worte zu den Eltern, aus denen die Freude über den guten Besuch widerklang. Und dann begann der Wettstreit; die Kinder beider Schulen gaben ihr Bestes im Hersagen vaterländischer Gedichte, unter denen die Worte von Dietrich Eckart „Deutschland erwache" besonders gut vorgetragen wurden, im Vorführen schöner Tanzgymnastik, in kleinen humorvollen Aufführungen und im Sprechen einiger netter Kurzgedichte, derer sich die Kleinsten mutig angenommen hatten. Ein Sprechchor der Knaben „Deutschlands Jugend" verriet die ausgezeichnete Arbeit der Lehrer Miosga und Piwowarski. Im Bodenturnen zeigten frische Jungen der Schule III große Geschicklichkeit. Gute Pflege des Schulgesanges bewies der von Lehrer Juraschek zusammengestellte mehrstimmige Chor der Schule I. Unter den vielen schönen Liedern gefielen besonders das Wiegenlied von Mozart „Schlafe, mein Prinzchen" und „Mein oberschlesisch Land" (Schule III). Das Märchenspiel von der Heul-Suse machte Zuschauern und Aufführenden viel Spaß. Der Kassenertrag wurde der Winterhilfe gegeben.

*

* **Die Meisterprüfung im Malerhandwerk** bestand vor der Prüfungskommission in Gleiwitz Max Woryna, Beuthen, Johann-Georg-Straße 3.

Melde Dich zur NS.-Volkswohlfahrt!

Um allen Volksgenossen die Anmeldung in die NSV. zu erleichtern, hat die Ortsgruppe Nord folgende Neben-Anmeldestellen eingerichtet:

Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft, Reichspräsidentenplatz,

Kaufmann Gorziwoda, Filiale Gräupner-, Ecke Kasernenstraße,

Kaufmann J. Wieja, Piekarer, Ecke Kasernenstraße.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich weiter im hinteren Hof der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Bismarckstraße 67. Wir bitten dringend, Aufnahmeerklärungen und Fragebogen genau auszufüllen, vor allem nur geforderte Angaben zu machen und Bemerkungen jeder Art zu unterlassen, da nur vorschriftsmäßig ausgefüllte Formulare von der Gaugeschäftsstelle angenommen werden.

Zweiter Sonderzug nach Berlin

Bei schönstem Wetter startete am 17. März in aller Frühe der 2. Sonderzug zur Auto-Ausstellung nach Berlin. Es war nicht nur eine Fahrt nach Berlin, sondern im wahrsten Sinne des Wortes eine Fahrt „dem Frühling entgegen". Ueberall offenbarte sich die werdende Natur. Ein lustiges Völkchen hatte sich in den Abteilen zusammengefunden vom Auto-Großhändler bis zum Kraftwagenführer. Sie ließen sich die Fahrt nicht lang werden und hatten sich viel vom Fach zu erzählen. Wenn sich auch das Wetter bei Ankunft in Berlin etwas zum Nachteil geändert hatte, so ließen sich die Wochenendfahrer ihre gute Laune doch nicht trüben. Denn die Reichsbahn sorgte nicht nur für verbilligten Eintritt zur Autoausstellung, sondern auch für nette Unterhaltung in der übrigen freien Zeit. Man konnte zu bedeutend ermäßigten Preisen eine Rundfahrt durch Berlin mitmachen und am Abend sorgenlos das Haus Vaterland, den Wintergarten, das Kabarett der Komiker, das Metropoltheater u. v. a. m. besuchen, nachdem die Reiseleitung bereits im Zuge verbilligte Nachtunterkunft angeboten hatte. Die Reiseleitung war bemüht, jeden einzelnen Fahrtteilnehmer zufrieden zu stellen, und es klappte alles vorzüglich. Billiger und bequemer kann man der Reichshauptstadt keinen Besuch abstatten, und jeder Fahrtteilnehmer kann mit Befriedigung sagen, ein schönes Wochenende in Berlin verlebt zu haben.

Welcher Beliebtheit sich die Sonderzüge auch in Oberschlesien erfreuen, beweist schon die Tatsache, daß die Plätze bereits in Oppeln fast alle besetzt waren, so daß ab Breslau ein Nachzug eingelegt werden mußte.

*

* **Die Schlesische Funkstunde stiftet für die Karsten-Centrum-Opfer.** Die Schlesische Funkstunde GmbH. hat für die Opfer der letzten Grubenkatastrophe auf Karsten-Centrum 500 Mark gestiftet.

Frühlingsanfang!

Nun leg sie ab, die warmen Fußmanschetten,
Setz dir den Strohhut keck aufs rechte Ohr
Und wirf hinaus die heißen Unterbetten,
Denn sieh, der Frühling pocht schon an das Tor!

Den Vorhang hoch! Die erste Lerche trillert!
Der Lenz spielt auf sein königlich Programm!
Auch ist es gut, wenn man jetzt wieder müllert;
Hinweg den Speck! Verzichte auf die Tram.

Und geh zu Fuß, mein Freund! Der Lenzesknabe
War niemals vollschlank von Figur!
Verzichten mußt du jetzt auf manche gute Gabe,
Auf Hammelrippchen, Bigos oder Zur!

Wie bald, dann lärmen nächtens die Zikaden,
Aufbricht der Blumen hundertfältige Pracht!
... Vielleicht gehst du auch einmal wieder baden,
Doch besser ist's, du nimmst dich noch in acht!

Gerhard Fließ.

Eine Barackenschlacht vor Gericht

Einen falschen Weg nahm der Schlosser Oswald K. vor dem Schöffengericht, als er wegen ruhestörenden Lärms, Beleidigung, Bedrohung und Widerstandes sich da verantworten mußte. Er wollte seine Schandtaten mit Trunkenheit entschuldigen. Als ihn der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Liebert, aber darauf hinwies, daß nach den neuen Gesetzesbestimmungen Trunkenheit als erschwerendes Moment gelte, ging dem Angeklagten ein Licht auf, das er mit den Worten kennzeichnete: **„So ganz betrunken war ich nicht!"**.

Und der Angeklagte hatte alle Veranlassung, nach Milderungsgründen zu suchen, da er ein ganz gefährlicher Raufbold werden kann. Am 6. Januar d. J. gab es wieder einmal in den Baracken an der Friedrichstraße eine sogenannte „Barackenschlacht". Mit Weiberklatsch fing die Geschichte an, die übelste Beschimpfungen auslöste. Dann mischten sich die Männer ein, tranken einen tüchtigen Schluck, so daß ihr Mut groß wurde. In diesem aufgeregten Zustande zog K. mit seiner Frau vor das offene Fenster eines Barackenbewohners, den er als den Störenfried hielt. Dieser stand an dem offenen Fenster und hatte einen Spaten in der Hand. K. holte nun eine Axt, mit der er drohte; **seine Frau erwischte einen Bügelbolzen und warf ihn durch das offene Barackenfenster.** Der Bolzen traf zunächst den Barackenbewohner in den Leib, fiel dann auf zwei Teller, die in Trümmer gingen. Das Ueberfallabwehrkommando hatte alle Hände zu tun, mit K. fertig zu werden. Auf der Polizeiwache griff er einen Beamten sogar tätlich an. K. wurde wegen Ruhestörung zu einer Woche Haft, wegen Bedrohung und Widerstandes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er wegen gleicher Vergehen nicht weniger als zehnmal vorbestraft ist. Die Ehefrau erhielt 9 Mark Geldstrafe.

*

* **Neue Stadtjugendpflegerin.** Lehrerin Gertrud Mikliß ist vom Regierungspräsidenten zur Stadtjugendpflegerin für den Stadtkreis Beuthen ernannt worden.

* **Besitzwechsel.** Das im Stadtwald Dombrowa nördlich der Neuen Viktoriagrube gelegene Gelände ist von der Deutschen Bauhütte, Sitz Beuthen zwecks Errichtung von 31 Einzelfamilienhäusern erworben worden. Die Auflassung dieses Geländes ist von dem bisherigen Besitzer Josef Spintzyk, Am Walde 7 wohnhaft, bereits erfolgt.

* **Kyffhäuserbund, Kreisverband Beuthen.** Die Frist zur Anmeldung der noch außenstehenden Männer im Alter von über 45 Jahren,

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff

Von Herbert Leisegang

Wenn ihn uns der Tod nicht vor zwei Jahren genommen hätte, Ulrich von Wilamowitz stände jetzt in seinem 86. Lebensjahr. Mit ihm war nicht nur der Nestor und meisterlichste Beherrscher der klassischen Philologie dahingegangen, Deutschland hat zugleich in ihm einen seiner letzten Repräsentanten großen Stils des 19. Jahrhunderts verloren. Wilamowitz kam noch aus einer anderen Welt. Er war in Schulpforta, jener klassischen Erziehungsstätte aufgewachsen, aus der so viele große Deutsche hervorgegangen sind. Wenn wir in seinen „Erinnerungen" über jene Zeit nachlesen, die er mit so großer Verehrung für seine Lehrer geschrieben hat, so steigt das vor uns auf, was wir auf lange Zeit verloren hatten: Die universale Menschen- und Geistesbildung, die auf der Grundlage der altpreußischen Lebenshaltung Deutschland zu seiner überragenden kulturellen Bedeutung emporgeführt hat. Gewiß ist auch er einer unserer größten Spezialisten geworden, aber er konnte und durfte es noch werden auf der Grundlage einer ausgeweiteten geistigen Totalität. Es war das im innersten schöpferische Urfeuer, das so wenig mit einem dozierenden trockenen Lehrton gemein hatte, das uns bei seinem Vortrag immer wieder in den Bann schlug.

Wilamowitz hat der klassischen Philologie ihren letzten Sinn gegeben. Er vertiefte sie, indem er sie aus der bloßen Klärung und Beleuchtung herausriß und zu ihrem Deuter wurde. Dazu gehörte freilich mehr als der bloße Wissenschaftler, dazu gehörte der ganze Mensch mit einem gefestigten Charakter. „Ob du einen Vers, ein Gedicht, einen Rechtssatz, einen Philologen, einen Gott verstehen willst, immer mußt du dich in eine fremde Seele, eine fremde Individualität versetzen. Aber du mußt selbst eine individuelle Seele und einen selbsterworbenen Glauben haben." Nietzsche gebraucht einmal das Bild, daß man erst dann, wenn man die Stadt verlassen hat, erkennt, wie hoch sich ihre Türme erheben. Erst die Distanz läßt eine Zeit in ihrer vollen Größe und Wahrheit erscheinen. Das Hellenentum des 6. vorchristlichen Jahrhunderts war in Vergessenheit geraten, lange hat es gedauert, bis man es von den irrigen Anschauungen der Nachwelt befreite. Der Bahnbrecher zum Verständnis und letzte Deuter dieser Epoche wurde Ulrich von Wilamowitz. Er verband wie selten ein anderer seine eigene Individualität, seinen eigenen Glauben mit der Geistigkeit einer wunderbaren Einfühlung. Vor allen Dingen erweiterte er die Kenntnis des Griechentums in vorher ungeahnter Weise dadurch, daß er dessen Darstellung nicht mehr nur von den bis dahin bekannten literarischen Spitzenleistungen in Angriff nahm. Gerade jene Methode hatte die gefährlichen abstrakten und verschwommenen Begriffe vom Hellenentum hervorgebracht. Wilamowitz begann vielmehr, erst die realen Unterlagen für seine Arbeit herzustellen, er rekonstruierte gleichsam das griechische Volk erst einmal wieder in seiner geschichtlichen Verbundenheit. Nachdem diese Grundlagen geschaffen waren, konnte er allerdings aus ihnen heraus an die Interpretation jener klassischen Werke herangehen, die durch ihn eine unvergleichliche Vertiefung erfahren haben.

Wilamowitz' Betrachtungsart hat dabei der Forschung ganz neue Anregungen gegeben. Er hat sie aus ihrer Fachgebundenheit befreit. Während es die Philologie bislang für ihre Aufgabe gehalten hatte, nur oder jedenfalls doch vorwiegend mit den Texten der klassischen Literatur zu arbeiten und alle übrigen Aeußerungen des hellenischen Lebens einer anderen Disziplin zu überlassen, hat er es unternommen, alle Monumente des antiken Lebens, der Literatur und der Kunst seinem Gesamtbild des Altertums dienbar zu machen. Er sah mit Besorgnis, daß der Glanz des klassischen Altertums in der Oeffentlichkeit zu verblassen drohte, dank jener eben erwähnten Methode, trockene bloße Textkritik als solche um ihrer selbst willen zu betreiben. Sicherlich ist Textkritik etwas sehr Wichtiges, da auf der Richtigkeit ihrer Ergebnisse sich das ganze spätere Gebäude aufbaut. Wilamowitz aber zeigte den weiteren Weg auf, indem er mit ihrer Hilfe das bloß schemenhaft bekannte Bild des Altertums mit einer farbensatten Anschauung des kulturellen Lebens überhaupt erfüllte. Er legte über anderthalb Jahrtausende hinweg die Zusammengehörigkeit und Entwicklung in den Kulturen von damals und heute auf, und das in einer Darstellung von bezwingender Einfachheit, die auch den interessierten Laien zu fesseln wußte. In dem großen Werk „Kultur der Gegenwart" entwarf er seine unvergänglichen Bilder des griechischen Altertums. Das ist Wilamowitz' höchstes Verdienst: Er hat die klassische Philologie aus ihrer Einseitigkeit zu einer umfassenden Altertumswissenschaft überhaupt erweitert und so eine Epoche zurückerobert, die ohne ihn vielleicht in methodischer Erstarrung verblieben wäre.

Wenn Wilamowitz mit seiner kulturwissenschaftlichen Betrachtungsart bisher ohne einen ebenbürtigen Nachfolger geblieben ist, so liegt das an der Universalität seines Wissens, die sich nur ein Ausnahmemensch erwerben kann. Von Wilamowitz und der klassischen Philologie ausgehend, hat dann die moderne Forschungsart auch auf die übrigen Philologien übergegriffen.

Damit ist jedoch seine Bedeutung nicht erschöpft. Aus der Sphäre der reinen Wissenschaft hat sich Wilamowitz ins Künstlerische erhoben. Nicht nur seine prachtvollen Uebersetzungen griechischer Verse ins Deutsche sind von einem wundervoll geschlossenen Aufbau, auch seine Rückübersetzungen (etwa des Goetheschen „Ueber allen Wipfeln" und der Schlußverse der „Pandora") lassen den geheimen Dichter ahnen. Unvergessen bleibt auch seine künstlerische Deklamation. Wer einmal Gelegenheit hatte, im überfüllten Auditorium seiner Schilderung vom Tode des Sokrates zu lauschen, wird gewiß einen größeren Eindruck vom Hellenentum mit nach Hause genommen haben, als ihn dickleibige Bände hätten vermitteln können.

In seinen „Erinnerungen" bekennt er, daß man Gelehrter in Deutschland nur im Nebenberuf sein dürfe, daß das Hauptamt dagegen die Professur sei. So verstehen wir, daß seine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit erst nach dem 70. Lebensjahr einsetzte. Dann allerdings quoll Jahr um Jahr aus seinem umfangreichen Wissen ein neues aufschlußreiches Buch: 1920 das wundervolle Werk über Plato, 1921 über „Griechische Verskunst", 1922 über Pindar, das diesen Dichter auf einmal in ganz neuem Lichte erscheinen ließ. Dann folgte die „Hellenistische Dichtung" aus der alexandrinischen Epoche, die erst er entdeckt hatte. Ueberraschend war dabei seine Feststellung, daß die hellenische Dichtung gefälscht von uns übernommen worden ist. Sie war gesehen durch die Brille der Spätantike und der römischen Nachbildung. Wilamowitz ist es erst gelungen, die Begriffe „hellenisch" und „hellenistisch" wieder reinlich voneinander zu scheiden. Das Heiligste antiken Schauens hat er in seinem großangelegten letzten Werk: „Der Glaube der Hellenen" niedergelegt, dessen zweiter Band noch von seiner Hand fertiggestellt ist. Er behandelt in drei Abschnitten die panhellenischen Götter, Weltgeltung und Verfall des Hellenentums und Restauration und Untergang.

Germanischer Holzbrunnen in Brandenburg

Bei der Ortschaft Jeserig in der Mark Brandenburg wurden bei Rigolarbeiten auf dem Grundstück eines Siedlers in einer Tiefe von etwa zwei Meter verschiedene Holzpfosten und Bretter freigelegt, von denen sich bei näherer Untersuchung herausstellte, daß sie zu einem vorgeschichtlichen Brunnen gehörten. Der Brunnen war vollständig aus Holz gefertigt und bestand aus einem viereckigen Bretterverschlag. Die vier Ecken waren aus kantigen Pfählen gebildet, die auf beiden Seiten tiefe Rillen zur Verzahnung der Bretter trugen. Bretter und Pfähle sind kunstvoll mit dem Beil bearbeitet. Spuren einer Sägearbeit sind nicht zu erkennen. Schon diese Tatsache zeigt, daß die Brunnenanlage sehr alt sein muß. Bei genauerer Untersuchung wurde die Vermutung ausgesprochen, daß der freigelegte Brunnen aus der germanischen Völkerwanderzeit, also aus dem 4. nachchristlichen Jahrhundert stammt.

Günstige Entwicklung auch im Bezirk Beuthen

4000 Arbeitslose weniger als im Vorjahre

Beuthen, 20. März. Im Arbeitsamtsbezirk Beuthen (Stadtkreis und Landkreis Beuthen, außer den Gemeinden Mikultschütz und Pilzendorf) sind am 15. März 11 706 Arbeitslose gezählt worden, während am gleichen Stichtage des Vorjahres noch 15 721 festgestellt wurden. Die gegenwärtige Zahl der Arbeitslosen ist also um 4015 oder 25,5 v. H. niedriger als die entsprechende Zahl des Vorjahres.

Die Entwicklung in den wichtigsten Berufsgruppen des Amtsbezirks berechtigt zu der Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der jetzt in vollem Umfange einsetzenden Arbeitsschlacht. Die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft ist überaus rege.

Seit Januar konnten bis jetzt 360 Jugendliche in Landhelferstellen in den Arbeitsamtsbezirken Neiße, Neustadt und Kreuzburg untergebracht werden.

Weitere größere Aufträge liegen vor. Ferner wurden seit Januar vermittelt in den Berufsgruppen Bergbau 205, Metallindustrie 73, Holzgewerbe 37, Baugewerbe 412, Hausgehilfinnen 307, kaufmännische Angestellte 64. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung (Reinhardtprogramm) und auf Grund der Maßnahmen für die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge sind im Arbeitsamtsbezirk Beuthen

27 Notstandsmaßnahmen mit noch rund 91 000 zu leistenden Tagewerken bewilligt

worden, bei denen nach voller Inangriffnahme der Arbeiten **außer den bereits beschäftigten 500 Personen noch weitere 1300 bis 1400 Arbeitskräfte Beschäftigung finden werden.** Auch für den oberschlesischen Kanalbau wird das Arbeitsamt Beuthen mehrere hundert Mann stellen. Der erste Transport von 100 Arbeitern ist für den 4. April abgerufen worden. Der Eingang an Vermittlungsaufträgen ist im ständigen Steigen begriffen.

---

die noch keinem nationalen Verbande angehören, ist unwiderruflich bis zum 15. April verlängert worden. Meldungen mit näheren Angaben haben schriftlich zu erfolgen an Steiger Hans Breßler, Beuthen, Theresienweg 5d.

* **Turnverein „Eiselen".** Kürzlich hielt TV. „Eiselen" bei „Tucher", Beuthen, seine Monatsversammlung ab. Die Vereinsleiterin, Mittelschullehrerin Viola Heilborn, berichtete über die Arbeit und die Erfolge im letzten Vereinsjahr und entwarf einen Arbeitsplan für 1934. Da die Arbeit bisher von Erfolgen begleitet war,

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 21. März,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

hofft der ETV., auch mit der neu zusammengestellten Tennisabteilung nicht erfolglos zu arbeiten. Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Vereinsleiterin Mittelschullehrerin Viola Heilborn, 2. Vorsitzende Gesanglehrerin Ruth Tomaschewski, Schriftführer Lehrer Heinze, Frauen- und Jugendturnwart V. Heilborn, Sportwart und Vorturner der Knaben Heinze, 1. Beisitzerin Ella Knaut, 2. Beisitzerin Charlotte Lorenz, Leiterin der Tennisabteilung E. Knaut.

* **Reichsbund der deutschen Schwerhörigen.** Uns wird geschrieben: In der Oberschlesischen Frauenschule für Soziale Berufe fand eine Versammlung der Ortsgruppe der deutschen Schwerhörigen statt. Der Ortsgruppenleiter, Hilfsschullehrer Brzezinka, begrüßte die Erschienenen und dankte allen, die durch Spenden und durch Mitarbeit zum Gelingen der letzten Faschingsfeier beigetragen haben. Dem bisherigen Ortsgruppenleiter wurde zum Zwecke der weiteren Führung der Ortsgruppe das besondere Vertrauen ausgedrückt. Im weiteren wurde über die Webetätigkeit für die Ortsgruppe eingehend verhandelt. Jeder deutsche Schwerhörige und Ertaubte gehört in den Bund. Es müssen sich alle als eine große Familie fühlen, in der Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Auskunft erteilt der Ortsgruppenleiter, Hilfsschullehrer Brzezinka in Beuthen, Johann-Georg-Straße 2.

„Die Tochter des Regiments" in der Schauburg

Die Handlung dieses militärischen Schwanks ist nach Schottland verlegt. Es herrscht ein erbitterter Kampf zwischen Whiskyschmugglern und einem schottischen Hochlandregiment, in dem die „Regimentstochter" die Rolle eines Tambourjungen spielt. Anny Ondra stellt dieses flotte Mädchen dar. Wo immer sie auch erscheint, erfreut sie die Besucher dieses Films durch ihre Frische und Schalkhaftigkeit. Werner Fuetterer, Adele Sandrock und Otto Wallburg spielen ihre Rollen ebenfalls meisterhaft in diesem Film, in dem es viel zu lachen gibt.

„Der Champ" im Palast-Theater

Dieser deutschsprachige Tonfilm beleuchtet das wechselvolle Schicksal eines Boxweltmeisters. Zwei Schauspieler stehen im Mittelpunkt: Wallace Beery, der große Menschendarsteller, als „Champ" und Jackie Cooper, das Filmkind. Der einstige Weltmeister lebt vereinsamt mit seinem kleinen Sohne Dick. Aus Liebe zum ehrgeizigen Kinde trainiert der Alte noch für den Wettkampf. Dick liebt seinen Vater abgöttisch. In seinen Augen ist er der „Champ", der größte Boxer der Welt. Wechselvoll ist das weitere Schicksal der beiden, durch das der Besucher mitgerissen wird. Dann kommt der letzte Kampf des Vaters für seinen Sohn. Unter Aufbietung seiner letzten Kraft gelingt es ihm, zu siegen, aber dann bricht „Champ" zusammen. Besonders die Darstellung des kleinen Cooper macht den Film sehenswert.

Ostlandkundgebung der Beamten in Gleiwitz

Schulungsabend der Beuthener „Fachschaft Justiz"

Zu der Monatsversammlung der Fachschaft „Justiz" im Reichsbund deutscher Beamten hatten sich am Montag abend die Mitglieder sehr zahlreich in der Diele des Konzerthauses eingefunden. Unter den Erschienenen konnte der Vorsitzende, Justizobersekretär Weimann, ganz besonders die Behörden-Vorstände, Landgerichtspräsidenten Dr. Przikling und Oberstaatsanwalt Diebitsch begrüßen. Der Vorsitzende widmete dann den auf der Karsten-Centrum-Grube tödlich verunglückten sieben Bergknappen einen warmen Nachruf und teilte mit, daß der Streit zwischen den einzelnen Berufsorganisationen endlich beigelegt und der Reichsbund deutscher Beamten die einzig anerkannte Beamtenorganisation sei. Die verschiedenen Justizbeamten-Vereinigungen sind aufgelöst worden. Er begrüßte die Beamten, die aus diesen Vereinigungen jetzt zum Reichsbund gekommen sind. Der Redner dankte weiter den Justizbeamten für die bei allen Sammlungen gezeigte Opferbereitschaft. Stellvertretender Kreisschulungsleiter Pg. Nebiger machte dann, anknüpfend an seinen ersten Schulungsvortrag, den Nationalsozialismus zum Gegenstand längerer Ausführungen und führte eine Reihe von Beispielen an, die eine Brücke schlagen zwischen den Gegensätzen der besitzenden Klassen und den Arbeiterklassen und dazu bestimmt sind, den Arbeiter in die Volksgemeinschaft einzureihen. Diesen Verhältnissen müsse auch die neue Rechtsprechung Rechnung tragen. Nach dem Vortrage teilte der Vorsitzende mit, daß am Sonntag, dem 15. April, in Gleiwitz eine große Ostlandkundgebung sämtlicher Beamten und am 18. April in Beuthen in sämtlichen Räumen des Schützenhauses eine Beamtenkundgebung in Form eines Deutschen Abends stattfinden wird. Den Mitgliedern der Fachschaft wurde die Teilnahme an dieser Veranstaltung zur Pflicht gemacht.

—g.

*

* **Schomberg.** Der Kath. Arbeiterverein hielt im Katholischen Vereinshause seine Monatssitzung ab. Vereinsführer Raschka eröffnete die Sitzung. Kaplan Steuer hielt einen Vortrag über das Thema **„Diaspora in Schlesien!"**

*

* **Miechowitz.** Jahresbericht im Vaterländischen Frauenverein. Im Brollschen Saale hatten sich die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zu der Jahreshauptversammlung zusammengefunden. Der vom Bergverwalter Mücke verlesene Jahresbericht stellte dem Obmann das Zeugnis reger Arbeit im 34. Jahre des Bestehens aus. Die Mitgliederbewegung zeigte eine Zunahme. Außer der Mitarbeit am Winterhilfswerk erstreckte sich die soziale Arbeit auf Wochenpflege, Unterstützung von 32 Familien, Geld- und Sachspenden an Bedürftige usw. Auch die Sterbekasse hat sich mehrfach bewährt. Nachdem Bergverwalter Mücke die Richtlinien für die neuen Satzungen verlesen hatte, nahm die 1. Vorsitzende Gelegenheit zu einem warmen Dank für die treue Mitarbeit aller Mitglieder. Nach der Gleichschaltung setzt sich der Vorstand aus folgenden Frauen zusammen: 1. Vorsitzende Frau Fesser, Stellvertreterinnen Frau Mücke und Frl. Drischel, 1. Schriftführer Bergverwalter Mücke, 2. Frau Kaul, 1. Schatzmeisterin Frau Kluger, 2. Frau Jaufly, Beirat der Vertreter der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Sanitätsrat Dr. Drischel, Festausschuß die Frauen Foik, May und Rosemann. In launiger Weise unterhielten der Evangelische Jugendbund in der HJ. durch lustigen Singsang und ein drastisches Schattenspiel die Versammlung. E. Z.

Die Kundgebungen der Behörden

700 schultern den Spaten

Beuthen Stadt und Land zur Arbeitsschlacht gerüstet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. März.

Im neuen Reich ist es eine schöne Sitte geworden, gewaltige Ereignisse durch den Rundfunk dem ganzen Volke nahezubringen und es innerlich daran zu beteiligen. Der heutige erste Tag der Arbeitsschlacht 1934 ist ein solches packendes, mitreißendes Ereignis, das den Arbeitslosen Trost und Zuversicht gibt, die anderen aber gewaltig aufrüttelt zu dem Entschluß: **Schafft unter allen Umständen Arbeit!** Daneben regen sich überall die Hände, den Bemühungen der Reichsregierung durch den überall gleichmäßigen Einsatz von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine gewaltige Schlagkraft zu geben. Darum bemühen sich im besonderen die Kommunen.

Die Stadt Beuthen

hat bereits etatsmäßig erhebliche Mittel sichergestellt. Außer dem Betrage von etwa einer Million Mark für die laufenden Arbeiten sind im außerordentlichen Etat für Hochbau 1,5 Millionen Mark und für den Tiefbau 2,08 Millionen Mark eingesetzt, über die bereits zum Teil verfügt ist. Dazu tritt noch das Wohnungsbauprogramm. Unter der Berücksichtigung, daß in Fundamenten bereits 492 Wohnungen liegen, deren Weiterbau mit der Arbeitsschlacht einsetzen wird, werden

in diesem Jahre rund 900 Wohnungen

gebaut werden. 66 Wohnungen werden bereits in den nächsten Tagen errichtet. Man rechnet damit, daß in diesem Jahre 700—800 Wohnungen fertiggestellt werden, so daß neben der Arbeitsbeschaffung auch erheblich zur Beseitigung der Wohnungsnot in Beuthen beigetragen wird.

Die Kundgebung der Stadtverwaltung

aus Anlaß der Arbeitsschlacht wird sich im Stadttheater abwickeln, wohin sich um zehn Uhr alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt und der städtischen Betriebe begeben. Auch die anderen Behörden in Beuthen haben ähnliche Anordnungen getroffen. Beim Amts- und Landgericht werden die Termine von 10—11 Uhr ausgesetzt. Um auch den zum Termin geladenen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die bedeutungsvolle Stunde zu erleben, hat Landgerichtspräsident Dr. Przikling die Aufstellung je eines Lautsprechers im Lichthof des Strafgerichts und im Wandelraum des Zivilgerichts angeordnet. Bei der Post werden sich die Beamten zu der Weihestunde im Zustellerraum versammeln. Die Post kann besonders freudigen Anteil an der Arbeitsschlacht nehmen, weil sie durch Umbau des Schalterraumes mit zur Beschäftigung von Beuthener Arbeitslosen beiträgt. Schließlich findet um 16 Uhr die Einweihung des Arbeitslagers Dombrowa statt.

Im Landkreise Beuthen-Tarnowitz,

der zur Kundgebung seine Beamten, Angestellten und Arbeiter im Saale des Kreistages versammeln wird, werden jetzt rund 700 Mann das erstemal zur Arbeit kommen, da nachfolgende Arbeiten heute in Angriff genommen werden: Aufforstungsarbeiten im Kreiswald, wozu heute 50 und später weitere 50 Mann eingestellt werden. Zum Ausbau von Wagen in der Landsiedlung Kempczowitz erscheinen heute 30 Mann, später weiter 30, zum ersten Male zur Arbeit. 40 Mann sind zur Erweiterung der Kreiswasserleitung in Broslawitz und Georgendorf bestellt. Gleich nach Ostern werden zunächst einmal mit 40 Mann die Arbeiten am Fuß- und Radlerweg Wieschowa—Pilzendorf begonnen, ebenso mit einer gleichen Anzahl von Arbeitern der Ausbau der Zufahrtstraße nach Larischhof als Kreisstraße erster Ordnung. Daneben wird der Kreis

weitere 52 Siedlerstellen

auf der vorstädtischen Bausiedlung Stollarzowitz errichten lassen. Damit werden dann dort insgesamt 214 Siedlerstellen geschaffen. Zur gleichen Zeit geht der Kreis an die Erweiterung der zweiklassigen Schule in dieser Vorstadtsiedlung. Am Nachmittag erfolgt der erste Spatenstich

für das Arbeitslager auf dem Gelände der Castellengogrube.

An diesem Weiheakt werden auch Landrat Deloch und Kreisbaurat Pientka teilnehmen. Das zweite Arbeitslager des Kreises, das in Helenenhof Unterkunft hat, ist mit 220 Mann bereits voll besetzt. Mit dem Kreise gehen auch

die Landgemeinden

frisch ans Werk. Die Gemeinde Schomberg wird heute 50 Mann Arbeitsgelegenheit geben. Sie baut eine Verbindungswasserleitung, einen Tropfkörper und den Marktplatz. In Bobrek-Karf treten 160 Mann in Arbeit, und zwar zur Fortsetzung der Kanalisation in Karf, zu Wohnungsbauten, zum Umbau des Verwaltungsgebäudes, Planierung von Bürgersteigen und eines Teiles der Halde zur Gewinnung von Boden für Kleingärten. Miechowitz beginnt die Arbeitsschlacht ebenfalls mit 160 Mann (Straßenbauten, Kleinwohnungen, Freibadeanlage am Karbidwerkteich). Mikultschütz bringt 60 Mann in Arbeit zur Verstärkung des Wasserrohrnetzes, Beendigung des Schmutzwasserkanals, Notwohnungen, Vorstadtrandsiedlung und Eigenheimbauten. Rokittnitz setzt heute 20 Mann für Straßenarbeiten ein.

Boxkampf auf der Straße

Laurahütte, 20. März.

Nach einer gemeinsamen Zecherei waren der Boxer Kandzia und der Aufständische Hankus übereingekommen, den Streit durch einen Zweikampf auf der Straße auszutragen. Hankus kam dabei in arge Bedrängnis und hätte unweigerlich den kürzeren gezogen. Plötzlich zog er sein Messer und versetzte seinem Gegner mehrere Stiche in den Kopf. Blutüberströmt brach der Boxer zusammen. Trotz sofortiger Operation im Knappschaftslazarett ist sein Zustand bedenklich. Der Messerheld wanderte ins Gefängnis.

§

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen: Schutzpolizei - Festgottesdienst.

Zur Erinnerung an die große Feier der nationalen Erhebung in der Potsdamer Garnisonkirche findet am ersten Jahrestages derselben Mittwoch, 21. März, vorm. 8,30 Uhr, ein Festgottesdienst der Schutzpolizei in der hiesigen Pfarrkirche statt, wozu auch die Gemeinde eingeladen ist.

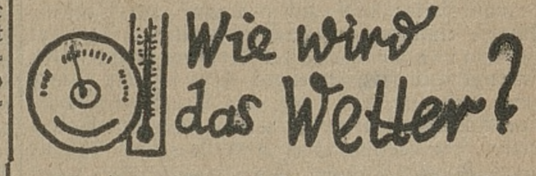
Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg:

Aus Anlaß des Jahrestages der Eröffnung des Reichstages am 21. März findet heute in der Friedenskirche um 8,30 Uhr vormittags Gottesdienst statt.

Partei-Nachrichten

Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Bezirk Gleiwitz-Beuthen. Die Bezirksversammlung des Monats März findet in Verbindung mit einer Ortsgruppenversammlung am 23. März um 20,15 Uhr im Speisesaal des Hotels „Haus Oberschlesien" statt. Es spricht Regierungsassessor Untergauschulungsleiter Pg. Geißler über **„Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Weltanschauung auf das Rechtsleben"**. Der Besuch der Bezirksversammlung ist Pflicht eines jeden im Bezirk anwesenden Mitgliedes und Bewerbers um die Mitgliedschaft.

NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg-Mitte. Die Ortsgruppe Hindenburg-Mitte veranstaltet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule den 4. Nationalsozialistischen Volksabend. Es spricht Pg. Collatz über das Thema **„Wir und die anderen"**. Sämtliche Volksgenossen sind zu diesem Abend eingeladen. Bekannte und Gäste sind mitzubringen. Das Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.



Die Wetterlage erfährt eine durchgreifende Umgestaltung. Die seit längerer Zeit anhaltende Föhnwitterung dürfte nunmehr ihrem Ende entgegengehen. Ueber dem Nordosten Europas sammeln sich Kaltluftmassen an. Zunächst ist mit einem Uebergang zu unbeständigerer Witterung sowie mit einzelnen Niederschlägen zu rechnen. Vor allem im Gebirge ist in der nächsten Zeit nochmals winterliche Witterung zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien — bis Mittwoch abend:

Wechselnder Wind, meist stärker bewölktes Wetter, etwas Regen, zunächst wenig veränderte Temperaturen.

Eine ideale Stätte der Arbeit und Erholung

Fliegerortsgruppe Gleiwitz baut einen Fliegerhorst

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 20. März. Zwei besondere Ereignisse kennzeichnen den gewaltigen Fortschritt der oberschlesischen Luftsportbewegung im Mittelpunkt Oberschlesiens: einmal die Taufe von fünf neu angeschafften Flugzeugen, die am Sonntag, dem 25. März, 15 Uhr, in Anwesenheit des Oberpräsidenten Brückner und Brigadeführers Ramshorn stattfindet; sodann der Ausbau eines Fliegerhorstes, der durch die Bereitstellung eines geeigneten Gebäudes seitens der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke in dankenswerter Weise ermöglicht worden ist.

Es ist ein Fabrikgebäude der ehem. Staatl. Gleiwitzer Hütte, das durch begeisterte Mitarbeit von arbeitslosen Jungfliegern zu einem groß angelegten Fliegerheim umgewandelt und ausgestaltet wird. Das Gebäude umfaßt drei Stockwerke. Das Erdgeschoß wird die Fliegermesse, die Küche und den Waschraum enthalten. Im 1. Stock werden Schlafräume eingerichtet, in denen arbeitslose Segelflieger und Teilnehmer der oberschlesischen Fliegerortsgruppen an den Segelflugzeugbau-Kursen untergebracht werden. Der zweite Stock enthält einen großen Lehrsaal. In unmittelbarem Anschluß an diese Räume liegt die große Montagehalle, die für die gleichzeitige Anfertigung und den Zusammenbau mehrerer Segelflugzeuge Raum bietet.

Das Fliegerheim der Fliegerortsgruppe Gleiwitz wird der oberschlesischen Flugsportbewegung eine ideale Stätte der Arbeit, Erholung und Unterbringung bieten.

Mit der alsbaldigen Einweihung des Fliegerhorstes, der neben dem Hindenburger und Ratiborer Fliegerhorst dem Deutschen Fluggeist in Oberschlesien einen machtvollen Ausdruck geben wird, ist bald zu rechnen.

Mit schaffensfreudiger Begeisterung sind die oberschlesischen Flieger, Motor- und Segelflieger, an der Arbeit, um Deutschlands Geltung in der Luft zu festigen und zu heben. Leitgedanke ist der Ausspruch des Reichsaußenministers Frhr. von Neurath bei der Auslegung des „Goldenen Buchs des Deutschen Luftsport“:

„Pflege des Luftsports ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg.“

Oberschlesier, unterstützt daher die für unser Vaterland lebenswichtige Luftsportbewegung! Spendet für die oberschlesische Fliegerei! Werdet fördernde Mitglieder der oberschlesischen Fliegerortsgruppen!

Restlose Beseitigung der alten Fehlbeträge

Wieder geordnete Finanzwirtschaft im Kreise Guttentag

(Eigener Bericht)

Guttentag, 20. März.

Zu Beginn des Rechnungsjahres 1933 sah sich die Kreisverwaltung Guttentag, die am 29. März 1933 eine neue Führung durch die NSDAP. erhalten hatte, vor einer äußerst schwierigen Finanzlage. Außer einer Schuldenlast von 1 857 394,20 RM., wovon auf langfristige Kredite 1 322 182,70 RM. und auf kurzfristige Schulden 535 211,50 RM. entfielen, **schloß der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1933 mit einem Fehlbetrage von 916 198 RM. ab.** Durch sparsamste Wirtschaftsführung und durch Drosselung sämtlicher Ausgaben, durch Gewährung von Staatsbeihilfen, durch Aufnahme eines langfristigen Darlehns von 72 000 RM. und durch weitgehendste Anwendung des Gemeindeumschuldungsgesetzes ist im Laufe des Rechnungsjahres 1933 erreicht worden daß die unerledigten Rechnungen bezahlt, die rückständigen Zins- und Tilgungsraten umgeschuldet, die Wechsel und Zessionen eingelöst und der Zuschuß zu den einzelnen Etatstiteln, insbesondere zum Kreiswohlfahrtsamt, herabgemindert werden konnte.

Bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1933 konnte der Fehlbetrag von 916 198 RM. restlos abgedeckt werden,

sodaß weder aus den Vorjahren noch aus dem Rechnungsjahre 1933 in den Haushaltsplan für 1934 ein Fehlbetrag übernommen werden mußte.

Für das Rechnungsjahr 1934 schließt der Haushaltsplan in den einzelnen Titeln wie folgt ab:

Allgemeine Verwaltung Einnahme 20 116 RM., Ausgabe 68 508 RM.,

Bauverwaltung 41 446 RM. — 151 142 RM.,

Betriebe und Unternehmungen 85 462 RM., — 84 617 RM.,

Schulen 10 480 RM. — 25 458 RM.,

Schwesternhäuser 0 RM., — 3 615 RM.,

Wohlfahrtspflege 122 350 RM. — 262 445 RM.,

Finanzverwaltung 251 603 RM. — 158 337 RM.,

Kraftwagenwaltung 4 900 RM. — 8 711 RM.,

sonstige Verwaltungszweige 3 000 RM. — 7 581 RM.

Es stehen somit einer Einnahme von 539 851 RM. Ausgaben in Höhe von 770 414 RM. gegenüber, sodaß sich ein

Fehlbetrag von 230 563 RM.

ergibt. Dieser Fehlbetrag ist ausschließlich auf die Verzinsung und Tilgung der aus früheren Jahren stammenden Schuldenlast und auf den für die Wohlfahrtspflege immer noch zu leistenden außerordentlich hohen Zuschuß zurückzuführen. Insgesamt gelangten 1 413 300 RM. zur Umschuldung.

Zur Aufbringung des Fehlbetrages ist der Kreis aus eigenen Mitteln nicht in der Lage. Größere Einnahmen stehen gleichfalls nicht zur Verfügung, sodaß nur durch Gewährung von Staatsbeihilfen eine fühlbare Erleichterung geschaffen werden könnte. Ferner ist in Erwägung gezogen, durch Vergrößerung den Kreis lebensfähiger zu gestalten.

Gleiwitz

Erste Fahrt zum Kanalbau

Vom Arbeitsamt Gleiwitz aus fuhren 400 Arbeiter, die beim Kanalbau in der Gegend von Cosel beschäftigt werden sollen, zum erstenmal an ihre Arbeitsstelle. Gemeinsam marschierten die 400 Mann nach dem Bahnhof, wo auch Oberbürgermeister Meyer, Stadtrat Dr. Jeglinski und Arbeitsamtsdirektor Becker erschienen. Vor der Abfahrt richtete Oberbürgermeister Meyer einige Worte an die Arbeiter und wies darauf hin, daß nun der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wieder aufgenommen werde. Weitere 160 Mann würden in Kürze folgen. Durch den Kanalbau werde die gesamte oberschlesische Industrie eine Belebung erfahren. Dadurch gewinne der Beginn dieser Arbeiten erhöhte Bedeutung. Wenn das Ausland heute Deutschland gegenüber wieder größeres Vertrauen habe, so sei dies das Verdienst des deutschen Arbeiters, der den Anordnungen des Führers bereitwilligst folge. Adolf Hitler habe gesagt, daß im Laufe dieses Jahres zwei Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot kommen würden, und er werde zweifellos sein Versprechen auch einlösen. Oberbürgermeister Meyer schloß mit einem Glückauf und einem Heil Hitler!

Am Mittwoch wird die nächste Arbeitergruppe am Kanalbau eingesetzt werden. Die beiden großen Arbeitsbeschaffungsprojekte Kanalbau und Staubeckenbau Sersno werden vom Arbeitsamt Gleiwitz vorbereitet. Außerdem sind noch Notstandsmaßnahmen in Stadt und Land vorgesehen, sodaß schon in kurzer Zeit eine erheblich vermehrte Beschäftigung einsetzen wird.

Kundgebung für den Reichsberufswettkampf

Als Werbung für den Reichsberufswettkampf veranstaltete die Hitlerjugend, Unterbann IV/22, eine Kundgebung. Nach einem Werbemarsch durch die Stadt fand die Kundgebung im Schützenhaus statt. Unterbannführer Jg. Villar begrüßte die Anwesenden, worauf Verbandsleiter Pg. Ziegler über Sinn und Zweck der Berufskämpfe sprach. Ein jeder Verbandsleiter müsse sich voll und ganz für diese Kämpfe einsetzen. Hierauf übermittelte Stadtrat Pg. Gaida die Grüße des beruflich verhinderten Untergaubetriebszellenleiters Preiß. Er führte unter anderem aus, daß die Berufswettkämpfe eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes seien. Die deutsche Jugend müsse zeigen, daß sie etwas könne. Aus den Berufswettkämpfen sollen sich die Tüchtigsten herauskristallisieren, und diese sollen einmal die Führer des deutschen Volkes werden. Der Redner erwähnte noch, daß die meisten Lehrherren und Meister noch kein Verständnis für die Interessen und Ziele der Jugend hätten. Der nationalsozialistische Staat werde aber dafür sorgen, daß es auch hier anders werde.

*

* **Berufung.** Oberarzt Dr. Baum von der Landesfrauenklinik ist in gleicher Eigenschaft an die Oberschlesische Landes-Heil- und Pflegeanstalt Tost versetzt worden. ll.

* **Stadtsparkasse heut geschlossen.** Entgegen den vorher ergangenen Meldungen bleibt die Stadtsparkasse am Mittwoch, dem 21. März, in der Zeit von 10—12 Uhr geschlossen.

* **Monatsversammlung der Stenographen.** Die Deutsche Stenographenschaft, Ortsgruppe 1931 Gleiwitz, hielt in den Vier Jahreszeiten ihre Monatsversammlung ab. Der Leiter der Ortsgruppe, Schaika, berichtete über die Gautagung in Breslau und machte auf die am 24. 3. in Gleiwitz stattfindende Handelskammerprüfung aufmerksam, wobei betont wurde, daß die folgenden Handelskammerprüfungen nur in Verbindung mit der Prüfung im Maschinenschreiben abgehalten werden. Das von der Reichsleitung für den 29. 4. 34 angeordnete Leitungsschreiben aller deutschen Stenographen wurde eingehend besprochen. Außer am Schnellschreiben muß jeder auch am Richtigschreiben teilnehmen. Der Leiter der Ortsgruppe hielt hierauf einen interessanten Vortrag über den nordischen Meister der Kurzschrift, Wilhelm Stolze, nach dessen Wunsch die Kurzschrift Allgemeingut aller Deutschen werden sollte. Dieser Gedanke werde von der nationalsozialistischen Regierung verwirklicht. Unter großem Beifall der Anwesenden wurde bekanntgegeben, daß vier Mitglieder der Ortsgruppe 1931 hervorragende Arbeiten bei den Reichswettbewerben abgegeben haben, und zwar Hildegart Blazeowski, Paul Dudek, Walter Kozlik, Ernst Musiol. Alle Korrektschreiber wurden aufgefordert, die Uebertragungen für die Reichsleitung mitzumachen.

Stammführertagung des Jungbanns 22 in Mikultschütz

Dieser Tage berief der Jungbannführer alle Stammführer des Jungbannes 22 nach Mikultschütz zu einer Stammführertagung. Sämtliche Stämme waren vertreten. Die Tagung wurde durch eine Rede des Jungbannführers eingeleitet. Er beschrieb darin Zweck und Ziel des deutschen Jungvolks. Daraufhin wurden die politischen und geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Um drei Uhr waren die Stämme aus Hindenburg, Miechowitz und Bobrek-Karf vollzählig angetreten. Der Jungbannführer schritt die Front ab. In seiner anschließenden Rede führte er aus, daß die deutsche Jugend immer noch nicht fest zusammengeschlossen sei. Weiter sprach er über die Eingliederung der evangelischen Jugend. Am Schluß brachte der Jungbannführer ein dreifaches Sieg-Heil auf Baldur v. Schirach und Adolf Hitler aus. Darauf ertönte das Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“. Der Jungbannführer begab sich dann zum Kriegerdenkmal, um den Vorbeimarsch abzunehmen.

* **Vorbereitung der kolonialen Kundgebungen.** Der Kolonial- und Schutztruppenverein hielt seinen Monatsappell ab. Der wichtigste Teil der Tagesordnung war die Vorbereitung der großen kolonialen Kundgebung in Oberschlesien. Diese Kundgebungen finden im Osten Deutschlands nur in Breslau am 25. und in Gleiwitz am 27. April statt. Bei diesen Kundgebungen wird Gouverneur Dr. Schnee sprechen. Da der koloniale Gedanke im deutschen Volke wieder wachgerufen werden muß, soll darauf hingewiesen werden, daß Deutschland als „Volk ohne Raum“ auf die Kolonien nicht verzichten kann. Der deutschen Jugend soll gezeigt werden, welche Aufgaben sie einstmals zu lösen hat. Mit einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten sowie den Volkskanzler schloß der 1. Vereinsführer Titzek die Sitzung. Alle ehemaligen Schutztruppler, die dem Verein noch fernstehen, werden ersucht, dem Verein beizutreten, ebenso werden auch Kolonialfreunde aufgenommen. Anmeldungen werden beim Schriftführer Richter, Birkenallee 48, entgegengenommen.

* **Handlungsgehilfenprüfung.** In den Räumen der Kaufmännischen Berufsschule fand die Handlungsgehilfenprüfung statt. Es bestanden die Lehrlinge: Franz Foit, Paul Hajok, Bruno Poida, Herbert Tschirpke, Alfons Kuhna, Leo Orawski, Joseph Zock, Johann Koza, Edith Trzionka, Elisabeth Kabus, Oskar Schimmel, Walter Philipp, Marta Frosch, Gerhard Larisch, Wilhelm Gawlik, Georg Schaitza, Joseph Schmidt, Kurt Drescher, Elfriede Lischka, Paul Lossek, Paul Nickel, Wilhelm Karwoth, Heinz Maxara, Elisabeth Schimalla, Günther Kolakowski, Rudolf Gawollek. Fünf Prüflingen konnte das Prädikat „Sehr Gut“, 9 das Prädikat „Gut“ erteilt werden. Außerdem unterzogen sich 12 Lehrlinge der theoretischen Prüfung, von denen 10 bestanden.

* **Monatsversammlung der Kriegsopfer.** Der Stützpunkt West der NSKOV. hielt in der Neuen Welt seine Monatsversammlung ab. Nach dem Einmarsch der Fahne begrüßte der Ortsgruppenleiter Kündel die Kameraden und Kameradenfrauen. Den Gefallenen des Weltkrieges, des Selbstschutzes, der nationalen Erhebung und den verstorbenen Mitgliedern der NSKOV. wurde eine Minute stillen Gedenkens geweiht, während die NSBO.-Kapelle das Lied vom guten Kameraden anstimmte. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen wies der Ortsgruppenleiter auf den Beginn der diesjährigen Arbeitsschlacht am 21. März hin und gab das Programm für diesen Tag bekannt. Nach dem Abmarsch der Fahne begann die Kaffee-Tafel, zu der die Firma Kathreiner Kaffee und Gebäck gestiftet hatte. Zwei Filme „Kindersport“ und „Der Gehalt macht's“ sowie die heiteren Weisen der NSBO.-Kapelle trugen zur Unterhaltung bei.

* **Werbeabend der NSV.** Die Ortsgruppe Mitte der NS.-Volkswohlfahrt ladet alle Volksgenossen und Volksgenossinnen für Donnerstag, den 22. März, um 20 Uhr nach dem großen Saale des Evangelischen Vereinshauses zu einem Mitglieder- und Werbeabend ein. Die NSV. bittet zugleich ihre Mitglieder, Bekannte mitzubringen, die der NSV. noch fernstehen. Pg. Grund wird über den Sinn der NS.-Volkswohlfahrt sprechen.

* **Man lacht über Lommel.** Die beiden Lommel-Abende in Gleiwitz waren überaus stark besucht, und man lachte oft recht herzlich über die faustdick aufgetragenen Scherze, auch wenn sie noch so alt und noch so landsknechtisch derb waren. Ein Phänomen sind Lommels Sprechwerkzeuge. Dieses Tempo und die Mimik dazu macht ihm keiner nach, dazu die schläs'sche Mundart. Ueberempfindlich darf man allerdings nicht sein, auch bei Ruth Lommel nicht, deren Karikaturen zuweilen doch ein wenig zu drastisch sind. Schade, denn gerade hier sind Ansätze zu einer weit eleganteren Kabarettkunst vorhanden. Gute Kleinkunst brachte Liesel Sternard. Valerian Schumakoff spielte blasse Balalaikalieder. Zwei Handharmonikalehrer der Firma Cieplik fanden sehr starken Beifall. Sie beherrschten aber auch ihr Instrument hervorragend und haben damit zweifellos lebhaftes Verständnis für dieses Volksinstrument geweckt. Siegfried Klupsch singt und unterhält nach den allgemeinen Grundsätzen der „Lommelkunst“. In einem Kurzstück „Auf dem Fundamt in Runxendorf“ gab Lommel einen guten Komiker ab. Aber dann die Schlußleistung mit Pauline auf dem Wohlfahrtsamt — na diese Pauline kennen wir ja. Der Abend mit Lommel war sehr heiter, indessen hätte manches nun doch ein wenig kultivierter sein dürfen. Vor dem Erfolg allerdings können alle Poeten und Schriftsteller die Waffen strecken. Runxendorf aber müßte im Rahmen der Arbeitsbeschaffung einmal gründlich „kanalisiert“ und „kultiviert“ werden, es sind nicht immer die besten Witze, über die die Masse am lautesten lacht ...

* **Schwerer Autounfall.** Auf der Stadtwaldstraße Ecke Steinstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer geriet unter den Personenkraftwagen und erlitt einen Oberschenkelbruch sowie innere Verletzungen. Er wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Das Auto, das gegen einen Baum fuhr, wurde ebenfalls beschädigt.

*

Spenden für die NS. Volkswohlfahrt. Auf dem Konto 813 sind bei der Stadtgirokasse wiederum 4 984,91 Mark für die NS. Volkswohlfahrt eingegangen, darunter an größeren Beträgen u. a. von der Schles. Elektrizitäts- und Gas-AG. 70,80 Mk., Arbeitnehmer der Schles. Elektrizitäts- und Gas-AG. 382,83 Mk., Kreisverwaltung 61,50 Mk., Handels- und Gewerbebank 50 Mark, Arbeitnehmer Gräflich Schaffgotsche Werke 192,68 Mark, Personal der Fa. Defaka 76,50 Mk., Personal Graf von Ballestremsche Güterdirektion 107,55 Mk., Arbeitnehmer Borsig- und Kokswerke 209,10 Mk., Arbeiter und Angestellte der Verkehrsbetriebe 176 Mk., Oehringen Bergbau AG. 549,28 Mk., Beitrag von Volksschullehrern 297,40 Mk., vom Lehrpersonal der Mittelschule 44,70 Mk., des Gymnasiums 42 Mk., der Oberrealschule 26 Mk., des Oberlyzeums 52,50 Mk., Beitrag von städtischen Ruhegehaltsempfängern 124,50 Mk., von städtischen Beamten 211,13 Mk., KV. Philisterzirkel Eisernes Kreuz 50 Mk., städtische Arbeiter 148,25 Mk., Eisenzentrale Oberschlesien 150 Mk., Dr.-Ing. H. Werner 100 Mark, Angestellte der Fa. Schlesische Industriebau Lenz & Co. 54,10 Mk., Eisenbahnverein Gleiwitz 90 Mk., Lehranstalten der Armen Schulschwestern 50,10 Mk., Arbeitnehmer der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG. 59,97 Mk.

*

* **Peiskretscham.** Kaplan Kuczera wurde von hier nach der Hl. Familienkirche in Gleiwitz versetzt. Die hier freigewordene Stelle übernimmt Kaplan Rogier aus Gleiwitz.

* **Reichstreubund, Ortsgruppe Peiskretscham.** Schon lange war es der Wunsch der ehemaligen Berufssoldaten von Peiskretscham und Umgegend, eine eigene Ortsgruppe zu bilden. Zu einer Werbeversammlung war eine stattliche Anzahl ehemaliger alter Soldaten erschienen. Der Führer des Verbandes, Kamerad Krafft, Gleiwitz, gab ein lebendiges Bild vom Wesen und Wollen des bereits 40jährigen Zusammenschlusses der Militäranwärter. Dann erfolgte die Gründung einer selbständigen Ortsgruppe Peiskretscham. Sie umfaßt auch Tost sowie die gesamte ländliche Umgebung der beiden Städte. Als Führer der neuen Ortsgruppe wurde vom Verbandsführer der Bürgermeister von Peisketscham, Tschauder, ernannt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 7. April in Tost statt.

* **Hauptversammlung der Schützengilde.** Die Gilde hielt bei Meyer ihre Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht legte Zeugnis ab von einer sehr eifrigen Versammlungstätigkeit und einem regen Schießbetrieb. Die Kassenlage ist zufriedenstellend. Nachdem der Vorsitzende E. Meyer und sein Stellvertreter Paul Schalast vom Schießsportverband bestätigt worden sind, erfolgte die Ernennung des Beirates. Zum Kassierer wurde Scholz, zum Schriftführer Röseler, zum Waffenmeister Josef Scholz, zum Schießmeister Olawski ernannt.

Erweiterung der Hundesperre

Zu der gestern veröffentlichten Notiz über die Verhängung der Hundesperre teilt das Polizeipräsidium noch mit, daß die Hundesperre auch für die Ortschaften Peiskretscham, Zawada, Karchowitz und Jaschkowitz gilt.

Ratibor

* **Die Gemeindepolizei bezieht das neue Verwaltungsgebäude.** Am Freitag ziehen die Polizeidirektion, das 1. Polizei-Revier und die Kriminal-Polizei und am Sonnabend die gesamte Verwaltungs-Polizei nach dem neuen Verwaltungsgebäude, Wilhelmstraße 6—8 (ehem. Sobtzik'sche Fabrik) um. Die Büros sind an diesen Tagen geschlossen. Nur dringende Angelegenheiten werden an diesen Tagen bearbeitet.

* **„Lied und Tanz im Wechsel der Zeit“** ist die Bilderfolge betitelt, die am Freitag, 20 Uhr, durch die Kreisleitung der NSDAP. im Stadttheater zum Besten des Winterhilfswerks zur Aufführung kommt. Kräfte unseres Theaters aus Kreisen der Bürgerschaft und des Theaterorchesters haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt.

* **NS.-Lehrerbund, Kreisgruppe Ratibor.** In der Monatssitzung der Fachschaft 6 begrüßte Pg. Nentwig die der Fachschaft neu überwiesenen Kollegen der Landwirtschaftsschule und der Strafanstalt. Nach einem Gedenken der Gefallenen behandelte Pg. Schega „Die Grundsätze des Nationalsozialismus“. — Der Monatssitzung in Buchenau ging eine Heldengedenkfeier voraus. Ortsgruppenführer, Pg. Brasda, hielt die Gedenkrede. Pg. Kaluza hielt einen interessanten Vortrag über **„Wege und Stufen der deutschen Volkwerdung“.** — Die Ortsgruppe besichtigte die Fabrik der Fa. Doms. Am 17. Juni werden alle Schulen der Ortsgruppe unter dem Leitmotiv „Oberschlesische Landesschulen singen“ in Buchenau in einen Sängerwettstreit treten.

Hindenburg

Ein Fünfzehnjähriger überfallen und geknebelt

Am Dienstag, gegen 16 Uhr, wurde der 15jährige Bäckerlehrling Paul Duraschok auf dem Wege zur Lehrstelle in der Brojastraße von einem Unbekannten überfallen und ins Gesicht geschlagen. Er stürzte zu Boden und verlor die Besinnung. Der Unbekannte band ihm die Füße zusammen und steckte ihm einen Knebel in den Mund. In diesem Zustande fand der Arbeiter G. den Lehrling auf und brachte ihn nach seiner Wohnung. Als vermutlicher Täter kommt ein Bäckergeselle in Frage, der mit dem D. zusammenarbeitete.

*

* **Versammlung der NS. Hago.** Die erste Sitzung der NS Hago (Ortsgruppe Hindenburg Nord) wurde im Restaurant Dombrowski, Stollenstraße, abgehalten. An dieser nahmen außer dem Ortsgruppen-Amtsleiter Pg. Karl Sacher die Zellen- und Blockwarte teil. Sacher gab den Amtswaltern die ihnen zukommenden Arbeiten bekannt, erläuterte die Aufgaben und Ziele der NS. Hago und des GHG. Kreis-Amtsleiter Pg. Heinz Olesch behandelte in einem längeren Vortrage die großen Ziele, die der NS. Hago obliegen. U. a. verlangte Olesch, daß es die erste Pflicht der Amtswalter sei, aufklärend in der Volksgemeinschaft zu wirken. Kreisschulungsleiter Pg. Müller sprach über die Neugestaltung der Staatsform sowie die Neuformung des deutschen Volksgenossen.

* **Einrichtung einer Luftschutzschule.** Die Tagung der Amtswalter des II. Luftschutzreviers im Reichsluftschutzbund bei Pilny bildete nach einleitenden Hinweisen des Revierwarts, Rektors Malcher, gewissermaßen den Auftakt zu den kommenden ehrenamtlich und freiwillig übernommenen Arbeiten um die Sicherung des Volksschutzes, der zu einer Lebensfrage für das ganze deutsche Volk geworden ist. Nach Klarstellung organisatorischer Fragen ging der Geschäftsführer Jaroschek des Reichsluftschutzbundes näher auf die Bedeutung des Selbstschutzes und Volksschutzes im Zusammenhang mit der sich daraus ergebenden Tätigkeit der Amtswalter ein. Ein Gesetz über den behördlichen und zivilen Luftschutz stehe in Aussicht. Leider sind in Hindenburg noch ganze Straßenzüge ohne Hauskeller. Dort müsse daran gedacht werden, die Hausflure als Luftschutzräume herzurichten. Der Schulungsleiter, Hauptmann a. D. Welsch, verbreitete sich über die geplante Schulung der Amtswalter. In den Kellerräumen der Schlageter-Oberrealschule wird eine ständige Luftschutzschule eingerichtet werden, der in den anderen Stadtteilen weitere Schulen folgen sollen. Der erste Kursus beginnt bereits nach Ostern. —t.

Versammlungen zur Eröffnung der Arbeitsschlacht

Anläßlich der Einsetzung der Arbeitsschlacht für das Jahr 1934 veranstaltet die Kreis-Amtsleitung der NS. Hago am Mittwoch Pflichtversammlungen. Sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich um 19,15 Uhr. In diesen Versammlungen wird die Rede unseres Führers angehört.

Die Versammlungen des Handwerks finden wie folgt statt: **Bäckerzwangsinnung:** im Augustinerbräu, Adolf-Hitler-Straße; **Damenschneiderzwangsinnung:** in der Aula der städtischen Oberrealschule; **Friseurzwangsinnung:** im Dachgarten des Admiralspalastes; **Maler- und Lakiererzwangsinnung:** im Jugendheim, Hohenzollernstraße; **Sattler- und Tapeziererzwangsinnung:** im Restaurant Rizzibräu (Gasthaus Lamla, Dorotheenstr.); **Schmiedezwangsinnung:** im Jugendheim, Hohenzollernstraße; **Schneiderzwangsinnung:** in der Aula der Städtischen Oberrealschule; **Freie Fleischerinnungen Hindenburg und Biskupitz:** im Marmorsaal Stadler, Kronprinzenstraße; **Klempnerzwangsinnung:** Schützenhaus; **Schlosserzwangsinnung:** Restaurant Kurek, Kronprinzenstraße; **Schuhmacherzwangsinnung Hindenburg:** Libons Bierstuben, Königshütter Straße, **Biskupitz:** Hotel Muskalla, Beuthener Straße; **Tischlerinnung:** Restaurant Schwarzer Adler, Dorotheenstraße; **Putzmacherinnenzwangsinnung:** in der Aula der Städtischen Oberrealschule.

Am Versammlungsführertisch nehmen außer dem Obermeister auch der Altgeselle der Innung sowie eine entsprechend gleiche Anzahl von Meistern und Gesellen Platz. Die Angehörigen eines Betriebes, also Meister, Gesellen und Lehrlinge desselben Betriebes, sitzen am gleichen Tische.

Die übrigen Berufsgruppen, also Handel, ambulantes Gewerbe, freie Berufe usw. haben teilzunehmen an den von den Ortsgruppen-Amtsleitungen der NS. Hago angesetzten Versammlungen, die in folgenden Räumen stattfinden:

Ortsgruppe Hindenburg-Nord: Restaurant Miarka, Kronprinzenstraße;

Ortsgruppe Hindenburg-Süd: Kath. Vereinshaus St. Anna, Dorotheenstraße;

Ortsgruppe Zaborze: Gemeinderestaurant, Kronprinzenstraße;

Ortsgruppe Biskupitz: Hotel Muskalla, Beuthener Straße;

Ortsgruppe Mikultschütz: Gasthaus Kuban.

*

* **Winterhilfskonzerte.** Im großen Kasinosaal der Donnersmarckhütte veranstaltete die Kyffhäuserkapelle gemeinsam mit dem Spielmannszug des Sturms 25 und in Zusammenarbeit mit den Männer-Gesang-Vereinen „Guidogrube", „Eichendorff" und „Delbrückschächte" zugunsten der Winterhilfe einen Konzertabend, dessen edler Zweck von der Hindenburger Bevölkerung und den Angehörigen der Militär- und Kameradenverein durch einen starken Besuch gewürdigt wurde. Schneidige Militärmärsche der beiden Kapellen und ansprechende Gesangsdarbietungen fanden begeisterte Aufnahme. Zapfenstreich, Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen den Konzertabend, der einen Reinertrag von 200 Mk. für das Winterhifswerk erbrachte. — Die Vereinigten Männer-Gesang-Vereine im Stadtteil Biskupitz stellten sich ebenfalls mit einem wohlgelungenen Konzertabend im großen Saale der Gemeindegaststätte Lehmann in den Dienst des Winterhilfswerks. Unter der bewährten Führung des Chormeisters, Lehrers Tomitzek, wurde die Veranstaltung zu einem großen Erfolg. Die Solopartien wurden von der Konzertsängerin Maria Klösel und Herrn Stuschik, Beuthen, bestritten. Die gut geschulten Knabenchöre unter Konrektor H. Kosch und die Mädchenchöre unter Tomitzek fügten sich passend in den Rahmen der Veranstaltung. —t.

Cosel

* **Personalveränderung beim Landratsamt.** Kreisinspektor Beck ist zum 1. 4. 34 als Regierungsinspektor an die Regierung in Oppeln versetzt worden. Sein Nachfolger beim hiesigen Landatsamt ist Kreisobersekretär Storch vom Landratsamt Rosenberg.

Leobschütz

* **Der Ehrendolch** wurde dem Führer der Standarte 333 Leobschütz, Standartenführer Stephan, durch Obergruppenführer Heines verliehen.

* **Bestandenes Examen.** Egon Schendzielorz, Sohn des Kaufmanns Sch., hat an der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau Breslau das Hochbautechniker-Examen bestanden.

* **Vom Amtsgericht.** Gerichtsassessor Rossar ist zur Unterstützung des Erbhofrichters und zur Bereinigung des Grundbuches an das hiesige Amtsgericht berufen worden.

* **Tagung der Gemeindevorsteher des Kreises.** Im Saale des Gesellschaftshauses waren die Gemeindevorsteher des Kreises zu einer Tagung zusammengekommen. Stellvertr. Landrat Büchs gab Erläuterungen zum Gemeindeverfassungsgesetz. Im Anschluß hieran sprach Kreisausschuß-Obersekretär Hanisch über die Ausführungsbestimmungen zum vereinfachten Gemeindefinanzgesetz. Die mehrstündige Sitzung wurde mit einem zündenden Appell zum „SA.-Hilfswerk" von Kreisleiter Landrat Büchs geschlossen.

Rosenberg

* **Justizpersonalien.** Gerichtsassessor Marquardt wurde zum Amtsgerichtsrat ernannt.

* **Ehrenabend der alten Garde.** Zum ersten Male fand im Lokal Langner ein Ehrenabend für die alte Garde der NSDAP. statt, der in schönster Harmonie verlief. Den unbemittelten alten Kämpfern war durch Spenden ermöglicht worden, am Abendessen teilzunehmen. Ansprachen, fröhliche Lieder schufen eine prächtige Stimmung, die bis zum Schluß anhielt. Diese Ehrenabende werden stets alle drei Monate stattfinden. —n.

* **Die letzte Straßensammlung,** die am Sonntag zum Besten des Winterhilfswerks von der NS.-Frauenschaft durchgeführt wurde, ergab 206 Mark.

* **Scharlacherkrankungen.** Wegen zahlreicher Scharlacherkrankungen mußten die Schulen in Skronskau und Alt-Rosenberg bis auf weiteres geschlossen werden. —n.

Groß Strehlitz

Baldige Unterbringung der Wohlfahrtserwerbslosen

Der von der Reichsregierung eingeleitete Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat auch in Groß Strehlitz volle Unterstützung sowohl von privater als auch behördlicher Stelle gefunden. Eine Reihe von Arbeiten ist geplant und in den letzten Tagen teilweise bereits in Angriff genommen worden. Von den Wohlfahrtserwerbslosen werden im März 80 in Arbeit gebracht. Die restlichen 120 Unterstützungsempfänger werden nach den geplanten Maßnahmen spätestens am 3. 4. untergebracht sein. Die Bauarbeiten am Pfarrwaldweg werden am Donnerstag in Angriff genommen. Im Stadtforst werden 70 Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt werden. In der vorstädtischen Kleinsiedlung werden z. B. von 20 Siedlern und 30 Arbeitsdienstwilligen die Baugruben und Fundamentgräben für 30 neue Siedlerstellen hergerichtet. Der Ausbau des Edlingerweges, bei dem 40 Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt sind, wird voraussichtlich in sechs Wochen beendet sein. In der Gasanstalt ist am Montag der neu errichtete Achterofen in Brand gesetzt worden. Die für das Wasserwerk geplanten Ergänzungsarbeiten stehen mit Ausnahme der Niederbringung des 2. Bohrbrunnens kurz vor der Vollendung. In den nächsten Tagen werden auch die Aufträge für die Instandsetzungsarbeiten an den städtischen Gebäuden und den Gebäuden im Stadtforst vergeben. Lebhaftes Interesse haben auch die Einzelsiedlungen gefunden. Bisher sind etwa 15 Bewerber vorhanden, die ein eigenes Grundstück besitzen und voraussichtlich für die Zuweisung einer Stelle in Frage kommen werden. Von privaten Bauvorhaben seien genannt: eine größeres Neubauprogramm der Schlesischen Kalkindustrie, Umbau der Mühle, Bau eines Silos, Instandsetzung von mehreren Gebäuden — der Bau von Wohnungen, Aufstockungsarbeiten usw.

Guttentag

* **Vom Kreisfeuerwehrverband.** Der Landrat hat den Kreisfeuerwehrführer Fiok zum Aufsichtsorgan über die Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehren des Kreises in feuerwehrtechnischer Hinsicht bestellt. — Der Kreisfeuerwehrverband setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Be-

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielskó-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

 16

Die Männer lenkten das Boot dem Ufer zu. Schon glaubte Inge, das Ziel der Fahrt sei erreicht, obwahl nirgends eine Spur von Leben zu sehen war. Dann hörte sie auf einmal ein Rauschen und sah einen Katarakt, über Felsen stürzend, gischtige Wirbel schlagend. Daran konnte man nur vorbei, wenn man das Boot an Land zog und es ein Stück trug, an dem Wasserfall vorbei.

Inges Fuß versank in feuchtem, glitschigem Boden und kam nur langsam vorwärts. Es raschelte unter ihr wie von geheimnisvollem, unsichtbarem Leben.

Ein Schrei zwängte sich auf ihre Lippen.

Dicht vor ihr flatterte ein Pfeffervogel aus dem Dickicht auf, um einige Meter weiter wieder in dem violetten Dunkel des Urwaldes zu verschwinden.

Endlich saß sie von neuem im Boot. Weiter ging die schweigsame Fahrt.

Noch eine Stunde konnte es höchstens dauern, dann mußte die Hazienda auftauchen. Je mehr sie sich dem Ziel ihrer Fahrt näherte, um so größer wurde die Unruhe in Inge Jensen. Sie fieberte, in ihren Augen war ein heller Glanz, sie fühlte ihr Herz schlagen, wenn sie an den Augenblick dachte, in dem sie auf das Haus zuschreiten würde, in dem Walter wohnte. Und er würde ahnungslos heraustreten — und sie sehen.

Vielleicht würde er nicht heraustreten . . . vielleicht . . .

Sie wischte die quälenden Gedanken fort. Jetzt an nichts anderes, nichts Schweres, nichts Graues denken. Jetzt nur daran denken, daß sie bald bei ihm war.

Viel zu langsam fuhr das Boot.

Mit phlegmatischer Gleichmäßigkeit stießen die beiden Männer ihre Stangen in den Fluß. Der eine machte eine Pause, um sich eine Zigarette anzuzünden, der andere hielt inne, um sich ausgiebig den Schweiß von der Stirn zu wischen, den die Hitze immer wieder aus allen Poren trieb.

Inge Jensen spürte in diesen Minuten nichts von Hitze und Schwüle. Sie hatte keinen Blick mehr für die Unheimlichkeit des Urwalds. Ihre Gedanken eilten voraus und zermarterten sich immer und immer mit Vorstellungen, von denen sie doch nichts wissen wollte.

Der Kampf mit diesen Vorstellungen war so intensiv, daß sie gar nichts davon merkte, wie der Urwald sich lichtete, an Stelle der wilden Urwüchsigkeit Pflanzungen auftauchten. Gummibäume standen da. Bambusstauden.

Bis sie den Blick hob und aufsprang.

Ihr Auge suchte Luiz Jouseira. Er nickte.

Inge Jensen starrte zum Ufer hin, starrte auf ein helles Haus, das da stand. Fühlte plötzlich, daß ihre Knie zitterten, daß alles an ihr voller schüttelnder Erregung war.

Das Boot legte an.

Ein Neger blinzelte zu ihnen herüber, die Hand über den Augen. Eine große, kräftige Gestalt. Die Farbe seines Körpers von fast ebenholzartigem Schwarz.

Inge stand schon am Ufer.

Sie wandte sich um. Wußte im Augenblick nicht, ob sie den beiden Männern, die sie hierher brachten, noch Geld geben müsse. . . Jouseira hob grüßend die Hand und stieß schon wieder ab.

Sekundenlang verharrte Inge Jensen den Schritt auf dem Fleck Erde, auf dem sie stand. Wagte nicht vorwärtszugehen, aus Furcht, irgend etwas Ungeheuerliches zu hören, zu sehen . . . etwas, das sie nicht hören, nicht sehen wollte.

Der Neger näherte sich ihr in respektvoller Haltung.

„Ich möchte zu Herrn Wendt!" sagte Inge heiser und sah den Schwarzen fast ängstlich an.

Er verstand sie anscheinend gar nicht, sondern deutete nur auf das Haus im Hintergrunde.

Da ermannte sie sich und schritt darauf zu. An Männern vorüber, die arbeiteten. Mischlingen, Negern.

Sie blieb vor dem Hause stehen, das größer, massiver war als das, welches sie auf dem Wege nach hier sah. Aus sorgfältig zugerichteten Palmenstämmen, mit Fenstern und einer großen, breiten Tür, zu der einige Stufen hinaufführten.

Inge stieg langsam die Stufen hinan, als die Tür plötzlich geöffnet wurde.

Eine Frau trat heraus und blickte überrascht auf das junge Mädchen, das vor ihr stand.

Die Frau war jung. Ein zartgebräuntes Gesicht umrahmte blauschwarzes, dichtes Haar. Und in diesem schönen, ovalen Gesicht blitzten ein Paar dunkler, heißer Augen, ein blühendroter Mund von üppiger Form öffnete sich halb und ließ zwei Reihen schneeweißer Zähne sehen. Wunderbar schlank war sie, von der grazilen Schlankheit einer Katze, bei der jede Bewegung die Grausamkeit verrät, die in ihr schlummert.

Die dunklen Augen sahen auf Inge Jensen, umfaßten gewissermaßen prüfend ihre Gestalt . . . und dann glühte auf einmal in diesen Augen ein unheimliches Licht auf, vor dem Inge für den Bruchteil einer Sekunde fast zurückschrak.

„Ich möchte Herrn Walter Wendt sprechen!" sagte sie leise und ließ keinen Blick von der Brasilianerin, als wolle sie ihr aus dem Gesicht die Antwort ablesen.

Ein Lächeln erschien um den roten, üppigen Mund der Frau. Ein eigenartiges Lächeln, das Inge Jensen nicht zu definieren vermochte.

„Ich bin Marcelina Wendt!" erwiderte die Brasilianerin dann in einem unreinen Deutsch, das sich aber aus ihrem Munde ungemein reizvoll anhörte.

„Marcelina Wendt?" Inge wiederholte den Namen, als habe sie ihn nicht erfaßt.

„Ja . . ., die Frau von Walter Wendt!" lächelte die Brasilianerin zu der Deutschen hernieder. „Mein Mann ist leider nicht da . . ., er ist mit meinem Vater hinunter an den Castanho, wo unsere großen Gummiplantagen stehen . . ."

Inge Jensen stand reglos. Ihr Gesicht war auf einmal kalkbleich. Sie hatte das Gefühl, auf einem sehr schwankenden Boden zu stehen, hatte das Verlangen, sich irgendwo anzuklammern, um nicht umzufallen. Aber ihre Arme machten nicht den Versuch, nach einem Halt zu greifen . . ., sie hingen schlaff herab.

Sie wollte etwas sagen. Aber die Worte blieben in ihrer Kehle stecken, fanden den Weg nicht bis zu den Lippen.

In ihr war eine jähe, furchtbare, erschreckende Leere . . . so, als sei von einem harten Windstoß alles weggeblasen worden. Ihr Gehirn erfaßte nichts, ihre Gedanken irrten hilflos hin und her . . . waren einen Moment lang in Hamburg . . . und waren dann wieder hier. Sie sah die Frau vor sich, die unentwegt lächelte, ein grausames Lächeln, das Lächeln eines Weibes, das die Rivalin erkannte und den Triumph auskostet, sie als Besiegte vor sich stehen zu sehen.

Bis sich aus der unendlichen Leere irgendein Empfinden hochstahl. Ein großes, noch ganz schmerzfreies Verwundern war in Inge Jensen:

Warum habe ich nicht daran gedacht? Das war es, darum hat er nichts mehr von sich hören lassen . . .

Aber dieser Gedanke war mechanisch nur da, drang nicht direkt in ihr Bewußtsein. Er war eine rein automatische Feststellung.

„Es hat keinen Zweck, daß Sie auf ihn warten!" sagte die Brasilianerin wieder, und hinter diesen Worten lauerte ein ganz anderer Sinn. „Er wird lange dort unten bleiben . . . am Castanho . . ."

Inge Jensen stand vor etwas Nieerlebtem. Da ist ein Mann, den sie liebt, mit dem sie ringt, mit dem sie kämpft, mit dem sie denkt . . . und sie selbst ist es, die den Unentschlossenen drängt, nach Brasilien zu gehen, um dort eine neue Existenz für sie beide aufzubauen .. sie zittert jeder Nachricht von ihm entgegen . . . und mit jeder Zeile, die sie ihm schreibt, schickt sie ihre Liebe zu ihm in den brasilianischen Urwald. Und als er schweigt, packt sie die Angst um ihn, die Sorge . . . das Verlangen, bei ihm zu sein . . . und es gibt kein Hindernis für sie, alles überwindet, übersteigt sie . . .

Ein kleines, armes, mittelloses Mädchen fährt über den Ozean, nimmt alles auf sich, was die Fahrt ihr bringt . . . ein kleines, armes Mädchen fährt und fährt . . . und mit jeder Station, die sie ihm näherbringt, steigt die Erwartung, steigt die Unruhe, steigt die Ungeduld . . . ihre Liebe baut und baut . . .

Und dann . . . ja, dann steht sie auf einmal da und erkennt, daß eigentlich alles, was sie baute, zwecklos war. Erkennt, daß alles, was sie baute, in dem Augenblick zusammenbricht, in dem sie sich der Erfüllung in die Arme werfen zu können glaubte.

Inge Jensen wendet sich langsam um.

Ihre Füße steigen die Stufen hinab . . . hinter ihr steht die Frau und sieht ihr nach. Und das Lächeln um den Mund dieser Frau bleibt, nur daß zu diesem Lächeln in den heißen, dunklen Augen ein Strahl des Hasses kommt, der die Davonschreitende umzüngelt, als wolle er sie vernichten.

Inge Jensen geht über den weiten Platz zum Fluß hinunter.

Sie denkt nichts, sie fühlt nichts. Sie geht nur. Und ihr ist, als müsse sie nun so gehen, immer und immer, bis ins Endlose hinein, als sei da nichts mehr, dem sie zustrebe . . . als sei alles tot.

Sie steht am Fluß.

Und dann ringt sich aus der Leere ihres Gehirns doch so etwas wie ein Gedanke auf.

Sie muß ja nun wohl wieder zurück. Hier kann sie nicht bleiben. Hier ist kein Platz für sie . . . nirgends ist ein Platz für sie. Sie muß nach Sao Joao . . . und von Sao Joao nach Manaos . . . und von Manaos nach Rio de Janeiro . . . und von Rio de Janeiro nach . . . ja . . . nach Hamburg . . .

Aber nach Hamburg kann sie nur, wenn sie Geld hat. Und sie hat kein Geld.

Nach Sao Joao sind vier Stunden Bootsfahrt. Wenn man zu Fuß am Rande des Flusses wandert, geht man nicht viel länger.

Das muß man wohl tun.

Man kann ja nicht hier stehen bleiben und warten, bis die Frau . . . bis Frau Marcelina Wendt wieder kommt und einen anschaut mit dem harten triumphierenden Lächeln der Siegerin . . .

Inge Jensen geht an den Zuckerrohrpflanzungen vorbei, vorbei an den Bambusstauden . . . geht auf den Urwald zu, der kaum hundert Meter dahinter beginnt.

„Ich muß nach Sao Joao!" sagt sie sich. Und fragt sich gleich danach: „Wozu muß ich nach Sao Joao?"

Und geht doch. Geht, weil sie glaubt, gehen zu müssen.

Sieht einen schmalen Weg, der in den Urwald hineinführt, einen Weg, der sich vielleicht jemand mit der Machete, dem scharfen Haumesser, bahnte.

Und der Urwald nimmt sie auf und schließt sich hinter ihr, umschließt sie mit seinem Schweigen, mit seiner großen Einsamkeit.

*

Marcelina Wendt, geborene Catalao, steht an der Tür des Hauses und sieht Inge Jensen nach. Sie kennt das schlanke blonde Mädchen. Walter Wendt hat ein Bild von ihm gehabt, das Bild hat sie ihm fortgenommen und hat es zerrissen, so wie sie Briefe zerriß, die aus Hamburg kamen und Briefe zerriß, die nach Hamburg gehen sollten.

Sie liebt den großen starken Deutschen mit dem blonden Haar, den man lenken kann, wie man ein Kind lenkt. Sie liebt ihn mit jener verzehrenden Leidenschaft, für die es keine Unmöglichkeiten, keine Fragen gibt. Die nur Besitz kennt und diesen Besitz verteidigt bis zur restlosen Vernichtung dessen, der ihn ihr streitig machen will.

Marcelina Catalao, die Tochter des reichen Brasilianers, hat vom ersten Tage an, da der Deutsche auf ihre Hazienda kam, gewußt, daß sie ihn erobern wird. Sie machte ihn zum Aufseher, sie zog ihn ins Haus . . . sie war um ihn und lachte ihn an und sah ihn an.

Sie erfuhr, daß er ein Mädel in Hamburg hatte . . . und das stachelte sie erst recht an.

Was Marcelina Catalao wollte, erreichte sie. Eines Tages wollte sie, daß er sie küßte. Und Walter Wendt küßte sie. Eines Tages sagte sie ihm, daß das blonde Mädchen in Hamburg ihn längst vergessen und sich mit einem anderen getröstet habe. Das glaubte er nicht. Er begann es aber zu glauben, als er keinen Brief mehr von Inge Jensen bekam. Er schrieb ihr, wollte Gewißheit haben . . . aber seine Briefe blieben ohne Antwort. Er konnte nicht wissen, daß diese Briefe von dem Boten, dem sie zur Beförderung nach Sao Joao übergeben wurden, in die Hände Marcelina Catalaos wanderten.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Reiter — ein deutsches Schicksal

Versuch einer nationalsozialistischen Kunstdeutung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. März.

Am Dienstag abend sprach der Fachschaftsleiter im Kampfbund für deutsche Kultur, Zeichenlehrer Boenisch, über das Thema **„Der deutsche Reiter — ein deutsches Schicksal"**. Die Ausführungen waren der Versuch einer nationalsozialistischen Kunstdeutung. Die Hörer im Biologiesaal des Horst-Wessel-Realgymnasiums folgten mit Spannung der tiefschürfenden Auslegung deutscher Kunst in der Verbindung mit der deutschen Geschichte.

Mit der nationalsozialistischen deutschen Weltanschauung ist die Kunstrichtung verwachsen, die das betont, was dargestellt wird. Diese Kunstrichtung liegt am Anfange der tausendjährigen deutschen Kultur und ist immer naturhaft mit dem Volke und seinem Schicksal verbunden gewesen. Sie liegt in der Linie des Bamberger Reiters, des Magdeburger Reiters und führt über Dürer und Schlüter zum Klassizisten Daniel Rauch. Im Klassizismus begann die Kunst sich vom Volke zu trennen. Eine direkte Verbindung ist aber erhalten geblieben. Runge, der wieder bei Dürer anfing, setzte sie fort, und über Menzel, Leibel und Hans Thoma reicht sie bis in unsere Tage. Sie wurde nur immer beiseitegeschoben und unterdrückt, denn der Liberalismus mit seiner Entartung in der Kunst betonte das Wie der Darstellung.

Die Eigenart der deutschen Kunst ist am besten erhalten in Reiterbildern und -statuen:

Bamberger Reiter, Magdeburger Reiter, Apokalyptische Reiter von Dürer, Ritter, Tod und Teufel von Dürer, Standbild des Großen Kurfürsten von Schlüter, Standbild Friedrichs des Großen von Daniel Rauch. In diesen Werken spiegelt sich jedesmal das deutsche Schicksal im Verlauf der deutschen Geschichte wider. Der Bamberger Reiter, in seiner Haltung und seinen Zügen rein nordisch, ist der Ausdruck der deutschen Einheit in Volkstum und Religion im Mittelalter mit der Entstehung eines Deutschen Reiches. In den Apokalyptischen Reitern von Dürer kündigt sich die Reformation an, im Dürerbild „Ritter, Tod und Teufel" die Zeit der innerdeutschen Streitigkeiten: zwar ist das deutsche Volk (Ritter) siegreich, doch ist seine Zukunft düster verhangen, die Schicksalsfrage (der Tod mit der Sanduhr) tritt zum ersten Male heran. Es weiß aber, daß es sich durch die Kraft seiner Rasse behaupten wird.

Das Führertum des deutschen Volkes ist hier von Dürer seherisch angekündigt.

(Nürnberg überreichte Adolf Hitler am letzten Parteitage eine wertvolle Kopie des Werkes.) Im Zeitalter des Barocks schuf Schlüter das Standbild des Großen Kurfürsten. Es ist der Ausdruck des Absolutismus. Das einheitliche deutsche Volk war nicht mehr da.

Ein typischer Vertreter des volksfremd werdenden deutschen Klassizismus, in dem sich schon die Entwicklung der Folgezeit bis zum Anbruch der letzten deutschen Erhebung unter Adolf Hitler ankündigt, ist Cornelius. Seine Apokalyptischen Reiter sind theatralische Gestalten, das Werk ist Konstruktion, hat keine Volksverbundenheit mehr. Da taucht mit der Revolution von 1848 das Drama in sechs Bildern von Alfred Rethel, „Der Totentanz", auf, das eine letzte Warnung vor der weiteren Entwicklung ist. Arnold Böcklin und Franz Stuck stellen in ihren Reitergruppen den verheerenden Krieg dar.

Ein Reiterstandbild zur Wiedergabe des Weltkrieges gelang nicht mehr.

Unter fremdrassigem Einfluß macht sich der Individualismus breit. Max Liebermann zeigt in seinen gelegentlichen Reiterbildern nur noch Bewegungsmomente. Der Reiter ist im Bild reine Angelegenheit eines Modesports. Das Bild wendet sich an eine bestimmte Menschenklasse. Böcklins und Alois Kolbs Apokalyptische Reiter sind nur noch der Ausdruck eines Zeitmoments; ihre dahinfliegenden undeutlichen Gestalten sollen die Hast der Tage wiedergeben. Das elendste Reiterbild ist die kubistische Malerei von Campendonk, eine Effekthascherei.

Der namenlose Reiter von Kandinsky, vergleichbar dem Bamberger Reiter, steht wie dieser am Beginn einer neuen, grundlegenden deutschen Zeit. Und dieses Werk steht nicht allein da. Der SA.-Mann Mjölnirs z. B. hat auch die Gesichtszüge des Bamberger Reiters.

Der neue Weg der deutschen Kunst, geboren aus dem Erlebnis des Weltkrieges und des weiteren harten Ringens um die deutsche Seele bis zu seiner nationalen Erhebung, ist beschritten.

H. R.

---

zirksschornsteinfegermeister Fiok (Guttentag), Stellvertreter des Vorsitzenden und Fachwart Sattlermeister Paul Koeppe, Adjutant des Kreisführers Bierverleger Edmund Cyllik, Pressewart Lehrer Adolf Kalemba (Klein-Lagiewnik).

Kreuzburg

Bürgermeister Reche geht nach Brieg

Bürgermeister Reche ist als 2. Bürgermeister nach Brieg berufen worden. Er hat die Berufung angenommen und wird in den nächsten Tagen Kreuzburg verlassen. — Zu einem Abschiedsappell hatten sich die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr versammelt. Bürgermeister Reche, der langjährige Vorsitzende der Wehr, schritt die Front ab, worauf Branddirektor Schuster eine Ansprache an den scheidenden Vorsitzenden richtete. In Dankbarkeit ernannte ihn die Wehr zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Der Bürgermeister dankte bewegt für die Ehrung und gab einen Rückblick über seine Tätigkeit in der Wehr. Aus Anlaß der Ehrung hat Bürgermeister Reche der Wehr sein Bild mit Unterschrift zum Geschenk gemacht. Das Bild wird im Feuerwehrdepot einen Ehrenplatz erhalten.

*

* **Der Kaufmännische Verein** hielt seine Generalversammlung ab. In dieser wurde der neue Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Kaufmann Wilhelm Speer, 2. Vorsitzender Kaufmann Giesder, Schriftführer Kaufmann Franz, Schatzmeister Kaufmann Ruczizka, Beisitzer Kaufm. Kuklinski und Kaufmann Schubert. Anschließend sprach der Kreisführer der NS.-Hago über die Tagung der Kreisführer in Berlin.

* **Der Kreuzburger Kreishaushaltsplan** schließt in Einnahme mit 1 150 000 Mark und in Ausgabe mit 1 240 000 Mark ab, sodaß ein ungedeckter Fehlbetrag von 90 000 Mark verbleibt. Als Kreissteuerumlage sind berücksichtigt 374 000 Mk., das sind 82 Prozent des Maßstabsteuersolls. Der Fehlbetrag von 90 000 Mark ist u. a. dadurch entstanden, daß aus dem Jahre 1932 ein Fehlbetrag von 85 000 Mark übernommen werden mußte. Der Fehlbetrag ist also nicht durch Ueberschreitung der Etatssätze entstanden, wenn auch die hohen Wohlfahrtslasten zu einer Erhöhung des betreffenden Titels führten.

* **Die Rede des Führers wird auf dem Ringe übertragen.** Die Rede des Führers am heutigen Vormittage wird durch die Großlautsprecheranlage von der Empore des Rathauses übertragen, sodaß den Volksgenossen, die noch kein Radio besitzen, die Möglichkeit gegeben wird, die Rede des Führers zu hören.

Oppeln

* **Denkmalsverlegung in der Kaserne.** In der Kaserne hat sich die Verlegung des Denkmals der ehem. 157er aus dem Traditionsraum dieses Regiments, das durch die Traditionskompagnie der 1. Kompagnie 7. Preußisches Inf.-Rgt. vertreten wird, erforderlich gemacht. Das Denkmal hat nunmehr seinen Standort am Haupteingang der Kaserne erhalten und wurde nach dem Umbau durch eine schlichte Feier in den Schutz der Traditionskompagnie übergeben. Hierzu hatte sich die Traditionskompagnie der ehem. 157er unter Führung von Hauptmann von Eichstedt, der Kameradenverein ehem. 157er und Abordnungen von Militärvereinen eingefunden. Hauptmann von Eichstedt begrüßte die Gäste und gedachte auch des Opfermutes der Bürgerschaft und den ehem. Kameraden, die dieses Denkmal schufen. Der Führer des Kameradenvereins ehem. 157er, Kamerad Karnetzky, dankte Hauptmann von Eichstedt sowie der Traditionskompagnie für die stets bewiesene Kameradschaft und Pflege der Tradition. Die schlichte Feier wurde durch musikalische Darbietungen der Reichswehrkapelle unter Obermusikmeister Winter und eines Männerchors unter Chordirigent Petruschke umrahmt.

* **Zur Eröffnung der Arbeitsschlacht.** Mit Unterstützung der Dienststellen der NSDAP. wird durch das Arbeitsamt Oppeln auch den arbeitslosen männlichen Volksgenossen des Stadt- und Landkreises Oppeln die Anhörung der Eröffnung der Arbeitsschlacht durch den Führer am heutigen Mittwoch ermöglicht werden. Die öffentliche Uebertragung findet auf dem Straßburger Platz statt. Die arbeitslosen Volksgenossen versammeln sich hierzu bereits um 10 Uhr. Nach der Uebertragung der Rede des Führers findet ein Werbeumzug unter Vorantritt der SA.-Kapelle eines Ehrensturmes der SA. statt.

* **Ausstellungen in den Oppelner Schulen.** Zum Abschluß des Schuljahres veranstalteten in den letzten Tagen mehrere Oppelner Schulen Ausstellungen von Schülerarbeiten. In der Adolf-Hitler-Schule eröffnete Rektor Talar diese Ausstellung, in der besonders Handarbeitssachen und Zeichenarbeiten zur Schau gestellt waren. Von besonderem Interesse war auch die Ausstellung in der Hilfsschule unter Leitung von Rektor Laqua. Während die Knaben Arbeiten in Holz, Pappe, Plastilin, Ton und Buntpapier hergestellt hatten, stellten die Mädchen zahlreiche Handarbeiten aus. Ebenso konnte man sich in der Küche von ihrer Backkunst überzeugen. In der Städtischen Haushaltungs- und Gewerbeschule sowie der Kinderpflegerinnen- und Hausgehilfinnenschule eröffnete die Direktorin Langner eine großzügige Ausstellung. Hierzu waren außer den Vertreterinnen von Frauenvereinen auch Kreisleiter Settnik sowie der Kreisführer des NS.-Lehrerbundes, Dr. Dreßler, erschienen. Diese Ausstellung zeigt, wie den Schülerinnen die Erhaltung von Werten im Haushalt und das sparsame und praktische Wirtschaften gelehrt wird. Man kann nur begrüßen, daß Oppeln eine solche Anstalt besitzt.

Dr. Goebbels:

Gegen die Konjunkturritter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. März. In seiner großen Rede vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin führte Gauleiter **Dr. Goebbels** im Sportpalast u. a. folgendes aus:

„Kommt eine Männergruppe durch das Volk an die Macht, muß sie zum Volk stehen. (Stürmischer Beifall.) Es darf sich da nicht um ein gelegentliches Abhören der Volksseele handeln, sondern die Regierung muß in des Wortes wahrster Bedeutung am Volke bleiben, sie muß mit fast wissenschaftlicher Präzision die Volksseele abforschen, muß unterrichtet sein über alle psychologischen Vorgänge im Volk. Sie muß, wenn diese Vorgänge falsch sind, das Volk aufklären oder aber, wenn die Ansichten des Volkes richtig sind, diesen Ansichten Raum geben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat dazu die Absicht. Sie ist in den 14 Monaten, in denen sie die Macht besitzt, niemals vom Volk weggegangen. Deshalb gibt es für die Bewegung auch niemals einen Abstrich von der Idee an sich. Es kann sich höchstens um die Frage handeln, in welchem Tempo und in welchem Umfang in einer bestimmten Lage die Idee in das reale Leben übersetzt werden kann. Die Idee an sich ist unversehrt und unantastbar. Mit Abstrichen verlöre sie sofort ihren revolutionären Charakter.

Man kann nicht den Nationalsozialismus hier für richtig und dort für falsch halten, sondern man muß ihn als einen neuen Generalnenner des gesamten öffentlichen Lebens ansehen und empfinden. Da wir Nationalsozialisten überzeugt sind, daß wir recht haben, können wir auch neben uns keinen anderen dulden, der behauptet, er hätte recht. Denn wenn er auch recht hat, muß er Nationalsozialist sein, oder aber er ist nicht Nationalsozialist, dann hat er auch nicht recht. (Stürmischer Beifall.) Die nationalsozialistische Bewegung ist deshalb revolutionär, weil sie aus einem souveränen, rechthaberischen Standpunkt heraus eine allgemeine, umfassende Umwälzung der öffentlichen Dinge vornehmen will und nicht dulden kann, daß von dieser Umwälzung irgend etwas ausgenommen wird. Wir geben auch zu, daß wir Fehler machen. Wir sind der Meinung, daß eine Regierung, die sehr viel tut und großen Mut besitzt, das Recht hat, sich Fehler zu leisten.

Die Deutschen lieben es, über die Regierung zu schimpfen. An sich ist das nicht tragisch zu nehmen, denn wenn es hart auf hart geht, stehen sie doch immer wieder in Reih und Glied. Nicht bezweifeln kann man, daß wir in Deutschland wieder auf einem festen Ideenboden stehen. Die Stärke des Nationalsozialismus ist es, daß er

zwei verschiedene Ansichten über ein und denselben Gegenstand nicht kennt.

Aus dem sturen und unbelehrbaren Eigensinn unserer Bewegung ist ein so dynamisches Kraftgefühl von ihr auf das Volk übergestrahlt, daß sich ihrem magnetischen Anziehungsvermögen niemand zu entziehen vermochte. Unser unerschütterlicher Glaube, unsere Gradlinigkeit und unserer Trotz in der Verfechtung der Idee haben das historische Wunder vollbracht, daß in einer Zeit, in der alle Machtmittel auf der Gegenseite lagen, eine unbekannte Siebenmännergruppe ein ganzes Volk eroberte. Mit der Eroberung der Macht war der Weg frei für die Weiterentwickelung eines neu geborenen deutschen Volkes zur Nation, zu nationaler Geschlossenheit und Einsatzfähigkeit der Welt gegenüber.

Man konnte auch den umgekehrten Weg gehen und das Volk mit Kanonen niederzuhalten suchen. Aber

ein Volk tritt nicht hinter die Regierung, wenn es mit Maschinengewehren zum Schweigen gebracht wird.

Es wird dann auf den Augenblick warten, da die Regierung eine internationale Krise erlebt. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.) Das war uns die Macht nicht wert, daß wir dafür 20 000 Menschen totschießen ließen und uns nur bei Nacht und Nebel wie flüchtige Verbrecher zusammenschleichen durften. Wenn wir die Macht gebrauchten, wollten wir offen und frei und ohne Schutz unter das Volk treten dürfen. Wir sind, ohne Arbeit und Sorge zu scheuen, den schweren Weg gegangen, ohne das Rachegefühl für 14jährige Demütigung auszukosten. So sind wir überzeugt, daß das Volk mit uns heute durch dick und dünn geht. (Brausender Beifall.)

Das Ausland wirft uns vor, daß in Deutschland die Demokratie vernichtet sei. Mittlerweile haben wir aber als einzige Regierung den Mut gehabt, das Volk dreimal in einem Jahr an die Wahlurne zu rufen. Wir haben heute in Deutschland die veredeltste Form einer modernen europäischen Demokratie gefunden,

indem das Volk wenigen Menschen das Recht gibt zu befehlen, dafür aber seinerseits sich das Recht vorbehält, diese wenigen Menschen in der Generallinie zu kritisieren.

Diese Kritik geschieht durch die Wahlen. Solange unsere Partei sich und ihren Grundsätzen treu bleibt, braucht sie das Urteil des Volkes nicht zu scheuen.

Gewiß ist der Nationalsozialismus noch im Werden, und es muß noch vieles getan werden, um ihn zu realisieren. Wir müssen aber auch den Mut haben, unsere Ideale zu entromantisieren, denn je weiter man von einem Ideal entfernt ist, umso leichter ist man geneigt, es mit einem romantischen Schimmer zu bekleiden, und je näher man an das Ideal herankommt, umso unromantischer wird es. Nur Menschen, die nicht mit dem Leben fertig werden, scheitern an der Dissonanz zwischen romantischer Vorstellung und unromantischer Wirklichkeit. Ich sehe deshalb eine Hauptaufgabe darin,

den romantischen Idealismus auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen

und ihm einen harten und unerschütterlichen Tatsachengrund beizulegen. Ich habe dafür einmal das Wort von der stählernen Romantik geprägt.

Ich möchte dann auch vor einem Fehler warnen, den ich hier und da schon an den Grenzen des Parteilebens heraufziehen sehe, daß nämlich unsere Anhänger und Amtswalter glauben, es sei im Organisatorischen das Wesentliche der nationalsozialistischen Bewegung zu erkennen. Auch Organisationen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Das gilt auch für die größte Organisation auf politischem Gebiet, für den Staat. Das Neue liegt nicht im neuen Staat, sondern im neuen Volk.

Ich weiß, daß kurz vor Toresschluß diejenigen, die eine feine Witterung für kommende Dinge haben, mit gewagtem Sprung sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellten und nun mit einem gewissen Augurenlächeln denen zuschauen, die diesen geeigneten Augenblick verpaßt haben. Sie sind nun von den Tatsachen überwältigt, sind aber auch

zu stolz, sich zu diesen Konjunkturrittern zu stellen.

Ich habe vor diesen Menschen mehr Achtung als vor denen, die zwei Tage vor der Machtübernahme zu uns gekommen sind und nun meinen, zur alten Parteigarde gerechnet zu werden.

Man muß die Dinge sehen, wie sie sind und darf nicht alle über einen Kamm scheren. Man muß sich überlegen, was manche Menschen abgehalten hat, zu uns zu kommen. Man kann vielen von ihnen vorwerfen, daß sie sich zu wenig mit unserer Bewegung auseinandergesetzt haben, daß sie ihrem Volk ein Mißtrauensvotum ausgestellt haben, als sie glaubten, unsere 13 oder 14 Millionen Wähler seien lauter urteilslose Dummköpfe. Ich kann ihnen aber nicht vorwerfen, daß sie von minderwertigem Charakter seien, was ich denen vorwerfe, die aus Konjunkturgründen gekommen sind, um die Situation auszunutzen.

Wir haben das Land vom Abgrund zurückgerissen, haben das deutsche Volk geeint, haben der Nation das Selbstvertrauen zurückgegeben, haben Millionen in den Arbeitsprozeß eingegliedert und Deutschland wieder in das Spiel der Weltkräfte eingefügt.

Das müssen wir wissen, nicht um uns an diesen Erfolgen zu berauschen, sondern um keinen Augenblick vor der Größe der Probleme, die sich jetzt auftun, zurückzuschrecken. Denn das, was vor uns steht, ist schwerer als das, was hinter uns liegt.

Wenn wir nicht die Kraft haben, das Reich zu sichern, daß wir es einmal beruhigt in die Hände unserer Nachfahren legen können, wäre es besser gewesen, der Nationalsozialismus wäre nicht gekommen. Wir wollen, daß der Nationalsozialismus Jahrhunderte überstrahlt und unsere Periode als Glanzzeit der Geschichte angehört. Das hängt nur von unserer Partei ab. Behalten wir die Tugenden weiter, die die Partei groß gemacht haben! Auch mit der Macht dürfen wir niemals die Herren unseres Volkes werden, sondern müssen immer seine demütigen Diener bleiben.

Es darf nie einer näher am Volk stehen als wir. So allein können wir mit jugendlicher Leichtigkeit die ungeheure Verantwortung tragen, die wir auf uns genommen haben. Und es wird dann der Nationalsozialismus nicht eine Zeiterscheinung sein oder ein Abenteuer, wie das unsere Gegner außerhalb der Grenzen gern wahr haben möchten, sondern dann wird er, gepanzert mit Mut, Zähigkeit, Selbstbewußtsein und Trotz, ein Wagnis unternehmen: Er wird das kommende Jahrhundert in die Schranken fordern!

Landgewinnungspläne

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. März. Aus dem Gau Schleswig Holstein werden Einzelheiten über ungeheure Landgewinnungspläne bekannt. Systematisch soll im Gebiet des Wattenmeeres die Anlandung gefördert werden, bis das gewonnene Land zur Eindeichung reif ist. Das erste Ziel der Landgewinnungsarbeiten wird im nordfriesischen Wattenmeer der vordersten Reihe der Inseln und Halligen gelten, so der Insel Föhr, den Halligen Oland und Nordstrand. Die zweite Etappe der Landgewinnung wird sich dann auf die Linie erstrecken, in der die Inseln Sylt und Amrum liegen. Die Arbeitsschlacht wird sich an der Westküste nach einem großartigen Generalplan zur Gewinnung von 30 000 Hektar Neuland vom 21. März ab entwickeln. In Bremen werden etwa 20 000 Arbeiter neu eingestellt werden für Reparaturarbeiten und Schiffsumbauten auf den Bremer Werken sowie für Instandsetzungen von öffentlichen Gebäuden. Im Amt Friesland soll die Wasserversorgung von 10 friesischen Ortschaften eingeleitet werden. Die Errichtung von mehreren 100 neuen Wohnkolonien melden ferner die Städte Oldenburg, Delmenhort, Wilhelmshaven und Rüstringen. Außerdem meldet Bremen den Bau eines 16 000-Tonnen-Passagier- und Frachtdampfers für den Ostasiendienst des Norddeutschen Lloyd. Durch diesen Schiffsbau werden für lange Zeit an die 3000 Arbeiter Beschäftigung finden.



Der Aufmarsch der 16 Fußball-Gaumeister

Wie werden die Gruppenmeister lauten?

Am 8. April beginnen die Spiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft erstmalig in einer neuen Austragsform. Die Vorausscheidung sieht die Meister der Gaue in vier Vierergruppen zur Durchführung von Spielen vereinigt. Wenn auch bisher noch nicht alle Gaumeister festgestellt sind, so läßt sich doch bereits die Zusammenstellung der Gruppen deutlich übersehen.

Die Gruppe 1 steht unter der spieltechnischen Leitung von Birlem (Berlin). Der Gaumeister von Brandenburg/Berlin Victoria 89 wird in dem Vertreter von Schlesien Beuthen 09 einen starken Gegner erhalten, wie auch der Pommernmeister Victoria Stolp gutes Können gezeigt hat und eine Ueberraschung bringen kann. Ostpreußen wird wahrscheinlich durch Hindenburg Allenstein vertreten werden, der das erste Entscheidungsspiel gegen Preußen Danzig mit 3:2 gewonnen hat.

In der **Gruppe 2**, in welcher Dr. Raßbach (Wiesbaden) die Aufsicht führt, wendet sich das Hauptinteresse dem Zusammentreffen des Sachsenmeisters (Dresdner SC.?) mit dem Meister von Bayern zu, den aller Voraussicht nach der 1. FC. Nürnberg abgeben wird, der mit einem Punkt Vorsprung vor München 60 die Spitze hält. Wacker Halle als Meister des Gaues Mitte ist ebenfalls nicht zu unterschätzen, während Borussia Fulda als Vertreter von Nordhessen wohl eine mehr untergeordnete Rolle spielen dürfte.

Gruppe 3 umfaßt unter der Obhut von Knehe (Duisburg) die Gaue Württemberg, Baden, Südwest und Mittelrhein. In dieser Gruppe kann nicht von einem ausgesprochenen Favoriten gesprochen werden. Die letzten Entscheidungen über die süddeutschen Gaumeister sind hier noch nicht gefallen. Der Mülheimer SV. als Vertreter des Mittelrheins wird zweifellos einen schweren Stand gegen die süddeutschen Klassemannschaften haben.

Eine ausgeglichene Spielstärke scheint in der **Gruppe 4** der von Rave (Hamburg) geleiteten Durchführung der Ausscheidungskämpfe zu herrschen. Nach den Erfolgen in der Gaumeisterschaft von Westfalen muß Schalke 04 als Favorit gelten. Aber auch der Gau Niederrhein wird einen kampfstarken und schwer zu bezwingenden Vertreter stellen, gleich ob er VfL. Benrath, Hamborn 07, oder doch noch Fortuna Düsseldorf heißen wird. Die beiden norddeutschen Vertreter Eimsbüttel Hamburg und der Niedersachsenmeister Werder Bremen, oder Arminia Hannover, falls noch ein Entscheidungsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften anberaumt werden sollte, sind ebenfalls nicht zu unterschätzen und Gegner, die leicht Ueberraschungen bringen können.

Die Monate April und Mai stehen somit im Zeichen großer und wichtiger Begegnungen der führenden deutschen Mannschaften unter einer neuen Austragungsform, die zweifellos dazu beitragen wird, das allgemeine Interesse zu beleben.

Anerkennung der polnischen Presse

Lob des westoberschlesischen Kampfgeistes

Die am letzten Sonntag nach zweijähriger Pause erfolgte Begegnung der Fußball-Auswahlmannschaften von West- und Ostoberschlesien im Beuthener Stadion hat in der polnischen Presse die freundlichste Würdigung gefunden. Allgemein wird anerkannt, daß das für Westoberschlesien schmeichelhafte torlose Ergebnis bei an sich wohl besseren technischen Leistungen der ostoberschlesischen Mannschaft, die **beinahe der polnischen Nationalmannschaft gleichzusetzen war, dem entschlossenen Kampfgeist der Westoberschlesier entsprach.** Besonders erwähnt werden auch die angenehmen Begleiterscheinungen des Treffens. So berichtet der Krakauer „Ilustrowany Kuryer Codzienny" unter der Ueberschrift **„Kundgebung der deutschen Sportler zu Ehren des Marschalls Pilsudski"** ausführlich über das den ostoberschlesischen Gästen im Beuthener „Reichshof" gegebene Bankett.

Die im Saal anwesenden Polen wurden im Namen des Reichssportführers von Tschammer und Osten durch den Sportführer für Schlesien, Herrn Flöter, herzlich begrüßt, der in seiner Rede unterstrich, daß die Polen auf dem Kampfplatz das höhere technische Niveau demonstriert und den Sieg verdient hätten, es aber dem Ehrgeiz der Einheimischen gelungen sei, ein Remis zu erzielen, das für ihre Farben unzweifelhaft ein Erfolg sei, wenn man bedenke, daß der Fußballsport in Ostoberschlesien immer auf höherem Niveau gestanden habe. „Der Erfolg der deutschen Farben" — so unterstrich der Bevollmächtigte — „ist" nicht nur sportlicher, sondern auch moralischer Art. Die erneut erfolgte Anknüpfung mit dem polnischen Sport darf man als einen großen Erfolg bezeichnen, der dank der verständigen Politik des Reichskanzlers Hitler zustande gekommen ist.

Wann beginnen die Aufstiegsspiele?

In den einzelnen Gruppen der schlesischen Bezirksklasse hat sich die Lage soweit geklärt, daß demnächst daran gedacht werden kann, mit den Aufstiegspielen zu beginnen. In Oberschlesien wird sich SV. Deichsel Hindenburg die noch fehlenden Punkte gar bald geholt haben, und in Mittelschlesien liegt die Entscheidung nur noch bei VfB Breslau und Polizei-SV Breslau. Allerdings kann sich hier eine Klärung doch noch einige Zeit hinziehen. In Niederschlesien stehen die beiden Gruppenbesten in SC Schlesien Haynau und TSV Weißwasser fest. Das erste Entscheidungsspiel dieser beiden Mannschaften wird der Gausportwart wahrscheinlich am 15. April austragen lassen, das zweite würde dann acht Tage später folgen. Der Sieger dieser Begegnungen wird dann mit den beiden Besten aus Mittelschlesien (VfB oder Polizei) und Oberschlesien (Deichsel Hindenburg) eine Aufstiegsrunde mit Vor- und Rückspiel austragen. **Die beiden besten Mannschaften steigen dann in die Gauliga auf.**

Die Spiele in den Fußballkreisklassen

Kreis Hindenburg: Schultheiß-Patzenhofer — Vorwärts Biskupitz 4:5 (2:3); VfB. — Fleischer 2:1 (0:0); Deichsel II — SV. Borsigwerk I 0:2 (0:0); HSV. — FC. Süd 2:1 (1:1).

Kreis Gleiwitz: Vorwärts-Rasensport — VfR. Gleiwitz 1:3 (0:1); Reichsbahn — Oberhütten 1:3 (0:1); VfB. — Germania Sosnitza 3:2 (1:2); Eintracht — RSV. Peiskretscham 1:1.

Kreis Oppeln: VfR. Diana Oppeln — Reichsbahn Oppeln 5:2 (2:0); MSV. Schlesien — DSC. Bata 0:9 (0:5).

Kreis Ratibor: Ostrog 19 II — Preußen 06 II 3:3 (3:2).

Kreis Neiße: SSC. Neiße — Schlesien Neiße 3:1 (1:1); Preußen Neiße — Preußen Neustadt 4:3 (2:1); SV. Grenzland Neustadt — MSV. 25 Neiße 1:2 (0:2); Sportfr. Oberglogau — Patschkauer Sportfr. 2:2 (0:1); Germania Grottkau — SV. Ziegenhals 1:3 (1:1).

Fußballfreundschaftsspiele

Der SV. Schomberg hatte Reichsbahn Gleiwitz zu Gast und kam nach einem schönen Spiele zu einem 4:2 (1:0)-Siege. VfB. Gleiwitz probierte eine neue Mannschaft aus und kam gegen die erste Jugendmannschaft zu einem 3:1 (1:0)-Siege.

Zugunsten der Winterhilfe trafen sich Post Oppeln und die Oppelner Sportfreunde in einem Spiel dreiviertel Stunde Handball und dreiviertel Stunde Fußball. Das Handballspiel gewannen die Postler 11:0 (7:0) und konnten auch im Fußballspiel den Fußballklub Sportfreunde Oppeln 2:0 (1:0) schlagen.

Berlins knapper Sieg

Dresdens Fußballer unterliegen 0:1

Der 8. Fußball-Städtekampf zwischen Berlin und Dresden erfüllte rein spielerisch nicht die gehegten Erwartungen. Nach einem etwas matten Kampf, der die 15 000 Zuschauer im Berliner Poststadion nicht recht warm werden ließ, siegte Berlin mit dem knappen Vorsprung von 1:0 (1:0) Toren. Das vorangegangene Spiel der beiderseitigen „Alt-Herren" wurde von den Berlinern mit 3:1 (2:1) gewonnen.

Rasselnberg außer Gefecht

Die Verletzung von Rasselnberg (VfL Benrath), der am Sonntag beim Spiel gegen Alemannia Aachen außer Gefecht gesetzt wurde, scheint bedauerlicherweise sehr ernster Natur zu sein. Man befürchtet eine Zerreißung der Kniebänder. Damit wäre Rasselnberg, einer unserer wirkungsvollsten Stürmer, für Monate zur Spielruhe gezwungen; er könnte keinesfalls an den Spielen um die Weltmeisterschaft teilnehmen.

Internationales Tischtennis-Turnier in Ratibor

Bartetzko wieder in Front

Bei den Internationalen Ratiborer Meisterschaften war nicht nur die schlesische Elite am Start, sondern auch erstklassige Spieler aus Polen und der Tschechoslowakei hatten ihre Meldung abgegeben.

Die größten Ueberraschungen im Herreneinzelspiel gab es schon in den Vorrunden. Der Schlesische Meister Seidel (Stephan Breslau) spielte so unsicher, daß er schon in der ersten Runde gegen Adamietz („Grün-Weiß" Ratibor) nur einen glücklichen Fünfsatzsieg errang und schon in der nächsten Runde gegen den Außenseiter Haiduczyk („Grün-Weiß" Ratibor) mit 21:17, 21:18, 19:21, 20:22, 19:21 strauchelte. Auch der diesjährige Oberschlesische Meister Schnapka (Rona Gleiwitz) versagte gleich im Vorspiel und ließ sich von dem unbekannten Königshütter Haduch mit 3:1 schlagen. Haduch verlor schon im nächsten Spiel gegen Schubert (Troppau) mit 21:16, 21:6, 16:21, 21:15. Endsieger dieser Konkurrenz wurde Bartetzko („Grün-Weiß" Ratibor).

Er spielte seit langem wieder einmal in bester Form

und fertigte in überlegenem Stil alle seine Gegner glatt ab. Bartetzko rückte mit 21:13, 21:17, 21:18 über Schubert in die Vorschlußrunde ein, wo er gegen Polauke (Stephan Breslau) seinen besten Kampf lieferte. Mit 21:16, 21:16, 16:21, 21:18 erkämpfte er sich die Teilnahme am Schlußspiel. Polauke hatte vorher überraschend glatt Hampf (1. TTC Hindenburg) mit 3:0 aus dem Rennen geworfen. In der anderen Hälfte war Widera (Königshütte) die große Ueberraschung. Mit einer verblüffend sicheren Abwehrtechnik fertigte er nacheinander Ronge („Grün-Weiß" Ratibor) mit 3:1, mit demselben Ergebnis Haiduczyk und Gnilka (Grün-Weiß Ratibor) sogar mit 3:0 ab und rückte nach diesen Siegen ins Finale vor. Hier konnte er aber gegen den prächtig aufgelegten Bartetzko, der ihn mit harten Vor- und Rückstandschüssen panierte, nicht aufkommen.

Im Damen-Einzelspiel siegte zwar, wie erwartet, Frl. Dommer (Stephan Breslau), die Schlesische Meisterin, jedoch wurde ihr der Sieg sehr schwer gemacht. Frl. Daun (Eislaufverein Breslau), die vorher die Schlesische Altmeisterin, ihre Klubkameradin Fr. Gonschorek, mit 3:2 überraschend geschlagen hatte, führte im Finale gegen Frl. Dommer bereits mit 2:0 nach Sätzen, und mit 19:13 im dritten Satz. Frl. Dommer, die eine größere Turniererfahrung und bessere Nerven hatte, konnte sich schließlich doch durchsetzen und errang mit 16:21, 19:21, 21:19, 21:18, 21:19 den Meistertitel. Dritte Preise errangen Fr. Grzeja und Frl. H. Ipta (beide Grün-Weiß Ratibor).

Im Herren-Doppelspiel setzte sich das gute Zusammenspiel von Polauke/Wilhelmi (beide Breslau) durch. Sie schlugen nacheinander Gnilka/Bartetzko mit 3:2, Widera/Haduch mit 3:1, und im Endspiel Schnapka/Bienert (Rona Gleiwitz) nach vier harten Sätzen. Schnapka/Bienert hatten vorher unerwartet das Schlesische Meisterpaar Seidel/Knöfel mit 13:21, 14:21, 26:24, 21:15, 21:17 auf den dritten Platz verwiesen.

Im Damen-Doppelspiel holten sich Fr. Gonschorek/Fr. Grzeja gegen Frl. Dommer/Frl. Ulke den Meistertitel.

Im Gemischten Doppelspiel dominierte die Breslauer Paarung Frl. Dommer/Polauke. Ihre Finalgegner Frl. H. Ipta/Adamietz blieben mit 1:3 unterlegen. Dritte Plätze belegten Frl. Daun/Knöfel (beide Breslau) und Frl. Ostarek/Schnapka.

Ergebnisse der internen Ratiborer Meisterschaft:

Herren: 1. Adamietz; 2. Haiduczyk.

Damen: 1. Fr. Grzeja; 2. Frl. H. Ipta.

Herren-Doppelspiel: 1. Adamietz/Wardenga; 2. Ulitzka/Jäger.

Damen-Doppelspiel: Geschwister Ipta.

H. R.

Deutscher Ländersieg im Tischtennis

In Prag kam ein Länderkampf Deutschland gegen Tschechoslowakei im Tischtennis der Damen zur Durchführung. Das Treffen endete mit einem deutschen Siege von 3:2.

Handballmeister der DT. spielt nur 2:2

Der Handballmeister der DT in Polen, der Alte Turnverein Kattowitz, mußte sich gegen seinen alten Widersacher, den TV Vorwärts Kattowitz sehr strecken, um noch zu einem 2:2 zu kommen. Vorwärts hatte bereits 2:0 geführt.

Ueberraschend kommt die Nachricht von dem Siege von Rybnik Land gegen Rybnik Stadt mit 6:4 im traditionellen Fußballtreffen. Die Stadtmannschaft hatte bereits 2:0 in Führung gelegen. In Bielitz ließ sich der Bielitz-Bialaer SV vom A-klassigen Czarni Saybusch mit 2:1 schlagen.

Leichtathletikkampf West- gegen Ostoberschlesien

Der Ostoberschlesische Leichtathletikverband hat in seiner Tabellenliste für 1934 den 25. Juni als Austragungstermin für einen leichtathletischen Repräsentativkampf Ostoberschlesien gegen Westoberschlesien freigelassen. Der Austragungsort steht noch nicht fest, in Frage kommen Beuthen oder Kattowitz.

Beste deutsche Klasse beim Hallensportfest in Breslau

Das Hallensportfest in der Breslauer Jahrhunderthalle im Rahmen der großen Schlesischen Sportausstellung wird eine Besetzung erfahren, wie sie kaum besser sein kann. Neben Dr. Peltzer, Stettin, und Hans Heinz Sievert, Eimsbüttel, sowie der schlesischen Elite hat der Gausportführer Sturmbannführer Renneker, der dieses Hallensportfest veranstaltet, dafür Sorge getragen, daß beste deutsche Klasse verpflichtet wurde. Einige Hallenspezialisten garantieren erstklassige Kämpfe.

Deutschlands Weltrekordmann Sievert hat in Leichum, Stettin, einen Gegner erhalten, mit dem er sich schon oft in der Halle gemessen hat. Im Hürdenlauf und Kugelstoßen wird der Stettiner Soldat ein gefährlicher Gegner für Sievert sein. Im 800-Meter-Lauf hat sich Dr. Peltzer, Stettin, mit seinem Vereinskameraden Rothbarth auseinanderzusetzen. Die beiden Berliner Abraham (Polizei) und Gottschalk (Allianz) sind aber auch nicht zu unterschätzen. Die kurzen Laufstrecken werden in Liersch (SC Charlottenburg) den Favoriten am Start sehen. Zu ihm kommen die Berliner Polizisten Bleßmann, Imhof und der Stettiner Leichum. Im 3000-Meter-Hindernislauf wird selbstverständlich der Deutsche Waldlaufmeister Kohn (Polizei Berlin), der am letzten Sonntag noch Brandenburgischer SA-Waldlaufmeister wurde, nicht fehlen. Unsere schlesischen Spitzenkönner werden hier einen sehr schweren Stand haben.

Suche nach dem unbekannten Boxer

Der Führer der deutschen Boxer ruft für den 29. April zur Suche nach dem unbekannten Boxer auf. **Alle Vereine sind angewiesen worden, sich für diesen Tag ein Veranstaltungslokal zu besorgen** und alle nötigen Vorbereitungen zu treffen, die eine einwandfreie Durchführung dieser Veranstaltung gewährleisten. Diese Veranstaltung ist auszuschreiben als offen für alle, d. h. ohne Einschränkung der Verbandszugehörigkeit. Gleichzeitig wird den Vereinen empfohlen, auch den Gewerbeschulen und höheren Lehranstalten Ausschreibungen zukommen zu lassen. Die so allerorts ermittelten „unbekannten Boxer" erhalten die Möglichkeit, sich einen Platz in der noch zu bildenden Olympia-Stamm-Mannschaft zu erkämpfen sowie an den Deutschen und Kampfspielmeisterschaften in Nürnberg teilzunehmen.

Witt oder Bölck?

Zwei Boxmeisterschaften in Hamburg

Mit einem sehr interessanten Programm feiert der Hamburger Boxkampfunternehmer Walter Rothenburg am Mittwoch, 21. März, das Jubiläum seiner 100. Veranstaltung. Im Mittelpunkt des Abends steht der Kampf zwischen Adolf Witt, Kiel, und Fred Bölck, Hamburg, um die Deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht, deren Ausgang ziemlich offen erscheint. Für Witt steht in diesem Treffen viel auf dem Spiel, denn wenn er verliert, kann er seine Hoffnungen auf den Europameistertitel — er ist bekanntlich als offizieller Herausforderer des Spaniers Martinez de Alfara von der IBU. anerkannt worden — vorläufig begraben. Der Kieler wird also alles daransetzen, um im Besitz der Meisterwürde zu bleiben, wozu für ihn bereits ein Unentschieden genügt. Als zweites Meisterschaftstreffen steht das der Bantamgewichtsklasse zwischen dem Titelhalter Werner Riethdorf, Berlin, und seinem Landsmann Hans Möhl auf der Karte. Beide gehörten schon **als Amateure zu unseren besten Boxern.**

Die Kriegsschuld Rußlands

Aus den neuen russischen Dokumenten / Von Alfred von Wegerer

Soeben ist der 5. Band der 1. Reihe der von der Sowjet-Regierung herausgegebenen Dokumente aus den Archiven der zarischen und provisorischen Regierung erschienen. In deutscher Uebersetzung wurden die Dokumente unter dem Titel „Die Internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus" namens der „Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas" von Professor Dr. Otto Hoetzsch im Verlag Reimar Hobbing, Berlin, herausgegeben.

Die Dokumente umfassen die Zeit vom 23. Juli bis 4. August 1914 und enthalten manches Neue. Es zeigt sich, daß der Entschluß Rußlands, den österreichisch-serbischen Konflikt zum Weltkrieg werden zu lassen, schon viel früher feststand, als man bisher nachweisen konnte. Aus dem von der Hoover War Library 1926 im Juniheft der „Current History" erstmalig veröffentlichten Sonderprotokoll des Ministerrats ging nur hervor, daß nach Maßgabe der Ereignisse die Teilmobilmachung gegen Oesterreich angeordnet werden sollte und vom 26. ab die Kriegsvorbereitungsperiode in ganz Rußland in Kraft zu setzen sei. Nunmehr ergibt sich, daß der Zar auf dem Ministerrat vom 25. Juli im Lager von Krasnoje Selo den entscheidenden Entschluß zum Weltkrieg gefaßt hat, der dem Generalstab noch am Abend des gleichen Tages mitgeteilt wurde. Die Erklärung des Zaren lautete, es sei notwendig,

> „Serbien zu unterstützen, auch wenn man dazu die Mobilmachung erklären und Kriegshandlungen beginnen müsse, jedoch nicht eher, als bis österreichische Truppen die serbische Grenze überschritten hätten."

Da der französische Militärattaché, General Laguiche, an der Sitzung des Generalstabes teilgenommen hatte, war auch Frankreich über den Entschluß des Zaren unterrichtet. Hieraus erklärt sich auch, daß General Joffre bereits am 26. Juli den französischen Kriegsminister Messimy gebeten hat, Mobilmachungsmaßnahmen vorzunehmen.

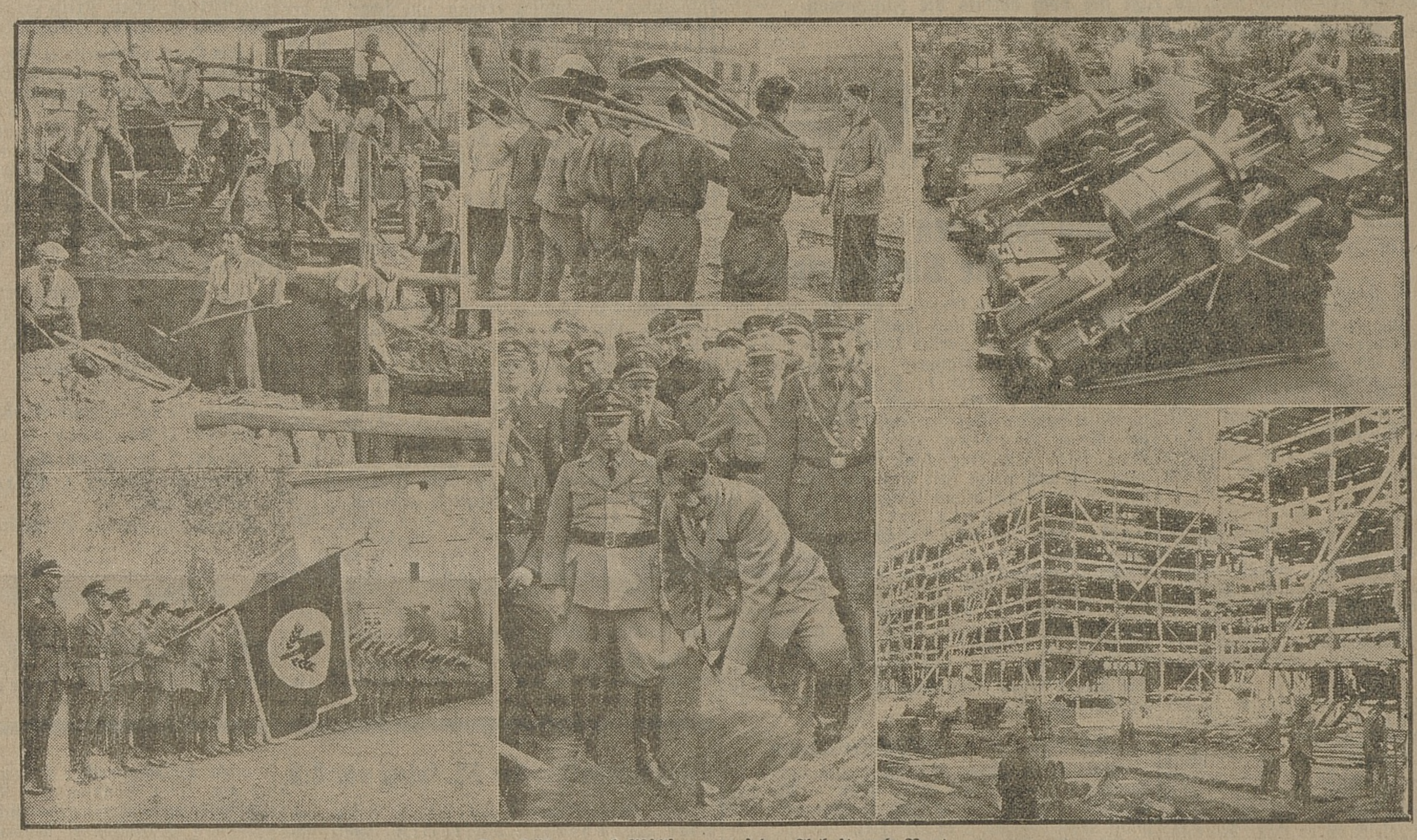
Zur gleichen Zeit, als der Zar den Entschluß gefaßt hatte, den österreichisch-serbischen Konflikt zum Weltkrieg werden zu lassen, befand sich Kaiser Wilhelm noch auf der Nordlandreise. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte sogar noch am Abend des 25. Juli den Kaiser gebeten, vorläufig keine „verfrühte" Heimreise der Flotte zu befehlen. Aus dieser Gegenüberstellung geht am deutlichsten hervor, auf welcher Seite der Kriegswille lag.

Weiter erfahren wir aus den neuen Dokumenten, daß bereits am 28. Juli der russische Generalstabschef Januschkewitsch den Befehlshabern aller Militärbezirke mitgeteilt hatte, der 30. Juli würde durch ein besonderes Telegramm als erster Tag der allgemeinen Mobilmachung erklärt werden. Dieser Entschluß wurde auf Grund der Mitteilung über die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien gefaßt und zeigt die folgerichtige Durchführung der Willensäußerung des Zaren, bei einem Einmarsch österreichischer Truppen in Serbien sofort den europäischen Krieg zu entfesseln.

Aus den neuen Dokumenten geht ferner hervor, daß der russische Botschafter in London, Graf Benckendorff, die Absicht des britischen Außenministers Sir Edward Grey, bei einem europäischen Krieg auf die Seite der Entente zu treten, sehr früh erkannt hat. Bereits am 25. telegraphierte Benckendorff an Sasonow, er habe weder bei Grey noch beim König, noch bei irgend jemand von Bedeutung irgend ein Symptom beobachtet, daß „England ernstlich beabsichtigt, neutral zu bleiben." Am 4. August teilte er Grey mit, daß nach seiner Auffassung England zu diesem Kriege nicht gezwungen würde auf Grund von Verpflichtungen, sondern wegen seiner Stellung in der Welt und seiner Interessen. Diese Aeußerung des russischen Botschafters ist also wieder ein neues Zeugnis dafür, daß der deutsche Einmarsch in Belgien nicht der Grund für Englands Eintritt in den Krieg war.

Daß die Belgische Regierung sich aber 1914 korrekt verhalten hat, geht aus einem Bericht des russischen Militärattachés Maier vom 4. August hervor. Obgleich die Franzosen dringend die Vereinigung ihrer Armeen gegen Deutschland wünschten, lehnte Belgien dies ab und erklärte, es werde jeden, der die Grenze überschreite, als Feind ansehen und gegen ihn kämpfen.

Von den 578 Dokumenten, die dieser Band enthält, sind 396 Dokumente noch nicht oder doch nicht vollständig bekannt gewesen. Aufgabe der deutschen Historiker wird es nun sein müssen, das reichhaltige Material nicht nur für die Wissenschaft an sich, sondern auch für den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge auszuwerten. Wir dürfen nie vergessen, daß die Kriegsschuldlüge die Grundlage des Versailler Diktates ist, und daß diese Grundlage zerstört werden muß.



Der Führer gab Millionen wieder Arbeit und Brot

Obere Reihe links: Bau an der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Mannheim. Mitte: Abiturienten treten zum Freiwilligen Arbeitsdienst an. Rechts: Die Autofabriken haben wieder mehr zu tun (Zylinderkopf-Bohrmaschinen in den Hanomag-Werken). Untere Reihe links: Eröffnung der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes. Mitte: Adolf Hitler beim ersten Spatenstich zur ersten Reichsautobahn. Rechts: Rege Bautätigkeit schafft wieder Beschäftigung für zahlreiche Berufe.

Der Stahlriese von Niederfinow

Das größte Schiffshebewerk der Welt — Zur Einweihung am 21. März

Von Karl Brammer

Märzensonne über der Mark. In der Stätte alter Forstkultur in Eberswalde singen sich die Drosseln ihre Frühlingslieder. Auf den Feldern ist die Frühjahrsbestellung in vollem Gange, und auf der Landstraße kommt uns der erste Wandersmann, der es in seinem Winterquartier nicht mehr ausgehalten hat, entgegen. Während man noch feststellt, welche landschaftlichen Reize die so verrufene Mark Brandenburg in jeder Jahreszeit hat, überquert der Wagen den Hohenzollernkanal, und den erstaunten Augen präsentiert sich das größte Schiffshebewerk der Welt, der Gigant von Niederfinow. Man soll im allgemeinen mit den Superlativen sparsam sein, aber in diesem Falle wäre die Sparsamkeit unangebracht. Dieses Schiffshebewerk kennt tatsächlich in der Welt nicht seinesgleichen. Es wird in den Großtaten deutscher Technik immer seinen besonderen Platz einnehmen.

Steil und unvermittelt steht der Stahlriese vor uns. Hier kann man ermessen, wie groß und schön technische Konstruktionen zu sein vermögen. Auch vom architektonischen Standpunkt wird dieses Schiffshebewerk eine Besonderheit sein. Vorerst aber kommt es darauf an, daß es seine Aufgabe erfüllt. Worin besteht diese?

Das Schiffshebewerk soll Schiffe, die von der Oder nach Berlin fahren sollen, in den 36 Meter höher gelegenen Hohenzollernkanal heben. Dieser Kanal verbindet als ein Teil der Schiffahrtsstraße Berlin—Stettin die Havel mit der Oder. Schon früher haben brandenburgische Kurfürsten die Bedeutung dieser Schiffahrtsstraße erkannt, aber erst das 20. Jahrhundert brachte die Vollendung. Schon früher hat man Höhenunterschiede bei Kanälen überwinden können. Aber die Stärke des Schiffsverkehrs ließ es notwendig erscheinen, daß jetzt nicht mehr die viel langsamer arbeitenden Schleusen zur Anwendung kommen, sondern daß etwas ganz Neues und Eigenes geschaffen wurde. Und so kam man auf den Gedanken, einen Fahrstuhl für Schiffe zu bauen. Einschließlich der Ein- und Ausfahrt braucht heute ein Schiff für die Fahrt durch das Hebewerk etwa 20 Minuten. Es spart gegenüber der Fahrt durch die Schleusentreppe etwa eineinhalb Stunden Fahrzeit. Das Schiffshebewerk selbst überwältigt den Höhenunterschied von 36 Meter in einem einzigen Hub von fünf Minuten Dauer. Dazu kommt noch, daß in dem mit Wasser gefüllten Trog, der die Schiffe während der Fahrt aufbewahrt, vier Finow-Kähne auf einmal befördert werden können. Dieses große Fassungsvermögen und die große Hubgeschwindigkeit befähigen das Schiffshebewerk bei zeitweise 24stündigem Betrieb im Jahre Schiffe von zusammen etwa 10 Millionen Tonnen Tragfähigkeit zu befördern.

Ueber die technischen Wunder dieses Werkes ist schon viel geschrieben worden, aber es sind immer wieder neue Einzelheiten, die auffallen und begeistern. Da ist zum Beispiel die Tatsache, daß dieses Schiffshebewerk mit seinem System von Gewichten und Gegengewichten so konstruiert ist, daß theoretisch die ganze ungeheure Last eigentlich mit dem Daumen nach oben befördert werden könnte. Lediglich wegen gewisser praktischer Widerstände ist für dieses gewaltige Werk eine kleine Maschine eingebaut, die nicht mehr als 150 Pferdestärken aufweist. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß für den Betrieb dieses riesigen Schiffshebewerkes im ganzen eigentlich nur zwei Arbeiter notwendig sind, ja, man wird vielleicht in kurzer Zeit dahin kommen, daß diese Arbeiter nicht mehr notwendig sein werden, denn schon hat man ein Verfahren erfunden, das mit Hilfe von Photozellen gewisse Regulierungen absolut selbsttätig vornimmt.

Mit welchen Schwierigkeiten bei solchen riesigen Stahlkonstruktionen gerechnet werden mußte, das zeigt ein anderes Beispiel: Das ganze Stahlbauwerk ist mit peinlichster Millimeterarbeit errichtet worden. Aufs sorgfältigste wurden die 60 Meter hohen Türme ausgerichtet. Dabei mußte beachtet werden, daß der obere Teil des Hebewerkes sich zum Beispiel bei Sonnenbestrahlung ausdehnt, während die Fußpunkte im schattigen Grundbau nahezu unverändert ihre Lage beibehalten. Die Türme verziehen sich bei Erwärmung so, daß mittags alle Lote auf einen anderen Punkt weisen als frühmorgens. Ferner war zu berücksichtigen, daß das ganze Gerüst sich beim Aufhängen des Troges und der Gegengewichte um 17 Millimeter zusammendrückt. Freilich handelt es sich immer nur um wenige Millimeter, aber gerade diese Millimeter sind es, die bei der für einen reibungslosen Betrieb erforderlichen Genauigkeit schon eine ausschlaggebende Rolle spielen können. So braucht ein Drehriegel z. B. einen Spielraum von 30 Millimeter, der bei der ganzen Höhe des Schiffshebewerkes überall gewahrt bleiben muß. Das zeigt, welche unerhörte Präzisionsarbeit der Maschinenbauer von heute leisten muß, denn hier bei diesem Stahlriesen von Niederfinow handelt es sich nicht eigentlich um ein Bauwerk, sondern um einen gewaltige Maschine von 100 Meter Länge und 60 Meter Höhe.

Wenn hier gezeigt worden ist, wie unerhört genau die Konstruktionen sein müssen, so zeigt die Durchführung des Baues selbst, welche hohen Anforderungen auch an die Arbeiter dieses Werkes gestellt werden mußten. Der Plan zu diesem Werke entstammet nicht dem Kopf eines einzelnen, sondern bei der Konstruktion ist dieses Werk schon Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne. Aber diese Gemeinschaft wurde durch die Ausführung gesteigert. Hier haben wir ein Beispiel bester und erfolgreichster Zusammenarbeit von Kopf und Hand. Hier haben wir allerdings auch ein Beispiel für den Heroismus der Arbeit. Um die bis zum tragfähigen Baugrund reichenden Grundpfeiler in den Boden zu versenken, bediente man sich des Druckluftgründungsverfahrens. Der Ostpfeiler der Kanalbrücke reicht z. B. 19 Meter unter das Grundwasser hinab. In dieser Tiefe mußten die Arbeiter bei zwei Atmosphären Ueberdruck ihr schweres Werk verrichten. Um die Arbeiter daran zu gewöhnen, mußten sie sorgfältig ein- und ausgeschleust werden. Bei den zwei Atmosphären Ueberdruck dauerte das Ein- und Ausschleusen je 1½ Stunden, während die Arbeitszeit in der Preßluft auf sechs Stunden beschränkt war. Man muß sich bei dieser Arbeit einen abgeschlossenen Betonkasten 19 Meter unter dem Grundwasserspiegel mit aller Deutlichkeit vorstellen, um zu wissen, was heute vom deutschen Arbeiter verlangt wird.

Nun steht das Werk, und Deutschland kann stolz auf dieses Werk sein. Es ist ein lebendiger Ausdruck der Zeit. Es spiegelt die Schönheit der stählernen Architektur wider. Hier ist nichts Verlogenes, hier sind keine Phrasen. Hier ist Zweckmäßigkeit mit Schönheit verbunden worden, und in diesem Sinne wollen wir in diesem Werke den Ausdruck der Zeit sehen.

Wenn am Tage der Eröffnung der Arbeitsschlacht dieses Werk eingeweiht wird, so haben wir auch ein gutes Hoffnungszeichen für die weitere Entwicklung. Während der Verkehr bis auf 1,66 Millionen Tonnen Ladung im Jahre 1932 gesunken war, ist er im Jahre 1933 wieder auf 2,35 Millionen Tonnen Ladung angestiegen, und es besteht Aussicht, daß das Jahr 1934, wenn die Arbeitsschlacht erfolgreich durchgeführt wird, einen neuen Rekord auch für das neue Schiffshebewerk bringen wird.

Potsdamgeist — Hitlergeist

Wem es vergönnt gewesen ist, vor einem Jahre an der ergreifenden Feier in der Potsdamer Garnisonkirche teilzunehmen, dem scheint es heute unfaßbar, daß seitdem erst zwölf Monate vergangen sind, denn diese zwölf Monate sind ausgefüllt von Ereignissen und Entwicklungen, die früher Jahrzehnte und Jahrhunderte gebraucht haben und von solchen, die ohne den nationalsozialistischen Aufbruch überhaupt nicht denkbar gewesen wären. „Die Vermählung zwischen dem Symbol der alten Größe und der jungen Kraft" hat Hitler den unvergeßlichen Akt genannt. Daran erinnert heute die „DAZ." in ihrem Festartikel, dem sie den Titel „Neuer Frühling" gibt und worin sie die geistigen und sittlichen Wandlungen zeigt, die Hitlers Wort wahr gemacht haben.

„Die nationalsozialistische Bewegung hat im Vorjahre in Potsdam durchaus keinen Hehl daraus gemacht, daß sie zwar im Geiste von Potsdam arbeiten, aber etwas völlig Neues schaffen wolle, und vielleicht hätte manchem im Lager der früheren bürgerlichen Rechten die eine oder andere Illusion nicht zerstört werden müssen, wenn er die Reden von damals und den Nationalsozialismus als Ganzes besser studiert hätte. In Wirklichkeit ist freilich echtes Preußentum niemals mit „Reaktion" identisch gewesen. Der Preußische Ministerpräsident Göring, dem es vergönnt war, schon im vergangenen Jahre außerordentlich viel für die Erneuerung des Geistes von Potsdam zu tun, hat vor wenigen Wochen offen ausgesprochen, daß der sittliche Begriff Preußen nun zum gewaltigen Träger des Reichsgedankens werde. In der Tat, Potsdam ist im Verlaufe eines kurzen Jahres wieder nicht nur zu einer preußischen, sondern zu einer gemeindeutschen Idee geworden, und wie auch in naher und ferner Zukunft die Gliederung des Reiches sich gestalten wird, ohne den Geist von Potsdam, den Geist des selbstlosen Dienstes am Staate, wie er sich in unseren Tagen in den Frontsoldaten des Weltkrieges und in den politischen Kämpfen der nationalen Bewegung verkörpert, wird kein Deutsches Reich Bestand haben.

Die nationalsozialistische Bewegung aber in ihrer Gliederung gibt die Gewähr dafür, daß in ihrem Staate niemals mehr der Egoismus des einzelnen wird überwuchern dürfen. Aber auch die anderen Millionen, die aus irgendwelchen zum Teil hochachtbaren Gründen sich nicht gerade im Jahre 1933 der Bewegung anschließen wollten, haben durch ihre Haltung bewiesen, daß sie den neuen Geist von Potsdam bejahen. Im Jahre 1848 wurde das berühmt gewordene Wort gesprochen: „Es werde niemand die Deutsche Kaiserkrone tragen, der nicht mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt wäre." Mit größerem Recht kann heute gesagt werden, Träger des neuen Staates werden nur die sein können, die vom Geist von Potsdam erfaßt sind. Staatsidee und Parteiidee sind heute identisch, und es erscheint müßig zu untersuchen, ob das Schwergewicht mehr bei der Bewegung oder mehr beim Staate liege. Beide sind eine Einheit und sie sollen im ganzen und in jedem einzelnen eine Einheit sein."

Geist von Potsdam ist auch die Art und Weise, wie das neue Deutschland die Erinnerung an diesen ersten seiner großen Tage begeht. Dieser Geist ist dem Feiern so abhold, wie das Reichsminister Röhm in seiner Münchener Ansprache von sich gesagt hat. Er liebt mehr als die Feste den Kampf, und dem Kampf hat der Führer diesen Tag gewidmet. Der politische Kampf, das Ringen um die Weltanschauung in seinem ersten Teil ist ausgefochten, jetzt gilt es vor allem, die Not niederzuringen, die mit Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise noch immer auf weitesten Volksteilen lastet. Für diese am schwersten bedrängten Glieder des eigenen Volkes mit aller Kraft zu wirken und dabei den Blick nach vorn in die Zukunft zu richten statt in eine zu betrauernde oder zu feiernde Vergangenheit — das ist ebenso Geist von Potsdam wie Geist des neuen, des Dritten Reiches.

Telegrammwechsel Ley—Schmitt

(Telegraphische Meldung)

München, 20. März. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat an den Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ein Telegramm gesandt, in dem es heißt:

„Von einer vierzehntägigen Studienreise ins Ausland nach München zurückgekehrt, lese ich das Gesetz über die Wirtschaftsführung und Ihr Interview im „Deutschen". Ich beglückwünsche Sie herzlichst zu der klaren Formulierung jener Gedanken, über die ich mich mit Ihnen bereits vor Wochen eingehend unterhalten durfte. Dieses Gesetz ist nationalsozialistisch und bildet die unbedingt notwendige Ergänzung zu dem Gesetz der nationalen Arbeit und zur Arbeitsfront.

Sie, verehrter Herr Reichsminister, sprechen es im „Deutschen" richtig und klar aus, daß durch dieses Gesetz die Führung für die rein sachlichen Aufgaben der Wirtschaft geschaffen wurde, während die Arbeitsfront die Menschen der Wirtschaft führen und erziehen soll und daß beides überschattet und durchpulst wird von dem Gedanken der Ehre, wie er im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit festgelegt wurde. Sie sagen: „Hier sind keine Gegensätze, sondern hier gibt es nur eine große gemeinsame Aufgabe bei klarer Gliederung der zugewiesenen Sonderaufgaben. Ich bin sicher, daß es einer der ersten Schritte des Führers der deutschen Wirtschaft sein wird und weiß mich dabei eins sowohl mit dem Führer, Pg. Keßler, als dessen Stellvertreter Pg. Graf von der Goltz, die Verbindung zwischen Arbeitsfront und Wirtschaftsführung in diesem Sinne herzustellen."

Jawohl, hier sind keine Gegensätze, sondern Arbeitsfront, und das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft und zur Ordnung der nationalen Arbeit bilden ein Ganzes, wobei eines ohne das andere sinnlos wäre.

Gemeinschaft, Führung und Ehre: das ist der ständische Aufbau, nicht vom grünen Tisch aus konstruiert, sondern in einem Jahre zäher Arbeit von unten heraus organisch gewachsen.

Hiermit ist das liberalistische Zeitalter und der marxistische Klassenkampf endgültig überwunden. Deutschland hat als erstes und einzigstes Land der Welt die völkerzersetzenden Ideen der französischen Revolution 1789 ausgerottet. Ich schätze mich glücklich, daß ich im Verein mit Ihnen, sehr geehrter Herr Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, und mit Reichsarbeitsminister Seldte an diesem großen, gewaltigen Werk habe mitarbeiten können.

In echter nationalsozialistischer Kameradschaft grüße ich Sie mit „Heil Hitler!"

Ihr Dr. Robert Ley,
Führer der Deutschen Arbeitsfront."

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat dem Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley mit folgendem Telegramm für das von Dr. Ley an Dr. Schmitt gesandte Telegramm gedankt:

„Sie haben mir mit Ihrem Telegramm eine ganz besondere Freude gemacht. Inniges und männliches Zusammenstehen der Führer ist die Voraussetzung und sicherste Gewähr für das Gelingen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

gez. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt"

Steinbruch-Felswand eingestürzt

Furchtbares Sprengstoffunglück in Südslawien

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 20. März. Wie die „Prawda" meldet, hat sich in einem Steinbruch bei Prischtina ein furchtbares Sprengstoffunglück zugetragen. Eine ungeheure Felswand ist bei den Sprengarbeiten infolge einer Fehlzündung in Trümmer gegangen und hat etwa 60 Arbeiter verschüttet, von denen bis jetzt nur 6 mit schweren Knochenbrüchen geborgen werden konnten. Bei den übrigen müsse man, dem Blatt nach, jede Hoffnung auf Rettung aufgeben, da die Massen der Felsblöcke so hoch über den Verschütteten lägen, daß für ihre Beseitigung mehrere Tage erforderlich seien.

In Prischtina, wo die meisten Arbeiter ihre Familien haben, herrsche Panik. Die Frauen und Kinder der Verschütteten seien an die Unfallstelle geeilt, wo sich herzzerreißende Szenen abspielten. Die Ursache des Unglücks sei noch nicht genau festgestellt. Es werde aber darauf hingewiesen, daß in dem Steinbruch zu wenig Fachleute gearbeitet hätten. Der leitende Ingenieur sei auf Urlaub gewesen und habe sich durch einen nur mangelhaft ausgebildeten Werkführer vertreten lassen.

In Belgrad wird darauf hingewiesen, daß

der Steinbruch der französischen Firma Batignolle gehört,

die die Eisenbahnstrecke Prischtina—Petsch baut. Die Firma Batignolle steht bekanntlich im Mittelpunkt der Anschuldigungen, die der ehemalige Verkehrsminister Stanitsch gegen den gegenwärtigen Verkehrsminister Radewijewitsch erhob und in denen er trotz des Dementis der Regierung behauptete, daß der Staat zugunsten der französischen Firma um 50 Millionen Mark geschädigt worden sei. Ferner weist man darauf hin, daß die Firma Batignolle beim Bau der Savebrücke Belgrad—Semlin vor drei Jahren infolge ungenügender Schutzvorrichtungen die Schuld daran trug, daß mehrere Arbeiter ertranken.

Von amtlicher Seite wird das von der „Prawda" geschilderte Ausmaß der Katastrophe bestritten.

Die Königinmutter der Niederlande, Emma, ist um 7,45 Uhr hiesiger Zeit (8,25 Uhr MEZ.), im Alter von 75 Jahren gestorben.

Bürgerkriegs-Rüstungen in Frankreich

Paris, 20. März. Der „Matin" veröffentlicht Erklärungen des korsischen Abgeordneten Carbuccia, eines Schwiegersohns des früheren Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, wonach seit dem 6. Februar über die Schweiz, die spanische und die belgische Grenze nach Frankreich große Waffenmengen geschmuggelt worden seien, und daß ein kommunistischer Generalstab mit der Verteilung der Waffen auf die kommunistischen Zellen betraut worden sei. Carbuccia behauptet auch, daß das Heeresoberkommando die Regierung auf diesen Waffenschmuggel aufmerksam gemacht habe.

Der linksstehende Abgeordnete Bergery, der bereits selbst zugegeben hat, als Mittelsmann für die Bewaffnung linksextremistischer Gruppen Geldmittel zur Bekämpfung der faschistischen Gefahr aufzutreiben versucht zu haben, soll sich, wie Carbuccia erklärt, obwohl er es leugnet, an den sehr reichen Abgeordneten Patenotre um Gelder gewandt haben. Patenotre ist augenblicklich auf Reisen. Eine Nachprüfung der Angelegenheit ist daher nicht möglich. Da auch die sozialistischen Verbände von der Rechtspresse verdächtigt werden, für einen Putsch zu rüsten, schreibt Léon Blum im „Populaire" gegen die „faschistische Gefahr", der die Sozialisten ausgesetzt seien. Er verwahrt sich gegen die Behauptung, daß die Sozialisten Stoßtrupps aufstellten, gibt aber zu, daß sie einen „Ordnungsdienst" für ihre Versammlungen organisierten, da sie mit Störungen durch Rechtselemente rechnen müßten.

Die linkseingestellte Zeitung „Notre Temps" veröffentlicht in Frageform eine Reihe der Gerüchte und fragt, ob sie wahr sind und verlangt, wenn ja, daß die Regierung dann einschreite:

1. Frage: „Haben nicht Leute, die sich als Abgesandte einer ehemaligen Frontkämpfervereinigung ausgaben, mehreren Reserveoffizieren in ihren Wohnungen einen Revolver und 50 Patronen im Austausch gegen folgende Quittung ausgehändigt: „Hierdurch verpflichte ich mich, beim ersten Appell in Uniform und mit dieser Waffe ausgerüstet auf die Straße zu gehen."

2. Frage: „Hat nicht eine der größten französischen Firmen, die Maschinengewehre und Automobile herstellt, von privater Seite so umfangreiche Waffenbestellungen erhalten, daß sie die Lieferung erst nach Ablauf mehrerer Wochen versprechen konnte?"

3. Frage: „Ist nicht im Elsaß eine lebhafte Erregung ausgebrochen, nachdem die Zeitung „Der Republikaner" Patronenbestellungen gewisser, mit monarchistischen Kreisen in Verbindung stehender Personen enthüllt hat?"

4. Frage: „Haben nicht Parlamentarier geheimnisvolle Botschaften erhalten, in denen ein Staatsstreich von rechts angekündigt wird?"

Posener Produktenbörse

Posen, 20. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 450 t 14,75, 45 t 14,70, 30 t 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl I Gat. 55% 21—22, 65% 19.50—20,50, II. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl I. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28, II. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, Schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75. Stimmung ruhig.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 20. März 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% | Prag 5%
Zürich . . . . . 2% | London 2%
Brüssel . . 3 1/2% | Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	69 3/8	68 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	107	107
Hapag	30 7/8	31 1/8
Hamb. Hochbahn	81 1/2	83 1/2
Nordd. Lloyd	35 7/8	36 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 3/4	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	103	103 1/2
Bank elekt. W.	69 3/4	69
Berl. Handelsgs.	89 3/4	90
Com. u. Priv. B.	50	49 3/4
Dt. Bank u. Disc.	65	65 1/2
Dt. Centralboden	76 1/2	76 1/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	76 1/2	77
Dresdner Bank	66 1/2	66 1/2
Reichsbank	153 7/8	150 5/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	182 3/4	184
A. E. G.	30 5/8	30 5/8
Alg. Kunstzijde	61 1/2	61 7/8
AnhalterKohlen	91	88 1/2
Aschaff. Zellst.	43	44
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	135 7/8	136 1/8
Bemberg	62 5/8	61 3/4
Berger J. Tiefb.	134	135
Berliner Kindl	256	251
Berl. Guben. Hutf.	129 1/2	128
do. Karlsruh. Ind.	104 7/8	104
do. Kraft u. Licht	133 3/8	134 1/4
Beton u. Mon.	94	92 1/2
Braunk. u. Brik.	181	179
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	81 3/4	80
Charl. Wasser	88	87 3/4
Chem. v. Heyden	83 1/2	82 7/8
I.G. Chemie 50%	139	142
Compania Hisp.	158	159
Conti Gummi	154 3/4	155
Daimler Benz	46 1/2	48
Dt. Atlanten Tel.	120 1/4	120
do. Baumwolle	106	106 1/2
do. Conti Gas Dess.	124 1/2	124
do. Erdöl	118	117 3/4
do. Kabel	71 7/8	72 1/4
do. Linoleum	55	55 3/8
do. Telephon	70	70 1/2
do. Ton u. Stein	62	61
do. Eisenhandel	64 1/4	64 7/8
Dynamit Nobel	74	74
DortmunderAkt.	162	163
do. Union	204 1/2	202 1/2
do. Ritter	79	78
Eintracht Braun.		181
Eisenb. Verkehr.	98	99
Elektra	104 1/2	103 1/4
Elektr. Lieferung	103 7/8	103 1/2
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	95 3/4	96
do. Licht u. Kraft	108 1/4	107
Engelhardt	84	83 3/4
I. G. Farben	145	145
Feldmühle Pap.	106 3/4	107 3/8
Felten & Guill.	64 7/8	64 1/4
Ford Motor	60	61
Fraust. Zucker	94 1/2	93 1/2
Froebeln. Zucker	111	109
Gelsenkirchen	70 1/4	69 5/8
Germania Cem.	80 1/2	79 3/4
Gesfürel	105 1/2	106
Goldschmidt Th.	62 1/4	62 3/4
Görlitz. Waggon	23 1/2	25
Gruschwitz T.	95	94 7/8
Hackethal Draht	61 1/8	61 3/8
Hageda	81	81 3/4
Halle Maschinen	61 7/8	61 3/4
Hamb. Elekt. W.	117 3/4	117
Harpener Bergb.	98	97 3/8
Hoesch Eisen	80 5/8	79
HöffmannStärke	104	108
Hohenlohe	35	37 3/4
Holzmann Ph.	78 1/2	78
Hotelbetr.-G.	50 1/2	51 1/4
Huta, Breslau	55 1/2	55 1/2
Ilse Bergbau	144 1/4	140
do. Genußschein.	121 1/4	120 5/8
Jungh. Gebr.	44 5/8	44 3/4
Kali Aschersl.	118 1/2	117 3/4
Klöckner	69 1/2	69
Koksw. & Chem. F.	100 1/2	101
KronprinzMetall		84 3/4
Lahmeyer & Co	121 1/2	122
Laurahütte	23	28 1/2
Leopoldgrube	32 3/4	32
Lindes Eism.	90 1/4	93
Lingner Werke	113 1/4	112
Löwenbrauerei	87	91
Magdeb. Mühlen	127	125
Mannesmann	72 1/4	71 5/8
Mansfeld. Bergb.	74 1/2	75 1/8
Maximilianhütte	150 1/4	151 1/2
Maschinenb.-Unt	51 1/2	52 1/2
do. Buckau	89	88 1/2
Merkurwolle		90 1/4
Metallgesellsch.	85	86 1/2
Meyer Kauffm.	62	63
Miag	70 1/2	66
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	46 1/2	45 7/8
Mühlh. Bergw.	106	105
Neckarwerke		92 7/8
Niederlausitz. K.	181	179
Oberschl. Eisb. B.	15	16
Orenst. & Kopp.	72	70 1/2
Phönix Bergb.	55	54 3/4
do. Braunkohle	95	89 1/2
Polyphon	19 3/8	20
Preußengrube	99 3/4	98
Rhein. Braunk.	209	210
do. Elektrizität	96	95 1/4
do. Stahlwerk	99	98 1/4
do. Westf. Elek.	101	101
Rheinfelden	96	96
Riebeck Montan	94	95 1/2
J. D. Riedel	40 1/4	41
Rosenthal Porz.	50	50 7/8
Rositzer Zucker	75	75 1/2
Rückforth Ferd.	77	73
Rütgerswerke	62 7/8	62 1/8
Salzdetfurth Kali		151 3/4
Sarotti	78 1/4	79
Schiess Defries	51 1/4	50 7/8
Schles. Bergb. Z.	36 1/2	38 7/8
do. Bergw. Beuth.	92 1/2	92 1/2
do. u. elekt. GasB.	123 1/8	123
do. Portland-Z.	85	85
Schulth. Patzenh.	109 1/4	110 5/8
Schubert & Salz.	177 1/4	175
Schuckert & Co.	108 7/8	108 3/8
Siemens Halske	148 3/4	148 1/2
Siemens Glas	61 3/4	61
Siegersd. Wke.	59 1/2	58
Stöhr & Co.	124 1/4	123
Stolberger Zink.	47 1/2	46 1/2
StollwerckGebr.	77	75 3/4
Südd. Zucker	173 1/2	175
Thörls V. Oelf.	91	90 1/4
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	117	117
Trachenb. Zucker	125	124 3/4
Tuchf. Aachen	108	103
Tucher	94 1/2	95
Union F. chem.	93 1/2	93 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	100	102
Ver. Berl. Mört.		61
do. Dtsch. Nickel	96	95
do. Glanzstoff	94	91
do. Schmiesch. Z.	90 3/4	90
do. Stahlwerke	46 3/4	46 3/8
Victoriawerke	64 1/4	63
Vogel Tel. Draht	79 7/8	79 7/8
Wanderer	106	104 1/4
Westd. Kaufhof	22 3/8	
Westeregeln	119 1/2	118
Wunderlich & C.		39 1/2
Zeiß-Ikon	70	72
Zellstoff-Waldh.	54	55
Zuckrf. Kl. Wanzl	83	82
do. Rastenburg	95	94 1/2
Otavi	15	15
Schantung	44	44 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	83	79
Linke Hofmann	33 1/2	33
Oehringen Bgb.		
Ufa		94 1/2
*		
Burbach Kali	26 3/4	26 1/4
Wintershall	104 1/4	103
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93 5/8	93 1/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	22,05	22 1/8
do. m. Auslossch.	95 1/4	95 5/8
6% Reichsschatz Anw. 1923	78 1/4	78 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 3/4	94
6% Dt. Reichsanl. 1927	96	96 1/2
7% do. 1929	100,10	100
5% Pr. Schatz. 33	101 1/8	101,80
Dt. Kom. Abl. Anl	94,70	95
do. m. Ausl. Sch. I	115	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86 3/4
do. 1928	80 3/4	80 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 3/4
7% do. Stadt. 26	86	86 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89 1/2	90 7/8
do. 1928		90 1/2
8% Ldsch. C. G. Pf.	88 1/2	88 1/4
8% Schl. L. G. Pf. I	90 1/8	90 1/4
5% do. Liq. G. Pf.	91 1/2	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87	88 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 1/2	92 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	92 7/8
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92 1/4
7% „ „ G. Obl. 3	87 1/2	88
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 1/2	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927		91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		96 3/4
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91	91 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90 1/2	92
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117 5/8	116 7/8
8% Hoesch Stahl	93 1/2	94 1/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90 3/4	91 1/2
7% Mitteld. St. W.	86 3/4	87 3/4
7% Ver. Stahlw		75 3/8

Steuergutscheine

1934	102 1/2	102 3/8
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8 1/4	8,70
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	25	26
4% Ung. Goldr.	8 1/2	8,40
4 1/2% do. St. R. 13	8,15	8 1/2
4 1/2% do. 14	7,60	8,05
4% Ung. Ver. Rte.	0,5	0,5
4% Türk. Admin.	4,2	
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6 3/4
4% Kasch. O. Eb.	9,45	
Lissab. Stadt Anl.	43 1/2	42 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99 3/4
do. 1937	97—98 3/4
do. 1938	97 5/8
do. 1939	96 5/8
do. 1940	94 1/8—95 3/4
do. 1941	93 1/8—94 7/8
do. 1942	92 7/8—93 3/4
do. 1943	92 5/8—93 5/8
do. 1944–1948	92 5/8—93 1/2

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/2	112 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 20. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,463	2,483
do. 2 u. 1 Doll.	2,463	2,483
Argentinische	0,609	0,629
Englische, große	12,75	12,81
do. 1 Pfd. u. dar.	12,75	12,81
Türkische	1,95	1,97
Belgische	58,31	58,55
Bulgarische	—	—
Dänische	56,89	57,11
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,56	169,24
Italien. große	21,39	21,47
do. 100 Lire und darunter	21,64	21,72
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	64,12	64,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,77	66,03
Schweizer gr.	80,77	81,09
do. 100 Francs u. darunter	80,77	81,09
Spanische	34,05	34,19
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425



Handel – Gewerbe – Industrie



Außenhandelsbelebung durch zusätzliche Einfuhren?

Von Hugo Pieper

Die plötzliche Passivierung unserer Handelsbilanz hat die Oeffentlichkeit überrascht. Sie ist vor allem auf den Rückgang der deutschen Ausfuhr zurückzuführen. Hauptsächlich nahm die Ausfuhr nach den europäischen Ländern ab, während der Handelsverkehr mit den Ueberseeländern im wesentlichen gehalten werden konnte. Einzelne, vor allem südamerikanische Länder, steigerten ihre Bezüge aus Deutschland ganz erheblich. Dies muß aus dem Steigen der Rohstoffeinfuhren erklärt werden, die ihrerseits ihren Grund in der starken Wirtschaftsbelebung in Deutschland haben.

In allen deutschen Wirtschaftskreisen sieht man mit Sorge auf die weitere Entwicklung; die Regierung macht alle Anstrengungen, um die deutsche Ausfuhr zu fördern. Es bedarf heute wohl keiner näheren Erörterung mehr, daß gesteigerte Rohstoffeinfuhren letzten Endes nur durch entsprechenden Verkauf inländischer Produkte ins Ausland bezahlt werden können. Die ungesunden Erscheinungen der Scheinkonjunkturjahre von 1926 bis 1930 werden von keinem ernsten Wirtschaftler zurückgewünscht. Damals kamen die großen ausländischen Kredite ins Land. Die letzten Jahre haben die aus einer starken Verschuldung ans Ausland kommenden Gefahren jedem klar gemacht.

Die zur weiteren Belebung unserer Wirtschaft notwendigen Rohstoffeinfuhren mögen heute noch zum Teil auf Kredit zu erhalten sein, da die großen Rohstoffländer, insbesondere USA. und das britische Imperium, eine Marktentlastung dringend brauchen. Vom deutschen Standpunkt aus ist dieser Ausweg kaum empfehlenswert, da die genannten Länder eine Kompensation dieser Einfuhren durch deutsche Ausfuhr von Fertigwaren mit besonderen Mitteln zu verhindern suchen. Es ist deswegen auch recht zweifelhaft, ob die Ausnutzung der aus den Stillhalteabkommen Deutschland noch zur Verfügung stehenden Kreditlinien in Höhe von mehreren hundert Millionen RM für Rohstoffeinfuhr empfohlen werden kann.

Viel näher scheint der Weg zu liegen, die erheblichen Guthaben des deutschen Exports in Südamerika, welche zum Teil seit Jahren eingefroren sind, durch zusätzliche Rohstoffeinfuhren nach Deutschland nutzbar zu machen.

Selbstverständlich wird dazu notwendig sein, zum Teil auch solche Waren dorther zu beziehen, die bisher aus anderen Ländern gekauft wurden. Wir können unmöglich für unser ausstehendes Geld Weizen- und Fleischeinfuhren tätigen. Ebenso wenig ist es möglich, über das neue Chile-Abkommen hinaus Salpeter abzunehmen. Die Einfuhr von Guano aus Peru war infolge der Fortschritte unserer Düngemittelindustrie schon seit langem zurückgegangen. **Diese Länder vermögen aber Kupfer, Wolle, Häute, Zinn und viele andere Rohstoffe** stattdessen zu liefern. Die immer stärkere Ausrichtung der Handelspolitik auf Ausgleich des Warenverkehrs wird die starke Passivität unserer Handelsbilanz zum Beispiel auch gegenüber Kanada (Weizen), Australien (Wolle) und Belgisch-Kongo (Kupfer) unmöglich machen, selbst wenn, wie es hier der Fall ist, die Mutterländer uns gegenüber passiv sind.

Die Uebernahme großer Rohstoffvorräte insbesondere aus den südamerikanischen und mittelamerikanischen Ländern könnte in der Hauptsache durch die obengenannten eingefrorenen deutschen Guthaben bezahlt werden. Diese Kapitalien sind zu einem großen Teil aufgebracht und liegen bei den dortigen Banken. Die Aufbringung des Restteils in diesen Ländern wird erleichtert werden, wenn sich auf Grund dieses Vorschlages bessere Absatzmöglichkeiten für die heimischen Produkte eröffnen. Die Durchführung dieser zusätzlichen Einfuhren läßt sich so gestalten, daß die laufende Einfuhr davon unberührt bleibt.

Zu diesem Zweck kann eine Beleihung der hereingenommenen Warenvorräte in den deutschen Lagerhäusern durch die Reichsbank stattfinden. Es kann weiter zur Belebung unserer Schiffahrt angeordnet werden, daß der Transport dieser zusätzlichen Einfuhren auf deutschen Schiffen durchgeführt wird.

Selbstverständlich darf eine solche Aktion nur vom Staate gesteuert werden. Dies wäre möglich durch eine entsprechende Beauftragung des Reichskommissariats für Ein- und Ausfuhr in Verbindung mit der Reichsstelle für die Devisenbewirtschaftung und der Reichsbank. Die Durchführung der Geschäfte wäre dem freien Ueberseehandel zu überlassen, wobei Vorsorge getroffen werden müßte, daß ein gegenseitiges Hinauftreiben der Preise tunlichst vermieden wird. Die beste Zeit für eine derartige Maßnahme, die im Interesse unserer weiteren Wirtschaftsbelebung dringend zu wünschen wäre, ist leider schon vorbei, da die Rohstoffpreise teilweise schon angezogen haben. Gleichwohl braucht diese Preissteigerung kein Hindernis zu bilden, denn die in Frage kommenden iberoamerikanischen Länder werden im Verhältnis zu unserer Einfuhr kaufkräftiger werden für die Aufnahme deutscher Fertigfabrikate. Noch steht in diesen Ländern der Ruf des deutschen Kaufmanns und Fabrikanten in Ehren. **Die deutsche Qualitätsware wird auch dann gekauft, wenn die Konkurrenzartikel billiger angeboten werden.** Hinzu treten andere Gründe. Südamerika ist im Krieg neutral geblieben oder hat nur auf den Druck internationaler Geldmächte hin die Beziehung zu Deutschland abgebrochen. Die in diesem Erdteil für Deutschland bestehenden Sympathien würden durch die vorgeschlagenen, nicht zuletzt auch im deutschen Interesse liegenden Maßnahmen gefördert werden.

Verdoppelung der Ernteerträge durch Pflanzenzüchtung

Wenn wir heute von der gleichen Ackerfläche ungefähr den doppelten Ernteertrag erhalten wie vor etwa einem Jahrhundert, so liegt das zum Teil daran, daß wir heute den Boden besser bebauen und düngen, zum Teil aber auch daran, daß wir leistungsfähigere Sorten verwenden. Wir groß der Anteil der Pflanzenzüchtung an dieser Ertragsvermehrung ist, ergibt sich daraus, daß wir nur 1½mal soviel ernten, wenn wir primitivere Sorten, wie sie vor 100 Jahren noch ausschließlich angebaut wurden, mit den heutigen besten Methoden anbauen und düngen.

Durch die Ergebnisse der Pflanzenzüchtung sind also unsere Ernteerträge im Laufe von 100 Jahren um 50 Prozent gesteigert worden.

Auch heute noch sind beträchtliche Verbesserungen unserer Kulturpflanzen möglich in bezug auf höhere Ertragsfähigkeit, bessere Erntequalität, größere Unempfindlichkeit gegen Pflanzenkrankheiten und gegen Mängel des Klimas und des Bodens. Noch mehr als früher wird heute die Pflanzenzüchtung wissenschaftlich betrieben, so daß jeder Fortschritt der theoretischen Vererbungswissenschaft durch sie praktisch ausgenutzt wird.

Die meist angewandte Form der züchterischen Arbeit ist die Kombinationszüchtung. Wenn man zwei Sorten kreuzt, die sich in verschiedenen Eigenschaften voneinander unterscheiden, so treten in der Enkelgeneration alle möglichen Kombinationen der ursprünglich auf die beiden Sorten verteilten Eigenschaften auf. Trifft man aus ihr eine Auslese der Pflanzen, die die gewünschten Vorteile der beiden Ausgangssorten in sich vereinigen, so können wir uns durch Weiterzüchtung aus ihnen Sorten verschaffen, die nur Einzelpflanzen mit diesen von uns gewünschten Vorzügen enthalten. Um mit einiger Wahrscheinlichkeit die gewünschten Typen zu finden, muß man allerdings einige Millionen von Sämlingen der zweiten Kreuzungsgeneration heranziehen und prüfen. Auf diesem Wege werden Züchtungsaufgaben gelöst, die für die deutsche Volkswirtschaft von höchster Bedeutung sind. Wir geben z. B. heute jährlich viele Millionen Mark allein für die Bekämpfung der Meltaukrankheiten und des Reblausbefalls der Reben durch Spritzen usw. aus, so daß es von größter Wichtigkeit ist, reblaus- und meltausichere Rebsorten zu schaffen.

Nun gibt es in Amerika Wildreben, die völlig immun gegen Meltau und Reblaus sind. Bei einer Kreuzung unserer besten Rebsorten mit diesen amerikanischen Wildreben werden Pflanzen herauskommen, die gute Reblaus- und Meltauimmunität mit den guten Beereneigenschaften unserer Sorten vereinigen. Ein anderes Beispiel:

Ein beträchtlicher Teil unseres Außenhandelsdefizits rührt daher, daß wir gezwungen sind, jährlich große Eiweißfuttermittel aus dem Auslande einzuführen. Diese unerwünschte Einfuhr würde wegfallen, wenn wir mit Hilfe einer geeigneten Kulturpflanze Eiweißfutter in Deutschland erzeugen könnten.

Die Möglichkeit besteht aber; wir haben als eiweißenthaltende Pflanze, deren Anbau bei uns noch sehr ausdehnungsfähig ist, die Lupine. Aber die heutigen Lupinenarten enthalten alle eine Reihe bitter schmeckender und stark giftiger Stoffe, die ihre Verwendung als Viehfutter ausschließen. Es ist nun gelungen, auf dem Wege der Züchtung eine Lupinensorte zu schaffen, die vollkommen frei von unerwünschten Stoffen ist und durch deren Einführung es möglich sein wird, beträchtliche Mengen eiweißhaltigen Futters zu erzeugen.

Andere bisher allerdings noch nicht praktisch ausgenutzte Forschungen und Versuche haben ergeben, daß auch durch die Einwirkung von Röntgenstrahlen, von hohen und niedrigen Temperaturen sowie von gewissen Chemikalien erbliche Veränderungen hervorgerufen werden können. Auf diesem Gebiete wird zur Zeit in allen Kulturländern eifrig gearbeitet. Die Züchtungsforschung gibt, wie kaum ein anderes wissenschaftliches Gebiet, Gelegenheit, zu erkennen, wie vielfach sich die Mittel bezahlt machen, die zur Durchführung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten verwendet werden und wie falsch ein Sparen hier wäre.

Berliner Börse

Fest

Berlin, 20. März. Nach der gestrigen etwas sprunghaften Aufwärtsbewegung der Kurse machte sich zu Beginn der heutigen Börse für Aktien bei gleichfalls freundlicher Stimmung eine stetige, an sich geänderte, leichte Steigerung der Kurse bemerkbar. Das Publikum hält nach wie vor an seinem Besitz fest und trifft hinsichtlich der Aktien mehr Auswahl. So konnte auch ein Rückgang der vorher etwas forcierten Aktien nicht ausbleiben. Die Geschäftsaufsicht der polnischen Laurahütte Kattowitz brachte erhebliches Material von Laurahütte-Aktien auf den Markt, sodaß der Kurs mit Minus-Minus erschien. Voraussichtlich wird unter stärkstem Angebot wieder nur der Einheitskurs festgesetzt werden (Taxe 25). Rohstoffwerte weiter im Vordergrund des Interesses, Braunkohle und Briketts plus 2½, Dtsch. Erdöl plus 2. Montanwerte überwiegend fester, nur Schles. Bergbau Zink minus 2½. Auch Textilwerte beachtet und im Kurs erhöht, Bemberg plus 1½. Siemens wiesen einen Gewinn von 2½ Prozent auf; die feste Haltung von Elektrizitätswerten dürfte auf den erhöhten Stromverbrauch im letzten Jahre zurückzuführen sein. Von sonstigen Werten Reichsbank mit plus ¾ etwas erhöht, Farben plus ⅜ weiter gesucht, Schubert & Salzer plus 3%. Durch schwächere Haltung fielen Harburg Gummi minus 1, Stolberger Zink minus 1, Eisenbahnverkehr minus 1 und Chade minus 4 Mark auf. Renten weiter ruhig und eher nachgebend. Neubesitz minus 15 Pf. Industrieobligationen überwiegend schwächer, Ver. Stahl minus ⅞ Prozent. Schuldbücher bis zu ¾ Prozent schwächer, Späte 93. Umtauschdollarbonds weiter angeboten und sehr schwach, teilweise minus 2 Prozent. Von Ausländern, die durchweg rückgängig, Ungarn weitere 10 Pf. niedriger. Geldmarkt unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Nach den ersten Kursen bei stillem Geschäft weitere kleine Kursgewinne, zum Teil behaupteter Kursstand. Unnotierte Werte kommen bis ½ Prozent gebessert zur Notiz. Montane weiter lebhaft, Hoesch plus 1⅛, Kokswerke plus ⅞. Renten still, teilweise weiter rückgängig.

Kassenmarkt einheitlich, bei Abweichungen bis zu 3 Prozent nach beiden Seiten. Phönix Braunkohle plus 5½. In der zweiten Börsenstunde kommen Anregungen vom morgigen Beginn der Arbeitsschlacht mehr zum Durchbruch. Montane schließen fest, ebenso Kunstseidenaktien. Bemberg plus 1½, Reichsbank plus 1¾, weiter erholt. Sonst Daimler plus 1⅛, Dortmunder Union plus 1½, Westeregeln plus 1, Siemens nachbörslich 150⅛, Laura kommen mit 23 zur Notiz. Großbankaktien bis ½ schwächer, Meininger Hypotheken minus 2½, Neubesitz auf 22,30 erholt.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 20. März. Aku 62, AEG. 31,5, IG. Farben 145,25, Lahmeyer 121, Schuckert 108,5, Siemens & Halske 150,25, Reichsbahn-Vorzug 112,5. Hapag 31, Norddeutscher Lloyd 35,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,30, Ablösungsanleihe Altbesitz 95,5, Reichsbank 155, Buderus 81,25, Klöckner 70, Stahlverein 46,75.

Breslauer Produktenbörse

Freundlich

Breslau, 20. März. Der Brotgetreidemarkt verkehrte in weiter freundlicher Grundstimmung. Besseres Geschäft hatte Roggen zu verzeichnen. Weizen begegnete ebenfalls einigem Interesse. Hafer hat nur geringes Bedarfsgeschäft. Gersten liegen nach wie vor vernachlässigt. Am Mehlmarkt behaupteten sich die heraufgesetzten Preise gut. Auch hier entwickelt sich bessere Umsatztätigkeit. Futtermittel mußten sich wieder einige Preisabschläge gefallen lassen. Hülsenfrüchte tendierten unverändert ruhig. Rauhfutter ebenso

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 20. März 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	196—191
80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—159
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	146—153
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.20
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12.10
Trockenschnitzel	9,90
Kartoffelflocken	14,10
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

20. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
" 68/69 kg	—
Tendenz: stetig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,40—11,90
Roggenkleie	10,00—10,50
Gerstenkleie	—
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25 - 26
Roggenmehl	21—22
Auszugmehl	30—31
Tendenz: stetig	

Berliner Schlachtviehmarkt

20. März 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—31
fleischige	26—28
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27
fleischige	24—25
gering genährte	21—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	16—20
gering genährte	11—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31
vollfleischige	27—29
fleischige	24—26
gering genährte	19—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	52—55
mittl. Mast- u. Saugkälb.	45—50
geringere Saugkälber	32—42
geringe Kälber	18—26
Schafe	
Stallmastlämmer	41—42
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	39—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36—38
ger. Lämmer u. Hammel	27—35
beste Schafe	34
mittlere Schafe	32—33
geringe Schafe	22 - 30
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
" vollfl. " "	42—43
vollfl. v. 240—300 "	41—42
" 200—240 "	39—41
" 160—200 "	37—38
fleisch. 120—160 "	33—35
" unt. 120 "	—
Sauen	38—40

Auftrieb					
Rinder	1548	z. Schlachth. dir.	15	z. Schlachth. dir.	85
darunter:		Auslandsrinder	15	Auslandsschafe	-
		Kälber	3719	Schweine	17446
Ochsen	290	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	536	Auslandskälber	—		
Kühe u. Färsen	722	Schafe	3748	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder und Schweine mittelmäßig, Kälber und Schafe glatt.

Berlin, 20. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46,5.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	20. 3.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	32⅛—32³/₁₆
3 Monate	32⁵/₁₆—32⅜
Settl. Preis	32⅛
Elektrolyt	35—35½
Best selected	34½—35¾
Elektrowirebars	35½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	234⅜—234½
3 Monate	232¾—232⅞
Settl. Preis	234½
Banka	239¼
Straits	238¼
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅜
inoffiziell. Preis	11⅜—11⁷/₁₆

	20. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11¹¹/₁₆
inoffiziell. Preis	11¹¹/₁₆ 11¾
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14⁹/₁₆—14¹¹/₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14⅞—14¹⁵/₁₆
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	136/2
Silber (Barren)	20³/₁₆—21¹⁵/₁₆
Silber-Lief. (Barren)	20¼—21⅞
Zinn-Ostenpreis	238¼

*

Berlin, 20. März. Kupfer 41,5 B., 40,75 G. Blei 15,5 B., 14,75 G. Zink 20 B., 19,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 3. Geld	20. 3. Brief	19. 3. Geld	19. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,634	0,638	0,634	0,638
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,795	12,825	12,77	12,80
New York 1 Doll.	2,510	2,516	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0.214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	168,98	169.32
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58.59	58,47	58,59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,49	21,53
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	47,14	47,26	47,04	47,16
Lissabon 100 Escudo	11,65	11,67	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,29	64.41	64,19	64,31
Paris 100 Frc	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,36	10,40	10,36	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,95	81,11	80,89	81,05
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,19	34,25	34,21	34,27
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	65,83	65,97
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47.425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. März. Polnische Noten: Warschau 47.225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425, Gr. Zloty 47,025—47,425

Warschauer Börse

Bank Poski	79,25—79,50—79,25
Lilpop	11,75—11,95
Starachowice	10,75

Dollar privat 5,29¼, New York 5,31, New York Kabel 5,31½, Belgien 123,83, Danzig 172,85, Holland 357,60, London 27,09—27,10, Paris 34,95, Prag 22,03, Schweiz 171,46, Oslo 136,00, Kopenhagen 121,10, Deutsche Mark 209,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,75—109,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 60,00, Dollaranleihe 6% 73,00, Dollaranleihe 4% 52,25—52,50, Bodenkredite 4½% 50,75—49,50. Tendenz in Aktien und Devisen überwiegend stärker.